Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode

Publikationsorgan der freien Gewerkschaften

Bezugspreis halbmonatlich 1 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 90 Pfennig. Erscheint wöchentlich sechsmal und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegengenommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Paul Weber, G. m. b. H. Verantwortl. für Politik u. Wirtschaft Artur Molkenbuhr, für den lokalen Teil Wilhelm Kindermann, für Reklame u. Inserate Karl Treff, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Reklamezeile 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gewähr nicht übernommen werden. Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2313), Postscheckkonto Magdeburg 4526 und Volksbuchhandlung (Steigerwald) Wernigerode, Burgstraße 30.

Nr. 111 — **Dienstag, den 13. Mai 1930** — **5. Jahrgang**

Die Sozialistische Internationale.

Gewaltige Kundgebung internationaler Solidarität in Berlin.

Berlin, 13. Mai. (EF).

Am Montagabend veranstaltete die Berliner Sozialdemokratie anläßlich der Tagung des Exekutivkomitees der Arbeiterinternationale, zu Ehren der Mitglieder dieses Komitees und der Internationale eine außerordentlich wuchtige Massendemonstration. Redner der Arbeiterbewegung aus den verschiedensten europäischen Ländern kamen zum Wort und betonten ihre Solidarität mit der täglich wachsenden deutschen Sozialdemokratie.

Der Vorsitzende des Exekutivkomitees der Internationale, der frühere belgische Außenminister

Vandervelde

führte aus: „Die Internationale grüßt in der deutschen Sozialdemokratie die größte politische Partei der Welt, die Schulter an Schulter mit den Bruderparteien für die Ideale des 1. Mai, für Arbeiterbefreiung und Weltfrieden kämpft. Auf dem Internationalen Kongreß in Hamburg wurden von den Sozialisten die Grundlagen eines sicheren und festen Friedens beschlossen und die sozialdemokratisch geleitete Regierung Müller war es, die Deutschland die Liquidation des Weltkrieges brachte. Wir freuen uns, daß die fremden Garnisonen aus Deutschland verschwinden und deutsches Gebiet wieder frei wird. Der Friede darf kein Wort bleiben Wir verlangen die moralische und rechtliche Verurteilung des Krieges.

Wir fordern die Abrüstung auch der Sieger

als Beweis ihrer Aufrichtigkeit. Wir beklagen das Scheitern der Abrüstungsversuche und wir freuen uns über die Gemeinsamkeit der Bemühungen der Sozialisten in Deutschland, Frankreich, England und Belgien für wahre Abrüstung im Kampfe gegen die Flottenaufrüstung gegen Grenzbefestigungen, gegen Panzerkreuzer zu sorgen. Die Massen aller Völker müssen hinter der Internationale stehen, der leidenden, der streitenden und der triumphierenden Internationale. Die Stätte, in der wir weilen, heißt nicht umsonst „Neue Welt". Wir schaffen diese neue Welt."

Außer Vandervelde sprachen noch 10 Redner der sozialistischen Internationale und zwar Albarda-Holland, Abramowitsch-Rußland, Bauer-Oesterreich, Crompton-England, Diamand-Polen, Longuet-Frankreich, Grimm-Schweiz, Modigliani-Italien, Möller-Schweden und Soukup-Tschechoslowakei.

Ihnen allen dankte der Vorsitzende der sozialdemokratischen Partei Deutschlands,

Otto Wels,

mit folgenden Worten:

„Wir danken für die vielen Komplimente, die unsere ausländischen Freunde uns gemacht haben. Aber wir lassen uns durch diese Worte nicht in eine Jubelstimmung bringen. Es ist noch viel zu tun und die Zeit ist ernst.

Je schärfer der Wind weht, um so entschlossen stehen wir da.

Erziehen, arbeiten, schulen für den Kampf, um die politische und wirtschaftliche Macht im Sinne der Sozialdemokratie heißt unsere Aufgabe. Es ist schon vieles erreicht. Als vor dem Kriege Albert Thomas, heute Direktor des Arbeitsamts am Völkerbund, hier in der Hasenheide sprechen wollte, verbot es Bülow und sagte: „Die deutsche Politik wird jetzt nicht in der Hasenheide gemacht." Heute sprechen hier die Vertreter der Arbeiter-Internationale. Sollten wir deutschen Sozialisten nächstens an die Wahlurne treten, dann sorgen wir für den Ausbau der deutschen Republik im Geiste der sozialistischen Internationale."

Troelstra gestorben.

Ein schmerzlicher Verlust der Soz. Internationale.

Amsterdam, 13. Mai. (EF). Der langjährige Führer der niederländischen Sozialdemokratie, T. J. Troelstra, ist am Montagabend gegen 11 Uhr nach langem Leiden gestorben. Troelstra hatte am 20. April das 70. Lebensjahr vollendet. Schwere Krankheit hatte Troelstra bereits seit einer Reihe von Jahren vom politischen Leben ferngehalten. Aus einer bürgerlichen Familie im holländischen Friesenlande stammend, war er als junger Rechtsstudent zum Sozialismus gekommen. Diese politische Entwicklung entzweite ihn mit seinen Verwandten. Aber um so energischer wandte Troelstra sich der neuen selbst gewählten Aufgabe zu. Als Rechtsanwalt wurde er zum Kämpfer gegen das Unrecht. Sein Name hatte in der Welt der Rechtsuchenden bereits einen hohen Klang, als er als Abgeordneter in die Kammer einzog. Dort erwarb er sich große Achtung bei den Gegnern, unbedingtes Vertrauen bei den Parteifreunden. Als Führer der holländischen Sozialdemokraten stand er auch in der Internationale in hohem Ansehen. Sein kluger Rat, gestützt auf tiefe Sachkunde, hat immer eine gute Saat gefunden. Seit mehreren Jahren quälte ihn ein schweres Nieren- und Blasenleiden. Dazu kam vor etwa 5 Jahren ein Schlaganfall, der ihn lähmte und ihn für die Dauer ans Bett fesselte. Aber seine Energie war damit noch nicht gebrochen. Von seinem Krankenlager aus diktierte er seine Lebenserinnerungen, von denen drei Bände bereits erschienen sind. Der Tod verhinderte die Vollendung des Werkes. Troelstras Name wird stets unter den Besten des internationalen Sozialismus lebendig bleiben.

Zentrum und Preußen.

Der Parteitag des preußischen Zentrums hat keine Ueberraschungen gebracht. An dem bisherigen Kurs in Preußen wird sich, soweit die Absichten des Zentrums in Frage kommen, durch den Regierungswechsel im Reich nichts ändern. Schon mehrmals hat das Zentrum, als im Reich mit der Rechten und ohne die Sozialdemokratie regiert wurde, sehr großen Wert darauf gelegt, daß die Linkskoalition mit der Sozialdemokratie in Preußen, deren Bestand seinerzeit nicht ganz so fest war als gegenwärtig, aufrecht erhalten wurde. Und man darf wohl die Mahnung des Führers des preußischen Zentrums, des Abg. Heß, „die Rechte solle sich bei ihrem Tun und Lassen im Reiche endlich frei machen von dem ewigen Schleier nach der Macht in Preußen", als die Ankündigung auffassen, daß das Zentrum auch jetzt gewillt ist, denjenigen Einflüssen zu widerstehen, die den Rechtskurs im Reiche durch den Rechtskurs in Preußen unterstützt sehen möchten.

Die Bemerkungen des Abg. Heß über die Sozialdemokratie erfordern jedoch einige Erläuterungen. Herr Heß hat sich ebenso wie der Reichskanzler Brüning über den Mangel an Verantwortungsgefühl bei der Sozialdemokratie im Reich, als auch über die rücksichtslose Form der Opposition der sozialdemokratischen Presse beschwert. Ebenso wenig wie uns die Beschwerden des Reichskanzlers Anlaß zur Aufregung gegeben haben, tun es die Aeußerungen des Führers des Zentrums in Preußen. Der Vorwurf gegen die Sozialdemokratie im Reiche, sie habe Mangel an Verantwortungsgefühl bewiesen, steht mit den Tatsachen in so offensichtlichem Widerspruch, daß er keiner ernsthaften Widerlegung bedarf. Und was den Ton der sozialdemokratischen Presse anlangt, so ließe sich leicht die Feststellung treffen, daß er die Aeußerungen gewisser Zentrumsorgane an Sachlichkeit immer noch übertrifft. Beweise dafür stehen jederzeit zur Verfügung.

Aber wir haben gar keine Lust, uns in eine höchst überflüssige Diskussion über guten oder schlechten Ton der Presse einzulassen, zumal die Beschwerden über den schlechten Ton der sozialdemokratischen Presse nichts anderes erkennen lassen als das Unbehagen über eine Kritik, die zu einem erheblichen Teil auch von den eigenen Anhängern des Zentrums als berechtigt empfunden wird. Schließlich ist ja das Stichwort für die Kennzeichnung der Politik des jetzigen Reichskabinetts nicht von einem Sozialdemokraten geprägt worden, sondern von Herrn Schlack, einem Mitglied der Reichstagsfraktion des Zentrums. Und die vielen Dutzend Entschließungen, in denen das Zentrum ersucht wird, die gegen die Arbeiterklasse und die Verbraucher gerichteten Beschlüsse der jetzigen Regierungskoalition rückgängig zu machen, stammen ja auch aus dem Lager des Zentrums und der christlichen Gewerkschaften, und nicht aus den Kreisen der Sozialdemokratie.

Damit ist bereits deutlich gemacht, wie sehr die Kritik beeinflußt wird von den tatsächlichen Verhältnissen. Hier dürfte deshalb auch der Punkt zu suchen sein, von dem aus das Zentrum es in der Hand hat, aus der von ihm als unbequem empfundenen Situation herauszukommen. Geben die Handlungen der Zentrumsparteien keinen Anlaß zur Kritik, trägt das Zentrum den ungeheuren Schwierigkeiten Rechnung, unter denen auch die Arbeiterklasse leidet, so wird vermutlich kein großer Anlaß zu Beschwerden gegeben sein. Tut es das nicht, und legt es größeren Wert auf günstige Beurteilung durch die extreme Rechte, so wird es eine Kritik der Sozialdemokratie nicht verhindern können.

Diese Kritik ist unsere Pflicht und diese Pflicht wird von uns stets ausgeübt werden. Dabei sind wir mit dem sozialdemokratischen Ministerpräsidenten Braun völlig einer Meinung, daß die im Reich zwischen Zentrum und Sozialdemokratie entstandenen Differenzen ohne persönliche Zuspitzung ausgetragen werden sollen. Daran hat sich die Sozialdemokratie jedoch schon bisher gehalten. Wenn trotzdem ihre Kritik vom Zentrum sehr unangenehm empfunden worden ist, so liegt das nicht an ihrer Form, sondern in ihrem Inhalt begründet, nämlich in den Handlungen des Zentrums, die den Anlaß zu dieser Kritik gegeben haben.

Offener Brief.

An den Führer des preußischen Zentrums.

Unser Kölner Parteiorgan, die „Rheinische Zeitung" erteilt in einem Offenen Brief an den neugewählten Führer der preußischen Zentrumspartei Dr. Heß auf seine Rede auf dem Zentrumsparteitag in Berlin eine Antwort, in der u. a. gesagt wird:

„Sie haben auf dem Preußentag der Zentrumspartei eine große und in manchen Partien gute Rede gehalten. Sie haben den Rechtsparteien im Reich deutlich geraten, sich endlich von dem ewigen Schielen nach der „Macht in Preußen" frei zu machen. Ferner haben Sie mit berechtigtem persönlichen und politischen Selbstbewußtsein erklärt, die Preußenfraktion sei kein Anhängsel der Reichstagsfraktion des Zentrums. Damit haben Sie sich klar von der jetzigen unheilvollen Koalition im Reiche abgesetzt. Was Sie über Mangel an Verantwortungsgefühl und Neigung zur Agitationspolitik in der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion gesagt haben, nehmen wir weniger ernst. Unsere Reichstagsfraktion ist nicht anders als unsere Preußenfraktion. Warum suchen Sie alle Schuld bei uns? **Die Große Koalition wäre geblieben, wenn die ganze Reichstagsfraktion des Zentrums mit derselben Entschlossenheit an der Regierung festgehalten hätte wie die entscheidenden Kräfte der Deutschen Volkspartei** seit Monaten am Werke waren, sie zu zerstören. Man muß das Regieren mit der Sozialdemokratie gefährden, wenn man, wie Herr Brüning, noch über die Deutsche Volkspartei hinaus Kräfte von rechts heranzuziehen sucht.

Der hohe Rat in Genf.

Die gestrige Sitzung.

Genf, 12. Mai. (Eig. Drahtb.) Der Völkerbundsrat, der am Montag zu seinen 59. Tagung zusammentrat, nahm in seiner öffentlichen Sitzung zunächst einen Bericht des Reichsaußenministers Dr. Curtius über die Zollfriedenskonferenz entgegen. Die Regierungen sollen eingeladen werden, dem Protokoll über die weiteren Arbeiten auf dem Gebiete der Handels- und Zollpolitik die größte Beachtung zu schenken und den aufgestellten Fragebogen möglichst bald zu beantworten. Es wurde ferner beschlossen, die Mitgliedsstaaten des Internationalen Gerichtshofes zu ersuchen, dem Völkerbundssekretariat bis zum 20. August mitzuteilen, ob und wann mit ihrer Ratifikation des Statutes zu rechnen ist. Vorerst haben acht Staaten das Statut ratifiziert. Amerika, das das Statut bisher ebenfalls nicht ratifiziert hat, dürfte seinen Beitritt zu dem Gerichtshof wahrscheinlich in diesem Jahre noch nicht vollziehen.

In einer vertraulichen Sitzung beschäftigte sich der Rat mit dem ungarisch-rumänischen Optantenstreit, der inzwischen im Rahmen der Ostreparationen erledigt wurde. Außerdem nahm er von der Ernennung des Londoner Korrespondenten des „Soz. Pressedienstes" Dr. Egon Wertheimer zum Mitglied der Informationsabteilung des Völkerbundes Kenntnis.

Im Geiste Stresemanns.

Curtius über die Völkerbundsarbeit.

Genf, 12. Mai. (Telunion). Dr. Curtius gewährte am Montag dem „Journal de Geneve" eine Unterredung, in der er sein besonderes Interesse an den Aufgaben des Völkerbundes unterstrich. Deutschland habe sich seit seinem Eintritt stets bemüht, die Idee des Völkerbundes zu vertiefen und die besondere Arbeit des Völkerbundes zu verbessern. Dr. Stresemann habe einen großen Teil seiner Kräfte dieser bedeutungsvollen Aufgabe gewidmet. Er selbst werde Dr. Stresemanns Werk in der gleichen Richtung fortsetzen. Je mehr auf praktischem Gebiete Erfolge erzielt werden könnten, umsomehr würde die Idee des Völkerbundes in diejenigen Kreise eindringen, die heute noch nicht für den Völkerbund gewonnen seien. Unerläßlich sei, daß die Abrüstungsfrage stärker als bisher weiter geführt werde. Bedauerlich sei es, daß die Tagung des Abrüstungsausschusses nicht vor dem November stattfinden könne. Ueberall treten neue Kräfte zutage, die auf neuen Wegen sich in der Richtung auf eine bessere Zukunft hin entwickelten. Es sei die Aufgabe der führenden Staatsmänner, diese Kräfte zu benutzen und die Menschheit auf der Grundlage der wertvollen Tradition der Vergangenheit neuen Idealen zuzuführen.

Begegnung Curtius-Briand.

Genf, 12. Mai. (Telunion). Am Dienstag trifft Curtius mit Briand zusammen, um eine Reihe der zwischen Deutschland und Frankreich schwebenden Fragen, darunter wohl in erster Linie die Rheinlandräumung und die Saarfrage, zu besprechen.

Briands Plan.

Der paneuropäische Fragebogen Briands

wird — wie die Pariser Presse meldet — voraussichtlich am Sonnabend oder spätestens am Montag allen europäischen Regierungen übergeben werden. Das Dokument soll verhältnismäßig umfangreich ausgefallen sein, jedoch auf jede doktrinäre Einstellung verzichten und sich auf den Charakter einer vorläufigen Note beschränken. Durch seine Fragestellung gebe Briand in großen Zügen seine Idee zu erkennen, die künftige paneuropäische Föderation nur im Rahmen des Völkerbundes aufzubauen unter Benutzung der bereits bestehenden Völkerbundsämter der Finanz- und Wirtschaftskommission der Transit- und Zoll-Abteilung usw. Selbstverständlich lasse Briand allen Staaten ihre volle Souveränität. Was ständlich lasse Briand allen Staaten ihre volle Souveränität. Was ständlich lasse Briand allen Staaten ihre volle Souveränität. Was einheitlich zu organisieren wünsche, sei lediglich die Zollverwaltung, die Sozial- und Arbeitsgesetzgebung, die Verkehrs- und Paßfragen bestimmungen und schließlich die Währung. Aber auch hinsichtlich der Währung sehe er nur die Schaffung einer europäischen Neben- oder Rechnungs-Währung vor.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300513-11/fragment/page=0001

um den Einfluß des großen geschlossenen Blocks der Sozialdemokratie in der Regierung zu schwächen. Sie haben treffend herausgearbeitet, wie die preußische Sozialdemokratie sich kulturpolitisch klug mit Ihnen verständigt hat. Wenn das Reichstagszentrum nicht lernt, daß die Sozialdemokratie in Fragen der sozialen Arbeiterpolitik genau so empfindlich und unerbittlich ist wie das Zentrum auf dem Gebiet der Kulturpolitik, wird keine Koalition im Reich von dauerndem Bestand sein können. **Ihre Mahnungen, unsere Opposition gegen die Regierung Brüning zu dämpfen, lehnen wir ab.** Sie selbst haben uns ja ein geradezu glänzendes Stichwort zum Kampf gegen das Kabinett Brüning gegeben. Wer, wie Sie sagen, in der deutschen demokratischen Republik Arbeit leisten will, muß in **unverbrüchlicher Gegnerschaft stehen gegen eine Regierung,** die Todfeinde der Demokratie wie den monarchistischen Soldaten Treviranus und den schwarzweißroten Landbundführer Schiele zu Ministern hat. Die Bahn für eine Umgruppierung im Reich muß freigemacht werden. **Das ist nur möglich durch den Sturz der Regierung Brüning."**

Die Sache mit Nadolny.

Er hat Sehnsucht nach Moskau.

Genf, 13. Mai. (EF). Der deutsche Botschafter in Angora, Nadolny, wird hier am Mittwoch oder Donnerstag erwartet. In unterrichteten Kreisen bestätigt man, daß der Besuch im Zusammenhang steht mit dem Ansinnen des Herrn Nadolny an das Auswärtige Amt, möglichst bald nach Moskau entsandt zu werden. Es heißt ferner, daß der vollkommen seinen Aufgaben gewachsene gegenwärtige Botschafter in Moskau, von Dirksen, im Eventualfall als Leiter des Ostreferats des Auswärtigen Amtes nach Deutschland zurückkehren soll. Die gleiche Stelle hatte Dirksen bereits vor seiner Entsendung nach Moskau inne.

Der deutsche Botschafter in Angora, Nadolny, ist einer der Urheber der Flaggen-Verordnung des Reichskanzlers Luther. Sie bestimmt u. a., daß in allen ausländischen Hafenstädten etc. von den deutschen Auslandsvertretungen bei irgendwelchen Veranstaltungen schwarzweißrote Handelsflaggen zu hissen sind. Dadurch hat Nadolny seine politische Einstellung ein für alle Mal gekennzeichnet. Luther stürzte seinerzeit über seine Verordnung, während ihr intellektueller Urheber sie als Gesandter in Stockholm dadurch in die Praxis umsetzte, daß er eine Tages die schwarzrotgoldene Flagge auf dem Hinterhaus der Gesandtschaft, aber die schwarzweißrote Flagge auf dem Vorderhaus hissen ließ, weil vom Vorderhaus aus Wasser zu sehen war.

Die Buschiade.

Die Ermittlungen der Staatsanwaltschaft gegen den früheren Berliner Stadtrat Busch, der längere Zeit der Wirtschaftspartei angehörte, führten zu der Beschlagnahme einer Quittung über einen Betrag von 235 000 M. Der Betrag stammt aus dem Geschäft zwischen der Stadt Berlin und den Guthmannschen Erben beim Erwerb des Grundstücks Neu-Cladow. Die Quittung ist von Butzi, einem Strohmann Buschs, unterschrieben. Busch bestreitet nach wie vor, von dem Gelde irgend etwas erhalten zu haben. Es gilt aber als erwiesen, daß Busch von Grundstücksmaklern nicht weniger als 350 000 Mark als Provision erhalten hat. Busch bestreitet aber nach wie vor die Beschuldigungen. Die Verdachtsmomente gegen ihn sind jedoch so stark, daß die Staatsanwaltschaft wahrscheinlich ohne Voruntersuchung sofort Anklage gegen Busch erhoben wird. Eine Entscheidung über die in Aussicht genommene Verhaftung Buschs ist am Montag noch nicht gefallen.

Wahlsieg in Bern.

Ein Drittel des Großrats sozialdemokratisch.

Bern, 12. Mai. (Eigenbericht). Heute fanden im Kanton Bern die Gesamterneuerungswahlen in den Großen Rat (Landtag) statt. In dem 214 Sitze zählenden Parlament hofften die Bauern die absolute Mehrheit zu erzielen, während die Freisinnigen auf Kosten der Arbeiter eine Erhöhung anstrebten. Siegerin des Tages ist die Sozialdemokratie geworden. Während sämtliche bürgerlichen Parteien Mandate verlieren, gewinnt die Sozialdemokratie 7 und verliert 1 Mandat. Sie erhöht ihren Bestand von 63 auf 69 und erhält damit ein Drittel aller Mandate.

Ueble Verleumdung zurückgewiesen.

Amtlich wird mitgeteilt: Die „Rheinisch-Westfälische Zeitung" erhebt in ihrer Nummer 239 vom 11. d. M. in verschleierter Form gegen den Pressechef der Reichsregierung Dr. Zechlin den Vorwurf der Indiskretion. Diese Vorwürfe entbehren jeder Grundlage. Es ist bedauerlich, daß zur Erreichung politischer Zwecke Mittel angewendet werden, die geeignet sind, einem langjährigen und verdienten Beamten in seiner persönlichen Ehre Abbruch zu tun.

Zechlin ist Mitglied der Sozialdemokratischen Partei. Deshalb die durch nichts begründeten Verleumdungen. Es ist erfreulich, und anerkennenswert, daß der Reichskanzler auf den infamen Angriff des deutschnationalen Blattes gegen Zechlin sofort die gebührende und an Klarheit nichts zu wünschen übrig lassende Antwort erteilt hat.

Ein Vergessener gestorben.

Paris, 12. Mai. (Eig. Drahtb.) Der Senator Jules Pams, ein französischer Politiker, der im vergangenen Jahrzehnt eine ziemliche Rolle gespielt hatte, seither aber in Vergessenheit geraten war, ist am Montag 78jährig in Paris gestorben. Jules Pams, der dem gemäßigten Flügel des Senates angehörte, war von 1911 bis 1913 Landwirtschaftsminister und später Innenminister im Kabinett Poincare. Er gehörte dem engsten Freundeskreise Clemenceaus an.

Im Jahre 1913 wurde Pams von der Linken für die Präsidentschaft der Republik als Kandidat aufgestellt, unterlag aber im zweiten Wahlgang gegen Poincare. Ueber diesen denkwürdigen Wahlkampf kursierten noch lange Zeit nachher skandalöse Gerüchte. Pams hatte zu Beginn des Wahlkampfes zahlreichen Abgeordneten und Senatoren größere Geldbeträge „geborgt". Der drohende Ausbruch eines großen politischen Skandals wurde schließlich abgewehrt, da Pams beweisen konnte, daß die verborgten Summen durch seinen Sohn brieflich zurückgefordert waren. Infolgedessen galt als erwiesen, daß es sich bei den Geldern um Darlehen und nicht um Bestechungen handelte. Die Rückforderung der Summen erfolgte allerdings erst, nachdem Pams nicht gewählt worden war.

Frankreich und Italien.

In sichtlicher Enttäuschung berichtet die Pariser Presse übereinstimmend, daß zwischen Briand und Grandi in Genf zwar die Fühlung wieder aufgenommen worden sei, aber daß an eine praktische Aufnahme der in London abgebrochenen französisch-italienischen Verhandlungen zunächst nicht zu denken sei.

Weltwirtschaft und Arbeitslosigkeit.

Die Exekutive der Sozialistischen Arbeiter-Internationale

beschäftigte sich am Montag eingehend mit der Lage in Rußland und der Kriegsgefahr im Osten. Die Debatte führte zur Einsetzung einer Kommission, die am Dienstag ihren Bericht erstatten wird. Ebenso fand eine längere Debatte über die Lage in Indien statt, worüber eine Resolution am Dienstag beschlossen werden soll. Ueber die Probleme der

Weltwirtschaft und die Arbeitslosigkeit

wurde nach einem Bericht von Grimm (Schweiz) einstimmig folgende Resolution angenommen:

„Die internationale Wirtschaftskrise zeigt, daß die Anarchie der kapitalistischen Produktionsweise immer mehr unvereinbar wird mit den Lebensinteressen der Arbeitermassen aller Länder.

Die Lebensmittelspeicher sind voll. Aber die kapitalistische Organisation der Weltwirtschaft macht die reichliche Versorgung der Welt mit Lebensmitteln zur Quelle einer zerstörenden Krise der Landwirtschaft der Welt.

Die industrielle Rationalisierung steigert in ungeahntem Maße die Produktivität der Arbeit. Aber die kapitalistische Organisation der Weltwirtschaft macht die Steigerung der Produktivität der Arbeit zu einer Quelle unerhörter Arbeitslosigkeit.

Die internationale Krise wird noch verschärft durch die Exzesse des Protektionismus sowohl auf dem europäischen Kontinent als auch in den Vereinigten Staaten.

Die Kapitalistenklasse nützt die Krise aus zum Druck auf die Arbeitslöhne, zu reaktionären Vorstößen gegen die Arbeitslosenversicherung und gegen die Arbeiterschutzgesetzgebung, zur reaktionären Revision und gegen die Arbeiterschutzgesetzgebung, zur reaktionären Revision der Steuersysteme.

Die SAI. fordert die sozialistischen und Arbeiterparteien auf, sowohl diesen reaktionären Vorstößen als auch den Orgien des Protektionismus den stärkstmöglichen Widerstand entgegenzusetzen.

Während Millionen Arbeiter und Angestellte arbeitslos sind, werden die beschäftigten Arbeiter und Angestellten durch die Rationalisierung zu immer erschöpfenderer Anspannung ihrer Muskeln und Nerven angetrieben. Dieser Widerspruch wird die Arbeiterklasse zwingen, den Kampf um die internationale Herabsetzung der Arbeitszeit unter die 48stündige Arbeitswoche hinab aufzunehmen.

Dieser Kampf setzt jedoch voraus, daß der Achtstundentag, das Resultat der vergangenen Kämpfe um die Verkürzung der Arbeitszeit und der Ausgangspunkt der kommenden Kämpfe um die künftige weitere Herabsetzung der Arbeitszeit, gesichert werde.

Die SAI. ersucht daher alle ihre Sektionen an die Notwendigkeit, alle Möglichkeiten auszunutzen, um die Ratifizierung der Konvention von Washington durchzusetzen.

Im übrigen erwartet die SAI., daß alle Sektionen die internationale Wirtschaftskrise ausnützen werden, um die arbeitenden Massen aller Länder mit dem Bewußtsein der Notwendigkeit des Kampfes gegen die kapitalistische Gesellschaftsordnung, mit dem Willen zum Kampfe für die sozialistische Organisation der Weltwirtschaft zu erfüllen."

Die Exekutive beschloß ferner,

zum zehnten Jahrestag der Konstituante in Litauen, den 15. Mai, den die Sozialisten und die anderen Linksparteien feierlich begehen, Artur Crispien als Vertreter der Internationale nach Kowno zu entsenden. Auf Antrag des Büros wurde beschlossen, den nächsten Internationalen Kongreß für Ende Juli 1931 nach Wien einzuberufen. Die nächste Exekutivsitzung wird Ende August 1930 in Zürich stattfinden. Zu Mitgliedern des Büros der Internationale wurden anstelle von Cramp Gillies (Großbritannien) und anstelle von Wiegen Albarda (Holland) gewählt. In die Kommission zur Untersuchung der Lage der politischen Gefangenen wurden gewählt für Cramp und Czech die Genossen Compton und Taub. Für die Dauer der Abwesenheit des Vorsitzenden der Exekutive Vandervelde, der eine Studienreise nach China unternimmt, wurde de Brouckere mit seiner Stellvertretung betraut.

Der Vorschlag der Kommission zur Abänderung des Beitragssystems der Internationale wurde angenommen.

Zum Kampf um Spaniens Staatsform.

Der Dichter Unamuno,

der bekannte Führer der spanischen Republikaner, hielt in Madrid zwei stark besuchte Kundgebungen gegen die Monarchie, nach deren Schluß es zu heftigen Tumulten zwischen Republikanern und Monarchisten kam.

Die Entwicklung in Indien.

Die Bewegung geht weiter.

New-Delhi, 12. Mai. (Eig. Drahtb.) Eine Woche nach der Verhaftung Gandhis wurde in der Nacht zum Montag sein 80jähriger Nachfolger Abbas Tyabji mit 59 seiner engsten Mitarbeiter in Haft genommen. Die Verhafteten wurden in Motortransportwagen unter Bewachung von 300 bewaffneten Polizisten nach Jalalpur gebracht. Die Führung des passiven Widerstandes gegen die britische Regierung ist nunmehr auf Frau Larojini Naidu übergegangen. Frau Naidu ist die einzige Frau, die jemals dem indischen Nationalkongreß vorgesessen hat. Sie ist in England ausgewachsen und hat u. a. drei Bände Gedichte in englischer Sprache veröffentlicht.

Mißglückter Ansturm.

New-Delhi, 13. Mai. (EF). Am Montag versuchten Gandhis Anhänger einen Sturm auf das Salzlager der Regierung in der Nähe von Shiroda auszuführen. Der Anschlag wurde von der Polizei abgeschlagen. 75 Freiwillige wurden verhaftet. Sie werden innerhalb 48 Stunden abgeurteilt werden und voraussichtlich längere Gefängnisstrafen verbüßen müssen.

Eine Erklärung des Vizekönigs.

London, 13. Mai. (EF). In einer umfangreichen, durch ihre gemäßigte Sprache angenehm berührenden Erklärung des indischen Vizekönigs Lord Irwin wird als Datum der bisher umstrittenen englisch-indischen Konferenz über die Verfassungsreform, der 20. Oktober angegeben. Es kann als überaus wichtiger Fingerzeig betrachtet werden, daß Lord Irwin zu Beginn seiner Erklärung an die Deklaration vom 1. November des vergangenen Jahres erinnert, in der er als Endziel der verfassungsmäßigen Entwicklung Indiens die Stellung des Landes als Dominion bezeichnet wird. In der gestrigen Erklärung Lord Irwins heißt es u. a. wörtlich:

„Ich wüchne klarzustellen, daß unser Absichten unverändert sind und daß wir weder die indische noch die britische Regierung sich durch die unglücklichen Ereignisse von ihrem festen Entschluß abbringen lassen werden, an der am 1. November verkündeten Politik festzuhalten.

Die Wahlen zum oberschlesischen Landtag hatten folgendes Ergebnis: Deutsche Wahlgemeinschaft 15 Mandate, Korfanty-Gruppe 13, Regierungsblock 10, Polnische und deutsche Sozialisten 5, Nationale Arbeiterpartei 3, Kommunisten 2. Im Vergleich zu den vorigen Wahlen hat die deutsche Wahlgemeinschaft einen Gewinn von zwei Mandaten zu verzeichnen.

Zwischenfall an der deutsch-dänischen Grenze. In der Nähe von Flensburg wurde an der deutsch-dänischen Grenze von einem dänischen Polizeibeamten ein Oesterreichischer namens Großmann angehalten, als er im Begriff stand, die Grenze nach Dänemark zu überschreiten. Großmann ging auf den Beamten mit einem Dolch los. Im gleichen Augenblick sprang ihn der Hund des Beamten an und biß ihm die Kehle durch. Großmann wurde schwerverletzt in ein Krankenhaus geschafft.

Aus aller Welt.

Der Massenmörder von Ratibor.

Der mutmaßliche Mörder seinem Opfer gegenübergestellt.

Ratibor, 13. Mai. (Telunion). Am Montag mittag wurde der mutmaßliche Mörder, der Schlächter Leopold Pauser, im städtischen Krankenhaus dem lebensgefährlich verletzten Kaufmann Ruske gegenübergestellt. Ruske erkannte in dem Fremden sofort den Täter, der ihm den gefährlichen Stich in den Unterleib beigebracht hatte. Am Nachmittag wurde er an die Leiche des verstorbenen Zuschneiders Danes geführt. Es haben sich bereits Personen gemeldet, die den Verhafteten in der Mordnacht in der Nähe des Tatortes gesehen haben wollen.

Der Mörder mit dem Düsseldorfer identisch?

Berlin, 13. Mai. (Telunion). Mit den drei Ratiborer Bluttaten beschäftigt sich jetzt auch die Berliner Mordinspektion. Kriminalrat Gennat prüft, ob der unter dem Verdacht des dreifachen Mordes verhaftete Schlächter Leopold Pauser, der aus Brünn stammt, vielleicht auch mit den noch immer unaufgeklärten Düsseldorfer Verbrechen in Verbindung zu bringen ist. Veranlassung dazu gibt die Tatsache, daß im vergangenen Jahre, als die Untersuchungskommission in Düsseldorf arbeitete, ein Mann aus Brünn wiederholt Eingaben an sie machte.

Bergmannslos.

Acht Grubenarbeiter tot, zwei schwer verletzt.

Am Montag ereignete sich auf der Konkordiagrube bei Hindenburg O/S eine Schlagwetterexplosion bei der elf Bergleute eingeschlossen wurden. Acht Bergleute konnten nur als Leichen geborgen werden, drei wurden schwer verletzt geborgen.

Die tödlich verunglückten Bergleute stammen zum Teil aus Hindenburg, zum Teil aus anderen Gegenden Oberschlesiens. Die Toten, in deren Gesichtszügen sich die Wahnsinnsangst der letzten Lebensstunden spiegelt, sind in der Leichenhalle des Knappschaftsvereins Hindenburg aufgebahrt. In ihren Händen halten einige Kleidungsfetzen und Haare, offenbar Dokumente eines Irrsinnsausbruchs.

Internationaler Falschmünzer verhaftet.

Der Pariser Kriminalpolizei ist am Montag ein großer Fang gelungen. In einem englischen Bankhaus in Paris wurde ein Pole namens Heinrich von Radziminsky verhaftet, als er im Begriff stand, eine gefälschte 50 Pfund-Note umzuwechseln. Durch Papiere, die man bei dem Polen fand, kam man einer großen internationalen Banknotenfälschergesellschaft auf die Spur, die seit Monaten von den Kriminalbehörden fast aller europäischen Staaten gesucht wird. Die Bande hatte Europa, Amerika und sogar China mit falschen 50 Pfund-Noten überschwemmt.

Die Falschmünzerwerkstatt befindet sich wahrscheinlich in Berlin. Von Paris aus wurden die gefälschten Noten in Umlauf gebracht. Im Laufe des Montags konnte die Polizei bereits drei Mitglieder der Bande, einen Russen, namens Bauer, wohnhaft in Berlin, Augsburgerstraße 36, einen zweiten Russen, namens Stetnigros, der im Besitze eines deutschen Passes auf den Namen Zeitner war, und einen Rumänen verhaften. Alle hatten gefälschte 50 Pfund-Noten in großer Zahl im Besitz. Die Verhafteten weigerten sich bisher, die Namen der übrigen Mitglieder der Bande preiszugeben.

Bilder von Picasso.

Der in Paris lebende weltberühmte Maler Picasso hat wegen der Entwendung seiner gesamten Jugendwerke, etwa 400 Zeichnungen und Gemälde Strafanzeige bei der Polizei erstattet. Die 400 Werke wurden von der Mutter Picassos, die in Barcelona lebt, verwahrt. Kürzlich erschienen bei ihr ein Amerikaner und ein spanischer Kaufmann und verlangten sämtliche Bilder gegen Zahlung von 1500 Peseten. In Paris verkauften sie die Bilder für 200 000 Franken an den deutschen Maler Edzard Dietz, der sie in einer Galerie ausstellen ließ, von wo ein Teil der Bilder weiter verkauft wurde.

Picasso behauptet nun, daß die beiden Schwindler seiner Mutter in Barcelona die Bilder nicht abgekauft, sondern unter verschiedenen Vorspiegelungen erschwindelt haben. Die 1500 Pesetas sollten nicht als Kaufpreis, sondern lediglich als Kaution dienen. Auf die Anzeige Picassos hin hat die Polizei die 400 Bilder am Sonntag beschlagnahmen lassen. Ob ein tatsächlicher Schwindel vorliegt, wird erst der weitere Verlauf der Untersuchung ergeben. Auf jeden Fall ist erwiesen, daß der deutsche Maler Dietz vollkommen guten Glaubens gehandelt hat, als er die Bilder erwarb.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300513-11/fragment/page=0002

Ein Opfer des Fußballkampfes.

Der englische Fußballer H. Marsden,

der bei dem großen Länderkampf Deutschland—England mit dem englischen Verteidiger Blenkinsop karambolierte und eine so schwere Verletzung der Wirbelsäule erlitt, daß er noch im Laufe der Nacht operiert werden mußte.

Der Spielerrechtsanwalt.

Justiz im Smoking — Der Frankfurter Skandal — 30 000 Mark Monatseinkommen — Die Nächte am Spieltisch — Und dann Morphium . . .

Die Affäre des Berliner Rechtsanwalts und Notars Dr. Hartwig Neumond, der am Sonnabend abend in einem bekannten Berliner Hotel seinem Leben durch Veronal ein Ende gemacht, zieht immer weitere Kreise. Neumond war einer der Berliner Rechtsanwaltsstars, Spezialist für einträgliche Prozesse der Gesellschaft. Die Klientel des redegewandten, selbstsicheren Mannes rekrutierte sich größtenteils aus vermögenden Industriellen, Film- und Bühnenkreisen. Neumond verdiente geradezu phantastisch viel — sein durchschnittliches Monatseinkommen dürfte mit 30 000 M. nicht zu niedrig angegeben sein. Außerdem hat Neumond 1,5 Millionen Mark von seinen Brüdern geerbt, die vor etwa eineinhalb Jahren bei einer Autotour tödlich verunglückt sind. Das ganze Vermögen ist dem Anwalt wie ein Nichts unter den Fingern zerronnen. . . .

*

Hardenbergstraße am Zoo. Lichtreklamen, flanierende Menschenmassen, Bars, Tanzlokale: hier ist es auch, wo in einer von außen durchaus solide aussehenden Etagenwohnung einer der beliebtesten Spielklubs von Berlin sein Heim hat und wo ein Unvorsichtiger in einer Nacht mehr verspielen kann, als eine Arbeiterfamilie in einem Menschenleben auszugeben hat. Abend für Abend erschien hier R.-A. Neumond: ein feingeschlitzter, intelligenter Typ mit sehr nervösen Augen, die unruhig über das Spielfeld wanderten, auf dem er eine Schlacht nach der anderen verlor. Neumond war ein hemmungsloser Spieler, der an manchen Abenden 20—30 000 M. verlor; kein Wunder, daß er in einer der Nächte der letzten Monate, in denen er besonders viel Geld einbüßte, einen schweren Nervenzusammenbruch erlitt, zumal der Anwalt ein steter Massenverbraucher von Morphium und Kokain war, die seit langem seine Gesundheit untergraben hatten. Schon beschäftigte sich die Leitung des Klubs mit der Frage, ob es nicht zweckmäßig wäre, Neumond zu veranlassen, dem Spieltisch eine Weile fern zu bleiben.

*

Neumond mochte von solchen Ratschlägen nichts wissen. Er hatte ohnedies schon Schulden gemacht, sich nämlich schwer an den Geldern der dem Notar Vertrauenden vergriffen — nun setzte er alles auf eine Karte. Er hoffte, alles zurück zu gewinnen, verlor aber immer wieder. Unter den Geschädigten, deren Zahl ein halbes Hundert erreichen soll, sind auch Max Pallenberg und Eugen Klöpfer, prominente Schauspieler, die wie viele andere, berechtigte Ansprüche auf Gagen geltend machen, die ihnen das Hartungsche Renaissancetheater zu zahlen hätte, das Neumond finanziell verwalten sollte. Die Dinge wuchsen Neumond, der hier als Vertrauensmann des Michael-Konzerns direktoriale Machtstellung erlangt hatte, über den Kopf. Das Theater mußte seine Pforten schließen . . . .

*

Bis in die letzten Tage war vor Gericht von den Schwierigkeiten Neumonds nichts zu bemerken. Niemand wußte, daß den Mann, der zu Berlins gewandtesten Verteidigern zählte, eine Schuldenlast von vielen Hunderttausenden drückte. Konzentriert, Richter und Zuhörer spannend und packend, weltgewandt, spöttisch plädierte er. Fast jeder der Prozesse seiner Klienten war gleichzeitig ein persönlicher Erfolg für ihn. Und keiner schaute hinter die Maske des schon seit Monaten Erledigten, der seinen Zusammenbruch mühselig vor der Außenwelt verbarg.

Gift besiegelte den letzten Akt. Das Büro des Rechtsanwalts Neumond in der Potsdamerstraße 134 ist verwaist, die glänzende Fassade zusammengebrochen, das fast spannende Drama vom Glück und Ende Hartwig Neumonds, des Künstlerrechtsanwalts von Berlin, ausgespielt.

Eine dreizehnjährige Mörderin. Die 13jährige Waltraut Senf in Luckenwalde hat zugegeben, den zweijährigen Knaben Egon Bolle ins Wasser gestoßen und so ertränkt zu haben. Es ist ziemlich offenbar, daß das frühreife Mädchen ihre Freundin, die 22jähr. Mutter des ermordeten Kindes, von der „Last" befreien wollte. Es war ziemlich schwierig und erst mit Hilfe eines Psychiaters möglich, dem Kinde das Geständnis der Tat zu entlocken.

Halsmanns „Briefe". Philipp Halsmann, der nach vielfacher Meinung unschuldig verurteilte Wiener Vatermörder, hat im Gefängnis seine Memoiren geschrieben. Das Buch, das den Titel „Briefe aus der Haft an eine Freundin" trägt, wird jedoch vorläufig nicht erscheinen. Halsmann will das Ergebnis des von seinen Angehörigen eingereichten Gnadengesuches abwarten.

Tödlicher Unfall eines Bergwerksdirektors. Der 63 Jahre alte Generaldirektor Dr. Gabelmann, der Leiter der Niederlausitzer Kohlenwerke, wurde am Montag mittag bei der Begehung der Kippe des Abraumbetriebes der Grube Viktoria I in Groß-Räschen von einem Abraumzuge überfahren und außerordentlich schwer verletzt. Der Verunglückte wurde mit doppelten Beinbrüchen und mehreren Muskelzerreißungen ins Krankenhaus gebracht, wo er etwa 20 Minuten nach der Einlieferung verstarb. Der seit längerer Zeit in Berlin wohnhafte Generaldirektor Gabelmann war u. a. Vorsitzender des Aufsichtsrates des Ostelbischen Braunkohlensyndikates.

70 000 Muselmanen feiern. Alles, was in Paris an Allah glaubt, feierte dieser Tage das große Aid el Kebir-Fest, dadurch, daß 70 000 Muselmanen, Marokkaner, Algerier und Tunesier keinen Handschlag rührten. Die Bilanz des Aid el Kebir-Festes war aus dem Polizeibericht ersichtlich. Nicht weniger als 100 Personen hatten Verletzungen durch Messerstiche davongetragen. An gewöhnlichen Tagen zählt man in Paris höchstens zehn solcher „Unfälle".

Die Entwicklung der deutschen Genossenschaften.

Ueber eine halbe Milliarde Mark Umsatz bei der G. E. G.

Die „Großeinkaufs-Gesellschaft Deutschen Konsumvereine" in Hamburg (GEG),

die sich im Laufe der Jahre zu einem weit verzweigten Konzern mit rund 7500 beschäftigten Personen entwickelt hat, weist für das Jahr 1929 einen

Gesamtumsatz von 501, 378 Millionen Mark

auf gegenüber 444,371 Millionen Mark im Jahre 1928 und 373,041 Millionen Mark im Jahre 1927. Die Halbmilliardengrenze ist damit überschritten. Auf die Handelsabteilung entfallen davon 377,408 Millionen Mark = 75,29 Prozent (1928: 339,651 = 76,43 Prozent, 1927: 309,904 = 83,07 Prozent), auf die Produktionsbetriebe 123,879 Millionen = 24,71 Prozent (1928: 104,872 = 23,57 Prozent, 1927: 63,137 = 16,93 Prozent). Der Anteil der Eigenproduktion an dem Gesamtumsatz hat sich weiter gesteigert, wenn auch nicht in dem Ausmaße wie im vergangenen Jahr. Beliefert werden von der GEG. 999 angeschlossene Genossenschaften.

Die Eigenproduktion

verteilt sich mit 90,235 Millionen Mark (1928: 72,885 Millionen) auf Lebens- und Genußmittel. Die Steigerung ist angesichts der Konjunkturlage äußerst befriedigend. Es hat sich u. a. gezeigt, daß sich Konjunkturschwankungen für den organisierten Warenbedarf bei weitem nicht in dem Maße auswirken wie in der Gütererzeugung für den freien Markt. So hat z. B. der Absatz von Kautabak in Deutschland im Jahre 1929 um 0,68 Prozent nachgelassen. Die GEG. konnte ihre Produktion aber um 8000 Pfund = 7 Prozent steigern. Neu in Betrieb genommen wurde die Herstellung von Zichorien und anderen Kaffeezusatzmitteln. Ferner wurde im Anschluß an die Fleischwarenfabrik in Oldenburg eine Geflügelfarm errichtet (4000 Enten und 2000 Hühner). Der Betrieb wird sich ohne Zweifel wirtschaftlich gestalten, weil ein Teil des Futters für das Geflügel aus den sonst nur schwer verwertbaren Abfällen der Fleischwarenfabrik gewonnen wird. Im Geschäftsjahr gingen auch die belieferten Genossenschaften mehr dazu über, die Markenartikel der Privatindustrie auszuschalten und die entsprechenden GEG.-Eigenerzeugnisse einzuführen. Das war von Erfolg begleitet und beweist nur, daß die hier und da noch immer verbreitete Auffassung, man käme ohne die privatindustriellen Markenartikel nicht aus, nicht zutrifft.

Bei den Bedarfsartikeln

(Seife, chemisch-technische Waren, Zündhölzer usw.) liegt eine Steigerung von 26,312 Millionen Mark im Jahre 1928 auf 28,027 Millionen Mark vor. An der Steigerung ist das selbsttätige Waschmittel der GEG. (Famos) stark beteiligt. Auch das neue Waschund Bleichmittel (Solex) hat sich gut eingeführt. Die Bürstenfabrik Stützengrün, die mehr unter der Ungunst der Konjunktur litt als die anderen Betriebe, war weiter bemüht, zu einer Vereinigung bzw. Normung der verschiedenen Bürstensorten zu kommen. Hier scheint es noch an intensiver Aufklärungsarbeit der Genossenschafter über den wirtschaftlichen bzw. betriebswirtschaftlichen Wert der Normung und Typung zu fehlen. Das Sägewerk und die Kistenfabrik Risa-Gröba sind völlig auf Fließarbeit umgestellt, was eine erfreuliche Steigerung der Leistungsfähigkeit mit sich brachte.

Bei den Textilwaren liegt nur eine Steigerung von 5,521 Millionen im Jahre 1928 auf 5,616 Millionen Mark vor. Es war nicht möglich, in allen Betrieben dieser Branche die Umsätze des Jahres 1928 zu halten. Die Konjunkturrückschläge würden sich zweifellos weniger bemerkbar gemacht haben, wenn die angeschlossenen Konsumvereine den Bedarf an den einschlägigen Artikeln restlos bei den Abteilungen und Fabriken der GEG. gedeckt hätten.

Die Firma Hoyer und Lovo, Kommanditgesellschaft in Wangen (Allgäu), an der die GEG. beteiligt ist und die in 43 Sennereien 20 Millionen Liter Milch verarbeitete, konnte bei einer Beschäftigungszahl von 227 Personen Butter und Käse im Gewicht von 6,108 Millionen Kilogramm und im Werte von 10,442 Millionen Mark umsetzen. Der Umsatz des Sächsischen Bekleidungswerkes (Einzelkleidungsstücke und Schuhwaren) ging um 73 000 Mark auf 3,683 Millionen Mark zurück. Von der Produktion übernahmen die angeschlossenen Genossenschaften 3,189 Millionen Mark. Der Minderumsatz dürfte sich aus der im Jahre 1929 eingetretenen Preissenkung für Schuhwerk erklären.

Die Bankabteilung der GEG.

hat sich weiter günstig entwickelt. Der Gesamtumsatz (1913 = 1,008 Milliarden Mark) steigerte sich von 3,022 Milliarden im Jahre 1928 auf 3,376 Milliarden Mark im Jahre 1929. Die Spareinlagen (1914 = 80,2 Millionen Mark) wuchsen von 297 Millionen Mark im Jahre 1928 auf 374 Millionen Mark im Jahre 1929 an. Um eine Vergleichung zu ermöglichen, sei mitgeteilt, daß sich in derselben Zeit die Einlagen bei den deutschen Sparkassen von 6,991 Milliarden Mark auf 9,07 Milliarden Mark steigerten. Sowohl bei den Sparkassen als auch bei den konsumgenossenschaftlichen Einlagen war die Steigerung infolge des Konjunkturverlaufs nicht so stark, als im Jahre 1928. Die Verlangsamung prägte sich jedoch bei den genossenschaftlichen Anlagen weniger scharf aus.

Der GEG.-Konzern beschäftigte Ende 1929 = 7446 Personen

gegenüber 7372 Personen Ende 1928, davon im Handelsgeschäft 1756 und in der Eigenproduktion 5660. An Löhnen wurden 18,297 Millionen Mark gezahlt gegenüber 16,147 Millionen Mark Ende 1928. Die Steigerung beträgt 13,3 Prozent. Die meisten Beschäftigten weisen die Tabakfabrik mit 1336 Köpfen auf. Die Fleischwarenfabriken hatten eine Belegschaft von 521 Personen.

Heuschrecken verwüsten das Land.

Die Schutzarbeiten der Bevölkerung in dem Heuschrecken-Gebiet.

In der Gegend von Silistria in Rumänien erschien kürzlich ein gewaltiger Heuschreckenschwarm in einem Umkreis von 50 km und zerstörte vollkommen die fruchtbaren Felder des Landes. Die Regierung versucht mit allen Mitteln, gegen die Heuschrecken anzukämpfen. Tausende von Landleuten arbeiten, unterstützt von Flugzeugen und Militär, an Schutz- und Vernichtungseinrichtungen gegen die furchtbare Plage.

Abgrundsturz eines Autobus. In der Nähe des bulgarisch-mazedonischen Städtchens Newrokop stürzte ein aus Sofia kommender Autobus infolge Versagens der Steuerung in eine sechs Meter tiefe Felsenschlucht. Der Wagen überschlug sich mehrere Male und begrub sech Insassen unter den Trümmern. Eine Person wurde getötet, die anderen sind lebensgefährlich verletzt worden. An der gleichen Stelle hat sich vor zwei Jahren ebenfalls ein schwerer Autounfall ereignet, bei dem vier Menschen ums Leben kamen.

In sechs Tagen nach Indien. Die junge zur Zeit auf dem Weg nach Australien befindliche Engländerin Amy Johnson ist nach einem Flug von sechs Tagen in Karachi (Indien) eingetroffen. Von dort aus flog die Neunzehnjährige nach Allahabad. Früher brauchte man von England nach Indien neun Tage mit dem Flugzeug.

Schwerer Verkehrsunfall in Berlin. Am Montagnachmittag fuhr in der Potsdamerstraße infolge Schleuderns auf dem nassen Asphalt ein Autobus gegen eine Straßenbahn. Die Vorderplattform des Triebwagens brach entzwei. Elf Fahrgäste und der Chauffeur des Autobusses wurden verletzt. Das Auto, dessen Kühler schwer beschädigt worden ist, mußte abgeschleppt werden.

Notlandung auf einer Platane. Bei Chalons-sur-Saone ereignete sich ein einzigartiger Flugunfall. Ein Flugzeug mußte infolge eines plötzlichen Geschwindigkeitsverlustes niedergehen und schlug dabei auf eine Platane auf. Beide Tragflächen des Flugzeuges wurden abgerissen, doch blieb der Flugzeugkörper unbeschädigt in den Ästen hängen. Der Flugzeugführer, der nur leicht im Gesicht verletzt wurde, kletterte mit Hilfe einer Leiter auf den Erdboden nieder.

Unterschlagene Kirchensteuern. Wegen großer Unterschlagungen in der Kasse der evangelischen Kirchensteuerverwaltung in Regensburg hat die Kriminalpolizei bei der Staatsanwaltschaft Anzeige erstattet, der die Kirchenkasse ehrenamtlich führte. Eine Revision der Bücher der Kirchensteuerkasse ergab einen Fehlbetrag von 52 000 M.

Letzte Nachrichten

(Eigene Funk- und Drahtberichte).

Trauerfeier für Troelstra.

Berlin, 13. Mai. (EF.) In der heutigen Sitzung des Exekutivkomitees der Arbeiter-Internationale wurde für den am Montag abend verstorbenen langjährigen Führer der niederländischen Sozialdemokratie, Troelstra eine Trauerfeier abgehalten.

Der deutsche Parteivorstand hat an die Hinterbliebenen Troelstras folgendes Beileidstelegramm gerichtet:

„Die deutsche Sozialdemokratie trauert mit Ihnen um Troelstra, den großen Begründer und Führer der holländischen Bruderpartei. Parteivorstand — Wels."

Noch ein Verlust der Internationale.

London, 13. Mai. (EF.) Einer der ältesten Führer der Unabhängigen Arbeiterpartei, Abgeordneter Wheatley, ist in der letzten Nacht gestorben. Er stand auf dem extremen Flügel der Arbeiterpartei und hat seiner Zeit besonders auch an der Betriebsrätebewegung Anteil genommen. In den ersten Nachkriegsjahren hat er auch wiederholt an internationalen Tagungen auf dem Kontinent teilgenommen.

Der Verfasser der Reichsversicherungsordnung gestorben.

Berlin, 13. Mai. (Telunion). Geheimrat Walter Spielhagen, der Verfasser der Reichsversicherungsordnung, ist am Montagnachmittag in Charlottenburg im 73. Lebensjahre gestorben. Der Verstorbene war der Neffe und Schwiegersohn des Dichters Friedrich Spielhagen.

Selbstmord unter den Rädern des Zuges.

Zittau, 13. Mai. (EF.) An der Haltestelle Mittel-Herwigsdorf bei Zittau an der Bahnstrecke Zittau—Dresden wurde vom Zugpersonal eine entkleidete und furchtbar verstümmelte weibliche Leiche unter der Lokomotive eines Personenzuges aufgefunden. Die Tote war in Mittel-Herwigsdorf als Kinderfräulein beschäftigt und ist 19 Jahre alt. Schwermut infolge Liebeskummer hatten das Mädchen zu dem Entschluß veranlaßt, sich überfahren zu lassen. Der Körper der Toten wurde ein Kilometer weit vom Zuge mitgeschleift.

Der Leiter der Auflösung der französischen Besatzungstruppen.

Paris, 13. Mai. (Telunion). Der stellvertretende Chef des Generalstabes der französischen Besatzungstruppen, Brigadegeneral Blanchard, ist zum Generalstabschef des Generals Guillaumat, Mitglied des obersten Kriegsrates, ernannt und mit der Leitung der Auflösung der französischen Besatzungstruppen beauftragt worden.

Schweres Autobusunglück.

Brüssel, 13. Mai. (Telunion). In der Nähe von Brüssel rannte ein vollbesetzter Autobus gegen einen Baum und schlug um. Sieben Personen wurden schwer, acht leicht verletzt. Es handelt sich durchweg um Teilnehmer an einer Hochzeitsfeier.

3000 Todesopfer des Erdbebens in Aserbeidschan.

London, 13. Mai. (Telunion). Die letzten Meldungen aus dem Erdbebengebiet von Aserbeidschan verzeichnen vorläufig 3000 Todesopfer. Von entfernt gelegenen Punkten des Erdbebengebietes liegen jedoch noch immer keine zuverlässigen Mitteilungen vor, so daß endgültige Zahlen noch ausstehen.

10 000 Naphtabehälter in Flammen.

Newyork, 13. Mai. (Telunion). In der Teerfabrik in Elizabeth (New-Jersey) hat sich eine schwere Explosion ereignet. Etwa 10 000 Naphtabehälter stehen in Flammen. Die anliegende Raffinerie der Standard Oil ist in großer Gefahr, ebenso mehrere andere Fabriken. Die ungeheure Qualmentwicklung erschwert die Löscharbeiten außerordentlich.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300513-11/fragment/page=0003

Heute früh verstarb nach kurzem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Großvater, Schwager und Onkel, der

Stellwerksmeister i. R.

Wilhelm Giebel

im fast vollendeten 69. Lebensjahre.

Um herzliche Anteilnahme wird gebeten.

Halberstadt, den 13. Mai 1930.
Neuenweg 2

Namens der Hinterbliebenen:
Wwe. Auguste Giebel
geb. Eisenhuth.

Die Beerdigung findet am Freitag, 14.45 Uhr, von der Friedhofskapelle aus, statt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, sowie für die zahlreichen Kranzspenden beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen sagen wir unsern **herzlichen Dank.** Besonders Dank Herrn Pastor Gebauer für die trostreichen Worte am Sarge und am Grabe.

Halberstadt, den 13. Mai 1930.

Im Namen aller Hinterbliebenen:
Wwe. Amalie Schmidt geb. Volkmann.

Deutscher Lederarbeiter-Verband
Ortsverein Halberstadt.

Am 11. Mai verstarb unser langjähriges Mitglied, der Kollege

Reinhold Fricke

Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Wegen Ausführung von Schüttungs- und Teerarbeiten auf der Provinzialstraße von Wolfenbüttel nach Egeln wird die völlige Sperrung der Strecke von km 46,9 bis 49,6 zwischen dem Heiketal (Abzweigung nach Zilly) und Athenstedt für allen Verkehr für die Zeit vom 14. Mai bis zum 24. Mai 1930 angeordnet. Der Verkehr wird verwiesen auf die Straßenverbindung von Dardesheim über Bedersleben—Hay-Neinstedt nach Athenstedt oder vom Heiketal über Zilly—Heudeber nach Halberstadt.

Halberstadt, den 12. Mai 1930.

Der Landrat.
J. V.: Karbe, Regierungsassessor.

Die vier Teufel
kommen!

Mittwoch, den 14. Mai 1930:

Postautofahrt

Trecktal-Hartenberg-Wernigerode-Halberstadt

Abfahrt 14 Uhr Holzmarkt. Rückkunft 20 Uhr.

Preis Person 2.50 RM.

Rechtzeitige Bestellungen erbeten.

Postamt-Kraftfahrstelle.

Gut, reichlich und billig!

Bratfischfilet mit Kartoffel-Salat

für nur 60 Pfennig — 9 bis 24 Uhr

„Hochsee-Restaurant"

Göddenstraße 14 Göddenstraße 14

Balatum

der billige Fußbodenbelag

Stückware, qm = 2.10 RM
Läufer, 67 cm br. = 1.60 RM

Teppiche in jeder Größe zu haben bei

Bauch & Schomburg

Polsterei Grudenberg 10

Wer kann verkaufen?

Erstklassiger Verkäufer zum Verkauf eines gesetzl. geschützten Artikels, der in jedem Haushalt gebraucht wird (Neuheit), gesucht. Große Verdienstmöglichkeit. Kapital nicht erforderlich. Angebote erbeten unter B. 681 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Farbechte „Durabol-Kappe"-

Lederjacken

schwarz . . . . Mk. 58.—
braun . . . . . Mk. 65.—

Lederwarenfabrik Röber
Halberstadt
Quedlinburgerstraße 98

Suchen Sie Stoff zum Anzug?

Prima deutsche und englische Stoffe, fabelhaft billig.
Meter **14.00, 12.00 10.00, 8.00**
Prima Wollcord Meter **10.00**

Emil Plettner
jetzt Schmiedestraße 24

Pferde- und Ziegen-Dünger
zu verkaufen oder gegen Stroh zu vertauschen
J. Gambke, Uhlandstr. 40

Farben, Lacke,
streichfertige Oelfarben,
Rügener Kreide. Schablonen. Gips, Zement, Kitt.
Sichelgrund für Wasserränder.

Fritz Bösche
Breiteweg 11/12.

Garten- und Hauspumpen
Wasserversorgungsanlagen
Drahtgeflechte sowie kompl. Drahtgeflecht-Einzäunungen liefert

Otto Schreiber
Braunschweigerstraße Nr. 8
Telefon Nr. 1052

Waschkessel
Herdplatten
Heizöfen
Roßen
kaufen Sie vorteilhaft bei

Fr. Prehn,
Voigtei 52.

Merz'sche Salbe gegen Flechten,
Merz'scher Blutreinigungstee

Rats-Apotheke

Hühneraugenpflaster
auf grünem Samt.
Hühneraugen-Collodium z. Aufpinseln
Rats-Apotheke.

---

35. (261.) Preuß.-Südd. Klassen-Lotterie

Die amtliche Gewinnliste zu **10 Pfennig** ist eingetroffen.

Die Lose zur 2. Klasse müssen

bis 16. Mai

erneuert werden

Die Staatlichen Lotterie-Einnehmer.

Strobach, Köhlingerstr. 3 Telefon 2850 Postscheckkonto Magdeburg 9132.
Junkermann, Ritterstr. 13 Telefon 1060 Postscheckkonto Magdeburg 15839.

Farbe und Pinsel, nun eilig herbei, daß Fäulnis u. Rost gesteuert bald sei.

Oele, Lacke, Farben
und alle Bedarfsartikel
für Lackierungen und Anstriche

lachmännisch ausprobiert und von anerkannter Güte, kaufen Sie am besten und preiswert bei der

Rohstoff-Genossenschaft der Maler

Blücherstr. 19. Geschäftszeit von 8—12 u. 2—5 Uhr. Fernr. 1611

Schablonen, Bohnerwachs, Salmiakgeist Rostschutzfarben, Isoliermittel geg. feuchte Wände

---

Auto-Vermietung 1067
H. Wilmsköttter

Schellfisch, Goldbarsch, Filet, Scholle, Kabeljau und Räucherwaren.

K. Hartmann,
Katharinenstraße Nr. 1.

---

la saure Gurken
Stück von 5 Pfennig an empfiehlt

Emil Langrock,
Gröperstraße 48.

Neue
Malta-Kartoffeln
und
Matjes-Heringe
empfiehlt

Paul Hampel Nchf.
Holzmarkt 4, Fernr. 1042.

Lacke? Farben? Schablonen? Pinsel?

Nur aus der Drogenhandlung

Otto Henicke
Spezialgeschäft
Rathaus-Ecke Breite-Straße

Wartburg

jeden Mittwoch und Sonntag nachmittags 3½ Uhr:

Künstler-Konzert

Persönliche Leitung Herr Kapellmeister **Göricke.** Eintritt frei.

Margarineverteiler

für Halberstadt gesucht. Fester Kundenkreis kann übernommen werden. Geführt wird nur erstklassige Ware. Sauberer, luftiger Keller muß gestellt werden. Offerten unter **U 680** mit eigenen Angaben an die Geschäftsst. d. Ztg.

Sternwarte

Jeden Mittwoch und Sonntag

Künstler-Konzert

Anfang 3½ Uhr :: Eintritt frei

---

1. DIE GLANZ-PROBE

So verzweifelt werden Sie auch schon mal vor Ihren Schuhen gestanden haben, sofern Sie nicht ausnahmslos Pilo verwenden.

Es gibt immer noch Schuhcremes, die ein minutenlanges Bürsten erfordern und — doch keinen Glanz geben. Bei Pilo genügen drei Bürstenstriche, denn

PILO

ist die Schuhcreme mit dem großen Gehalt an Hartglanzstoffen.

Pilo Normaldose **immer noch 25 Pfg**

29/3

Quedlinburg.

Die Auszahlung der Sozialrentnerhilfe für den Monat Mai 1930 erfolgt Mittwoch, den 14. d. Mts., von 13 bis 15 Uhr, die der Zusatzrenten für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene, Donnerstag, den 15. d. Mts., von 13 bis 15 Uhr, die der Kleinrentnerhilfe, Freitag, den 16. d. Mts., von 8½ bis 11 Uhr in der Stadthauptkasse, Rathaus, Zimmer Nr. 1.

Quedlinburg, den 8. Mai 1930.

Städtisches Wohlfahrts- und Jugendamt.

Thale

Bekanntmachung.

Eröffnung des Sommerbades.

Das hiesige Sommerbad wird am Donnerstag, den 15. Mai eröffnet.

Die Badezeiten in der Badesaison (15. Mai bis 15. September) sind von morgens 7 Uhr bis abends 9 Uhr (21 Uhr), Donnerstags von 2 (14 Uhr) bis 5 (17 Uhr) für Damen, sowie Donnerstags und Freitags von 6 (18 Uhr) bis 9 (21 Uhr) für die hiesigen Schwimmvereine festgesetzt.

Die Eintritts- bzw. Badepreise betragen:

1. Tageskarte für Erwachsene	0.30 RM.
Tageskarte für Kinder	0.15 RM.
2. Monatskarten für Erwachsene	4.00 RM.
Monatskarten für Kinder	2.00 RM.
3. Dauerkarten für die ganze Badesaison:	
für Erwachsene	12.00 RM.
desgleichen für Kinder	6.00 RM.

Monats- und Dauerkarten sind im Vorverkauf zu haben im Hotel „Zum Harz" (Herrn Schinkel), Hotel „Mose", Hubertusstraße, Zigarrenhandlung Schreiber, Poststraße, Kaufmann W. Kelling, Marktstraße.

Noch nicht schulpflichtige Kinder in Begleitung Erwachsener haben freien Eintritt.

Thale a. H., den 10. Mai 1930.

Der Magistrat.

Die Auszahlung der Rentenbeträge für den Monat Mai 1930, findet wie folgt statt:
Mittwoch, 14. 5. 30, nachm. 3—4 Uhr, Militärzuwendungsempfänger
Donnerstag, 15. 5. 30, nachm. 2—4,5 Uhr, Sozialrentner
Freitag, 16. 5. 30, nachm. 2—3 Uhr, Kleinkapitalrentner

Thale, den 12. Mai 1930.

Der Magistrat.

Wernigerode

Zentralverband der Steinarbeiter
Zahlstelle Wernigerode.

Nachruf.

Heute Dienstag nachmittag ist unser durch einen Unglücksfall zu Tode gekommener Kollege

Karl Tappe

zur letzten Ruhe gebracht worden. Der Verstorbene war uns ein lieber Kollege, dem wir ein dauerndes Andenken bewahren werden.

Durch Verkettung widriger Umstände konnten wir unsere Mitglieder nicht früher hiervon in Kenntnis setzen.

Der Vorstand.

Allgem. Ortskrankenkasse Wernigerode.

Ausschuß-Sitzung

am Montag, den 19. Mai 1930, 20½ Uhr, im Gewerkschaftshause „Monopol".

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht für 1929, Revisionsbericht, Antrag auf Entlastung.
2. Bericht über die vom Rechnungsbüro des Landesverbandes Sachsen-Anhalt vorgenommene Prüfung der Rechnungsmaterialien für das Jahr 1928.
3. Satzungsänderung (§§ 28, Abs. 1, Ziffer 4c, Absatz 4, § 9, Ziffer 1).
4. Verschiedenes.

Zu dieser Ausschußsitzung werden die Mitglieder gemäß § 87 der Satzung mit der Bitte um vollzähliges Erscheinen eingeladen.

Der Vorsitzende des Vorstandes.
Paul Schluck.

Zwangs-Versteigerung.

Zum Zwecke der Aufhebung der Erbengemeinschaft soll am 5. Juli 1930, um 10½ Uhr, an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 13 — das in Wernigerode belegene, auf den Namen des Böttchermeisters Ernst Rockstedt in Wernigerode eingetragene Grundstück Westernstraße Nr. 12 mit Hofraum und einem Nutzungswert von 1198 Mk., Gebäudesteuerrolle Nr. 38, versteigert werden.

Bieter haben mit Sicherheitsleistung im Termin in Höhe von 10% des abgegebenen Bargebotes zu rechnen.

Wernigerode, den 10. Mai 1930.

Amtsgericht.

Kammer-Lichtspiele
Wernigerode

Dienstag bis Donnerstag:

— 1 —

Harry Liedtke

Agnes Esterhazy und Robert Scholz in:

Der tolle Harry

Ein Spiel von Liebe und Leichtsinn in 7 Akten.

— 2 —

Der packende Großfilm:

Geheimnisse aus Fürstenhöfen
(Der Liebestod von Meyerling)

Hauptdarsteller:
Louis Ralph, Maria Corda, Jacob Tiedke Ferd. v. Alten u. v. a.

Beginn täglich 6 und ½9 Uhr.

Schloß-Lichtspiele Wernigerode

Dienstag—Donnerstag
Täglich 6 und ½9 Uhr
Ein von allergrößter Spannung getragenes Doppel-Großfilmprogramm

Die stärkere Macht

Ein sensationelles russisches Milieu

In den Hauptrollen:
Fritz Kortner, René Herribel, Theodor Loos

II.

Revolution der Jugend

Ein Schülerdrama unserer Zeit mit den jugendlichen Hauptdarstellern:
Otto Hartmann, Beit Torren, Hans Trydan Monja Sorel, Grit von Elben, Mizzi Gribl

III.

Kunstbläserei im Riesengebirge
Deulig-Welt-Wochenschau

Bessere technische Orientierung bringt höhere Einkünfte!

Dies zu erreichen, brauchen Sie die altbekannte im 20. Jahrgang stehende illustr. Monatsschrift

Technik für Alle

mit ihren 4 kostenlosen Buchbeilagen im Jahr.

Für Rm. 2.25 im Vierteljahr das sind 3¼ Pfennig im Tag

Belehrung, Anregung Unterhaltung!

Verlangen Sie kostenlos Probeheft

Volksbuchhandlung
„Halberstädter Tageblatt"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300513-11/fragment/page=0004

1. Beilage zur Harzer Volksstimme

Nr. 111 — Dienstag, den 13. Mai 1930 — 5. Jahrgang

Wernigeröder Angelegenheiten.

Wernigerode, den 13. Mai.

Gedenktage.

13. Mai.

1830 *Sozialist Theodor York, Mitbegründer der soz.-dem. Partei. — 1872 †Dichter Moritz Hartmann. — 1885 †Anatom Jakob Henle. — 1919 Internationaler Frauenkongreß in Zürich. Protest gegen den Gewaltfrieden. — 1928 †Schriftstellerin Ida Boy-Ed. — 1929 †Sozialist Dr. Adolf Braun.

Kommunale Finanzfragen.

Der Bezirksvorstand der Partei hat für die Zeit vom 11. bis 17. Mai nach Wernigerode einen Kommunalkursus für sozialdemokratische Amts- und Gemeindevorsteher angesetzt, der von 50 Parteigenossen besucht ist. Am 1. Tag behandelte Genosse Landtagsabgeordneter Szillat-Rathenow „Kommunale Finanzfragen".

Genosse Szillat ist Kämmerer der Stadt Rathenow.

Staat, Länder und Gemeinden können ohne Geld die ihnen gestellten Aufgaben nicht erfüllen und sind deshalb in ein gewisses Abhängigkeitsverhältnis zum Reiche gekommen. Der Finanzausgleich soll nun die finanziellen Beziehungen dieser Körperschaften untereinander regeln. Finanz- und Lastenausgleich sind daher eng mit einander verbunden und stehen in einer gegenseitigen Wechselwirkung. Die Lösung dieser Probleme ist in einem Staat, der keinen Einheitsstaat bildet, sehr kompliziert. Bei der Dreiteilung und zwar zwischen Reich, Staaten und Gemeinden den richtigen Lastenausgleich zu finden, ist keine zu leichte Aufgabe, zumal diese Frage auch politischen Charakter hat. In der Nachkriegszeit haben sich die finanziellen Auswirkungen gegenüber der Vorkriegszeit stark verändert. Während früher die Bundesstaaten durch die Abführung der Matrikularbeiträge das Reich erhalten haben, ist es jetzt das Reich, das Länder, Provinzen und Gemeinden als Kostkinder angenommen hat. Die Steuerpolitik der früheren Zeit lag in der Hauptsache bei den Bundesstaaten, während heute das finanzielle Schwergewicht beim Reiche liegt.

Der Ausgang des Krieges legte dem Reiche ungeheure Lasten auf und deshalb muß es sich auch alle möglichen Einnahmen sichern, um seinen Verpflichtungen nachkommen zu können. Die Erzberger'sche Steuerreform hatte deshalb die Dinge auf den Kopf gestellt. Wenn das Reich heute noch Kostgänger der Bundesstaaten wäre, würden die Schwierigkeiten, den Finanzbedarf zu decken, es überhaupt nicht zur Ruhe kommen lassen. Die SPD. steht auf dem Standpunkt, daß die Steuerhoheit des Reiches aufrechterhalten werden muß. Beim Reichsfinanzausgleich ist zu beachten, daß die Dreiteilung der Reichs-, Länder- und Gemeindesteuern verfassungsrechtlich von keiner Korporation irgendwie beeinflußt werden können. Die Viersteuer z. B. kann von den Gemeinden nur eingeführt werden, wenn die Realsteuern mit diesem Aufkommen gesenkt werden. Mit Zustimmung des Bezirksausschusses können Zuschläge zu einzelnen Steuerarten erhoben werden. (Grunderwerbs-, Kirchensteuern usw.) Die Frage der Erhebung der Zuschläge zur Einkommensteuer hat große Kämpfe hervorgerufen. Im Preußisch. Landtage sind Bestrebungen im Gange, den Gemeinden das Zuschlagsrecht freizugeben. Die deutschnationale Volkspartei will den Verwaltungskostenbeitrag (Kopfsteuer) einführen, die jeden Steuerzahler ohne Unterschied des Einkommens erlassen soll. Der Durchführung des Zuschlagsrechtes durch die Gemeinden stehen rechtliche Bedenken entgegen. Dem Verwaltungskostenbeitrag dagegen stehen verfassungsrechtliche Bedingungen gegenüber. Die Reichsregierung steht der letzteren Steuer sehr skeptisch gegenüber wegen der Unerheblichkeit des Einganges, weil die steuerfreien Bürger damit nicht belastet werden dürfen. Auch das Zentrum setzt sich für die Einführung des Verwaltungskostenbeitrages ein. Die Gemeinden werden daher für diese Steuer vielfach Verständnis haben. Aber es gilt, überall gegen diese Steuerart Sturm zu laufen, da wir es nicht zugeben können das Einkommensteuerfreie unter 1200 RM. zu dieser Steuer herangezogen werden.

Die Behauptung der Wirtschaftsparteiler, daß heute „diejenigen die Steuern beschließen, die sie nicht bezahlen brauchen", widerlegt der Vortragende mit Zahlen. Gerade der Steuerabzug vom Lohn beweist das diese Behauptung nicht aufrecht zu erhalten ist. Da wir auch nur in 25 Prozent der Gemeinden die Mehrheit haben, ist hier der Beweis erbracht, das diese Behauptung nicht stimmt.

Empfehlenswert ist bei der Veranlagung der Gewerbesteuer die Gewerbelohnsumme zur Grundlage zu nehmen. Bei großen Unternehmungen ist gewöhnlich eine andere Veranlagung gar nicht möglich, weil die aufgestellten Bilanzen gar keine Unterlagen hierzu bieten. Obwohl die Gemeinden nicht verpflichtet sind, das Reichsbewertungsgesetz als Grundlage zu nehmen, ist es doch empfehlenswert, wenn dies geschieht, zumal der Geltungsbereich auf ein weiteres Jahr verlängert ist.

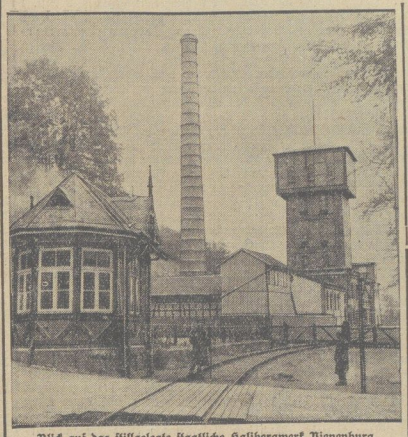
Nur bei einem gerechten Finanzausgleich ist es möglich dem Proletarier in der leistungsschwachen Gemeinde denselben Anspruch auf eine gute Schule zu gewähren wie dem Großstädter. Die Finanznot des Reiches ist mit darauf zurückzuführen, das wir immer noch leistungsschwache Länder aufrecht erhalten. Daher muß an allen Stellen der Wille zum Zusammenschluß zum Einheitsstaat zum Durchbruch kommen.

— **Freitod.** Die Bewirtschafterin des neuen Kellnerheims an der Harburgstraße, Frau B., hat in einem Anfall von Schwermut am Sonntag nachmittag ihrem Leben ein Ende bereitet. Der tragische Abschluß dieses Lebens ist umso bedauerlicher, als es der Frau gerade gelungen war, eine Dauerstellung zu finden.

— **„Liebevolle" Geschwister.** Des öfteren mußte die Polizei bei den Geschwistern H. in der Schmatzfelder Chaussee friedenstiftend eingreifen. Aber lange scheint das nicht vorzuhalten, denn am Montag mußten bereits wieder zwei Beamte zum Schutze des Lebens der beiden Schwestern nach deren Behausung eilen. Mit Revolver und Schlagringen haben die beiden Brüder ihre Schwestern von deren brüderlichen Gefühlen zu überzeugen versucht. Wie lange die notdürftig hergestellte Einigkeit anhalten wird, ist eine Frage, die schwer beantwortet werden kann.

— **Frühlingsfest.** Am Freitag veranstaltet die Verwaltung des Gewerkschaftshauses ein Frühlingsfest. Nachdem die Eisheiligen ihre Herrschaft abgegeben haben, ist ja zu hoffen, daß die Witterung einen Aufenthalt im schönen Garten des Gewerkschaftshauses ermöglichen wird. Mit diesem Frühlingsfest soll auch gleichzeitig der Abschiedsabend der Parteimitglieder des Fortbildungskursuses der Amts- und Gemeindevorsteher verbunden werden. Der Eintritt ist frei. —

Verschlechterung der Lage in Vienenburg.



Blick auf das stillgelegte staatliche Kalibergwerk Vienenburg.

Vienenburg, 13. Mai. (Eig.) Am Montag ist das Wasser in den Schächten II und III der Kali-Bergwerke weiter gestiegen. Wie die Bergin spektion Vienenburg am Montag mitteilte, hat sich die Lage im Kalibergwerk weiter verschlechtert. Die Laugen in Schacht I, die bis zur zweiten Sohle standen, sind plötzlich abgesunken und in Schacht II und III sind danach die Wasser um rund 15 Meter gestiegen. Offenbar sind die Schutzmauern auf der Westensohle in Schacht I wie die Verdämmungen, die sich durch Stauungen im Gebirge selbst gebildet hatten, teilweise zerstört, so daß nun die Wasser von Schacht I nach den Schächten II und III durchdringen können. Trotzdem hegt man die Hoffnung, den Betrieb des Werkes von Schacht III unter Anwendung von äußersten Maßnahmen retten zu können. Unter dem Druck der Ereignisse sind die Sicherungsarbeiten mit allergrößter Energie eingeleitet worden.

Auf dem Güterbahnhof von Vienenburg bildete sich ein neuer Einsturztrichter von etwa 6 Meter Durchmesser und 3 Meter Tiefe. Der Eisenbahnverkehr wurde nicht behindert, da die Reichsbahn das Loch wieder sofort zuschütten ließ. An der Grauhofer-Strecke wo der Hauptkrater liegt, kam es ebenfalls zu Nachstürzen. Inzwischen sind sämtliche bisher gesperrten Geleise wieder in Dienst genommen worden. Sie werden jedoch nur mit verminderter Geschwindigkeit befahren.

Die Sieversche Fabrik mußte am Montag infolge erheblicher Senkung des Grundwassers stillgelegt werden. Die Arbeiter wurden entlassen.

So sieht es in einer Kaligrube aus: Salzförderung durch Grubenhunde, die ein Zugseil im Umlauf bringen.

— **Straßensperrung.** Wegen Neudeckung der Chaussee Wernigerode—Benzingerode ist diese vom 19. bis 27. Mai und die Chaussee Wernigerode—Silstedt vom 28. Mai bis 2. Juni für sämtlichen Fahrverkehr gesperrt. Die Umleitung erfolgt über Reddeber bzw. Benzingerode. Für den Nachtverkehr ist ungehinderte Durchfahrt ermöglicht.

— **Der Sparkassen- und Giroverband für Provinz Sachsen, Thüringen und Anhalt** hielt nach längerer Zeit auch in unserer Stadt wieder einmal eine Vorstandssitzung ab unter dem Vorsitz von Bürgermeister a. D. Paul-Magdeburg. An der Tagung im Hotel Weißer Hirsch nahmen acht Landräte, sechs Oberbürgermeister, mehrere Bürgermeister, Stadträte, Bank- und Sparkassendirektoren teil. Als Vertreter der Aufsichtsbehörde war Oberregierungsrat Dr. Freiherr von Hammerstein-Magdeburg, vom Thür. Ministerium des Innern Oberregierungsrat Dr. Unteutsch, von der Anhalt. Staatsregierung Finanzdirektions-Präsident Frohn und Oberregierungsrat Roenick-Dessau, erschienen.

— **Die Lohn- und Vertragsbewegung in der Sägeindustrie.** Die zur Zeit im Deutschen Holzarbeiterverband schwebende Frage der Kündigung oder Verlängerung des Lohnabkommens in der Sägeindustrie spielte in einer am Sonnabend im Gewerkschaftshaus tagenden außerordentlich gut besuchten Versammlung die Grundlage eines Vortrages den der Gauvorsteher Dittmann-Magdeburg hielt. Auf Grund der Entwicklung zeigt der Redner den Aus- und Aufbau des Tarifgedankens in der Tischlereibranche. Aus den vielen Gegnern des Tarifgedankens der Vorkriegszeit sind mit der Zeit eifrige Verfechter desselben geworden. Die Sägewerksbetriebe haben eine ganz besondere Sorgfalt in der Organisation erfahren. Sie sind gegenüber der Vorkriegszeit ganz gewaltig an Zahl gewachsen. Während noch 1918/19 noch 66 000 Sänger gezählt wurden, war die Zahl 1920 schon auf 91 700 angewachsen. Dadurch wurde diese Gruppe in der Holzbranche die stärkste mit. Die Zahl der Sägewerksbetriebe war im Jahre 1926 auf 21 000 herabgesunken, was sich im Vertragsverhältnis sehr stark auswirkte. Im Harzgebiet haben auch die Arbeitgeber einsehen müssen, daß im Abschluß von Tarifverträgen die beste Gewähr geboten ist. Obwohl der Durchschnitts-Verdienstsatz mit 64 ₰ noch unter dem Normalsatz von 69 ₰ liegt, darf das Mißverhältnis gegenüber Halberstadt nicht außer Betracht gelassen werden. Die Lohnabbaufragen haben erfreulicherweise nicht zu dem von den Arbeitgebern erhofften Erfolg geführt. Seit 1928 wollen die Arbeitgeber in den Sägereibetrieben den Druck nach unten durchführen. Bisher haben die hinter der Organisation stehenden Kollegen dies abwehren können. Wollen die Harzer Sägearbeiter nicht zum Hemmschuh im ganzen Reiche werden, dann müssen sich alle Sägereiarbeiter aufraffen und treu zur Fahne des Deutschen Holzarbeiterverbandes stehen. Nach der Aussprache wurde der Beschluß der Konferenz, das Lohnabkommen zu kündigen, aufrecht erhalten. Den Zeitpunkt der Kündigung soll sich die Organisation jedoch vorbehalten. Die Versammlung befaßte sich noch eingehend mit dem Bericht über das Gewerkschaftshaus.

— **Schloß-Lichtspiele.** Wieder bringen die Schloß-Lichtspiele über Dienstag, Mittwoch und Donnerstag ein wertvolles Doppelprogramm. „Revolution der Jugend" ist eine Schülertragödie der Jetztzeit. Dieser Film ist mit Takt und viel Geschick inszeniert. Er behandelt den Aufstand einer Schülergruppe gegen einen Pädagogen, der seine Schüler unverständig und schlecht behandelt. Hervorragend in den Hauptrollen sind die jugendlichen Darsteller Otto Hartmann, Bert Torren, Hans Trydan, Monja Sorel, Grit von Elben und Mizzi Gribl. „Die stärkere Macht" ist ein Starfilm mit Fritz Kortner, Rene Herribel und Theodor Loos. Es ist ein Film mit äußeren Reizen, die Spannungsmomente sind kräftig ausgenutzt und die Spielszenen in routiniert lebhafter Bewegung dargeboten, eine imponierende Arbeit, die dem großen Publikum gefallen dürfte.

— **Waldbühne im Lustgarten.** Der Leitung unseres Kurtheaters wird es in der kommenden Sommerspielzeit möglich sein, eine Reihe von Freilichtaufführungen an einem hervorragend geeigneten Platz im Lustgarten zu veranstalten. Die ersten Aufführungen finden bereits an den Pfingstfeiertagen statt, und zwar wird Schillers „Wilhelm Tell" in Szene gehen. Die Vorstellungen werden voraussichtlich gegen 4.30 Uhr nachmittags beginnen und ungefähr um 7 Uhr abends enden; sie können somit auch gut von den Nachbarstädten und der Landbevölkerung besucht werden. — Näheres wird noch bekannt gegeben.

Aus Halberstadt.

Beginn der Schwurgerichtsperiode.

Meineid um einen Grammophonapparat.

Unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Dr. Kuntze wurde am Montag vormittag die zweite diesjährige Schwurgerichtsperiode eröffnet. Unter den Geschworenen befindet sich diesmal auch eine Frau. In der ersten Verhandlung hatte sich zu verantworten der Arbeiter Hermann L. aus Halberstadt wegen Meineids.

Der Angeklagte ist ein Mensch, der von derselben Gesellschaft, die solche Leute in Elend und Not umkommen läßt, kurzerhand als Gewohnheitsverbrecher bezeichnet wird. Zuchthaus und Gefängnis haben ihre Schrecken für diesen Mann verloren. Vor einigen Jahren kaufte er sich einen Grammophonapparat. Auch hier hat das leidige Abzahlungssystem wieder einmal viel Ärger und Streit hervorgerufen. Hätte die Firma es für nötig befunden, sich nach den Verhältnissen des Angeklagten zu erkundigen, so wäre die ganze Sache sicher nicht erstanden.

Aber so wurde der Apparat ohne weiteres geschickt. Kurz darauf mußte L. eine Strafe verbüßen und konnte dadurch die Ratenzahlungen nicht einhalten. Die Firma ging schließlich klagbar vor, aber es war nichts zu holen. Da auch eine Klage auf Herausgabe des Apparates erfolglos war, wandte die Firma die Fallbrücke an, über die schon so mancher gestolpert ist. L. sollte durch den Offenbarungseid gezwungen werden, anzugeben, wo sich der Grammophonapparat befände. Er leistete auch den Eid und behauptete, der Apparat sei ihm entzwei gefallen, die Holzteile habe er verbrannt und die übrigen Teile fortgeworfen. Das war aber eine bewußt falsche Aussage, denn in Wahrheit war der Apparat verkauft worden. Kurze Zeit später erschien L. auch freiwillig bei demselben Richter, der ihm den Eid abgenommen hatte und beschuldigte sich selbst des Meineids.

Er lebte nämlich in äußerst unglücklichen Eheverhältnissen und behauptete, seine Frau und deren Liebhaber hätten ihn zu dem Meineid angestiftet. So kam es schließlich zur Erhebung der Anklage. Er gab auch in der heutigen Verhandlung zu, daß die Aussage, die er gemacht hatte, falsch war. Nach dem Gutachten des Medizinalassessors Dr. Hoffmann kommt für den Angeklagten wohl geistige Minderwertigkeit, aber nicht Paragraph 51 in Frage. Der Oberstaatsanwalt beantragte die drakonische Strafe von 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und dauernde Eidesunfähigkeit. Das Urteil lautete auf 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust. Die Strafe wurde aber auf Grund des Milderungsparagraphen 158, weil der Angeklagte die Aussage selbst widerrufen hat, ehe eine Anzeige erfolgt war, umgewandelt in ein Jahr Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust. Das Gericht hat dem Angeklagten seine Minderwertigkeit zugute gehalten, andererseits hätte aber berücksichtigt werden müssen, daß es sich um einen „Gewohnheitsverbrecher" handelt.

---

* **Postauto zum Hardenberg.** Das Postamt veranstaltet am Mittwoch wiederum eine Fahrt zum Hardenberg. Näheres siehe Anzeige.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300513-11/fragment/page=0005

Wanderfreude im Mai.

Der Frühling ist ein Zauberer. Nicht genug, daß er selber dem ödesten Fleckchen Erde einen Hauch von Poesie zu geben vermag, nein, ein viel größeres Wunder vollbringt er in unsern Herzen und Gemütern. Wir sind in den langen, unerbittlichen Wintermonaten so hart geworden, alles in uns war Verschlossenheit und Eingekapseltsein. Nur Zweckgedanken bewegten uns. Wenn aber die Maiblüte uns umschleiht und die Lenzjonne auf uns niederscheint, dann befällt uns ein großes Staunen: sind das wirklich noch wir selben Menschen, die wir empfindungslos, verhärtet vor wenigen Monaten, ja fast noch vor wenigen Wochen durch die alltägliche Welt gingen?

Der Lenz ist die Jahreszeit der Jugend. Die Kinder können heraus aus den engen Stuben und im jungen Grün der Wiesen tollen. Herz findet sich zu Herz in dieser seltsam zauberischen Jahreszeit, die einen verschönernden Schimmer über alles wirft. Auf allen lauschigen Wegen wandeln Liebespaare, mancher Bund fürs Leben wird geschlossen. Auch die Alten lieben den Frühling. Er macht auch ihr Leben leichter. Sie lieben es, vor einer blühenden Landschaft in der Sonne zu sitzen und die alten Glieder zu wärmen, sie fühlen sich jung, wenn sie die Freude der Jungen sehen. Ja, sie haben selber auf einmal wieder das Gefühl, noch sehr viel ausrichten zu können.

Aber wie alles im menschlichen Leben seine Schattenseiten hat, so ist auch der Frühling nicht ohne Tücke. Allerdings müssen wir zugeben, daß wir selber sie durch unsern Leichtsinn und unsere Unvorsichtigkeit veranlassen. Denn wer heißt uns, beim ersten Sonnenstrahl die Wintersachen abzulegen und auch in der Kleidung „Sommer zu machen"? Dieser Hang findet sich besonders bei den Kindern. Deshalb müssen die Eltern hier Strenge walten lassen. Man darf nicht vergessen; daß es auch an einem warmen Frühlingstage im Schatten immer noch sehr kühl ist. Und so eine Frühlingserkältung ist durchaus nicht leicht zu nehmen. Sie steigt einem gewissermaßen an und: ist so schwer wieder los zu werden. — Ja, es kommt oft vor, daß sie einwurzelt und zu einem jahrelangen Leiden wird.

Haben die Kinder sich beim Spiel erhitzt und kommen schwitzend nach Hause, so soll man sie mit einem Handtuch tüchtig abreiben. Besonders vorsichtig muß man damit sein, sich auf den Boden zu setzen. Selbst wenn einem ganz warm ist, soll man nicht vergessen, daß noch Kälte im Boden sein kann, und daß an Gräsern und Moos immer Feuchtigkeit haftet. Was an einem Sommertage ohne Schaden möglich ist, darf man im Frühling nicht tun. Schlimme Erkältungen sind die Folge, wenn man hier jede Vorsicht außer acht läßt. Ueberhaupt soll man sich nicht so leicht verlocken lassen, im Frühling lange draußen zu sitzen. Allzuzeitig übertommt einen vor allem abends das Frösteln, das meist Vorbote von etwas Schlimmerem ist.

Wie man sich nicht allzu leicht kleiden soll, soll man es doch vermeiden, so schwere Kleidung zu tragen, daß man beim Gehen in Schweiß kommt; auch das ist schädlich. Deshalb tun diejenigen am besten, die zum Wandern leicht gekleidet und zum Ausruhen dann etwas Warmes anziehen.

Genießen wir den Frühling recht von Herzen, aber genießen wir ihn mit Vernunft, denn die Vernunft ist die schätzenswerteste Eigenschaft des Menschen.

Die Weiterversicherung in der Krankenversicherung.

Krankenkassenmitglieder, die aus ihrem Beschäftigungsverhältnis, das die Versicherungspflicht bei einer Krankenkasse begründet, ausscheiden, ohne eine neue versicherungspflichtige Beschäftigung einzugehen, scheiden damit auch aus ihrer Krankenkasse aus. Wie in den anderen Versicherungszweigen, z. B. der Invaliden- und Angestelltenversicherung, kann auch in der Krankenversicherung die Mitgliedschaft freiwillig fortgesetzt werden. Eine Fortsetzung der Mitgliedschaft ist aber nur möglich, wenn verschiedene Voraussetzungen erfüllt sind. Zunächst muß das die Fortsetzung der Mitgliedschaft beantragende Mitglied in den vorangegangenen zwölf Monaten mindestens 26 Wochen oder unmittelbar vorher mindestens sechs Wochen auf Grund der Reichsversicherung versichert gewesen sein. Die Absicht zur Weiterversicherung muß binnen drei Wochen nach dem Ausscheiden aus der versicherungspflichtigen Beschäftigung der Kasse gemeldet werden. Zuständig für die Fortsetzung der Mitgliedschaft ist aber immer nur die Kasse, der das Mitglied zuletzt angehörte. Ueber die Höhe der Beiträge kann zunächst das Mitglied selbst bestimmen. Dabei ist es ihm auch überlassen, in seiner alten Lohnstufe oder Klasse Mitglied zu bleiben. Dem Kassenvorstand ist aber das Recht gegeben, wenn die beantragte Lohnstufe oder Klasse in einem erheblichen Mißverhältnis zu dem Einkommen des Mitgliedes steht, eine diesem Einkommen entsprechende Festsetzung über die Höhe der Beiträge zu treffen. Durch diese ergänzende Bestimmung soll der Kasse die Möglichkeit gegeben werden, Versicherte, die ihre Mitgliedschaft in einer zu niedrigen Stufe fortsetzen wollen, ihrem Verdienste entsprechend zu den Lasten der Krankenversicherung heranzuziehen. Die Rechte und Pflichten der freiwilligen Mitglieder sind die gleichen wie die der Pflichtversicherten. Dabei ist aber noch darauf hinzuweisen, daß, wenn ein weiterversichertes Mitglied in der zweiten oder dritten Woche nach dem Ausscheiden aus der Beschäftigung erkrankt, der Anspruch auf Kassenleistungen nur besteht, wenn die Fortsetzung der Mitgliedschaft in der ersten Woche beantragt wurde. Insbesondere ist die Weiterversicherung Schwangeren zu empfehlen, die ihre Beschäftigung wegen der bevorstehenden Entbindung aufgeben. Auf diese Weise sichern sie sich am besten den Anspruch auf Wochenhilfe.

---

* **Maßnahmen gegen eine gesundheitliche Schädigung der Schüler.** An den Preußischen Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung sowie an ein Provinzialschulkollegium sind aus den Kreisen der Eltern Beschwerden gelangt über eine zu starke Belastung der Schüler auf den Schulwegen durch Schulbücher. Wenn sich auch in den meisten Fällen herausgestellt hat, daß von der Schule alles getan wurde, die Belastung herabzumindern, so weist das Provinzialschulkollegium in Münster im besonderen Auftrage des Ministers nochmals allgemein und ausdrücklich die Direktion der ihm unterstellten Lehranstalten auf die möglichen gesundheitlichen Gefahren hin. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst diesen Ausführungen entnimmt, sollen die Direktoren in den Gesamtkonferenzen am Anfang der Schulhalbjahre die Frage besprechen. Es empfiehlt sich, daß die Fachlehrer den Schülern genaue Anweisungen über die in den einzelnen Stunden gebrauchten Bücher geben und daß durch Umfrage die tägliche Bücherlast festgestellt wird. Für die Tage, an denen die Bücherlast besonders groß zu werden droht, ist eine Vereinbarung der Fachlehrer auf das Mindestmaß der erforderlichen Bücher zu treffen.

* **Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie.** Zur 1. Klasse der 35. (261.) Lotterie war die Nachfrage nach Losen wieder eine große. In der am 25. und 26. April stattgefundenen Ziehung fielen die beiden Hauptgewinne von je 100 000 Reichsmark auf Nr. 83 493 in den beiden Abteilungen I und II. Die Ziehung der 2. Klasse findet am 23. und 24. Mai statt, wobei wieder zwei Hauptgewinne von je 100 000 Reichsmark zur Ausspielung kommen. Die Erneuerung der Lose zur 2. Klasse muß planmäßig spätestens bis zum 16. Mai, 18 Uhr bei Verlust des Anrechts in der zuständigen Lotterie-Einnahme erfolgen. Die Beachtung dieser Frist wird dringend empfohlen, da über die nicht rechtzeitig erneuerten Lose anderweit verfügt werden muß.

„Pfarrer" Münchmeyer vor Gericht.

Magdeburg, 12. Mai.

Vor dem erweiterten Schöffengericht in Magdeburg begann am Montag unter dem Vorsitz von Landgerichtsrat Wernicke ein großer politischer Prozeß.

Der erst kürzlich in Emden wegen Beleidigung der Republik zu drei Monaten Gefängnis verurteilte ehemalige Vorkumpfarrer Ludwig Münchmeyer, jetzt in Düsseldorf wohnhaft, geboren in Hoya am 2. Juni 1885 wird beschuldigt, am 6. Mai 1929 in Magdeburg in einer Versammlung die verfassungsmäßig festgestellte republikanische Staatsform des Reiches beschimpft und sich dadurch des Vergehens gegen § 8 Ziff. 1 des Gesetzes zum Schutze der Republik schuldig gemacht zu haben. Dem Verfahren in Magdeburg sind noch sechs andere Verfahren und zwar aus Hamm, Minden, Stolp, Kyritz, Werden an der Aller und Nordhausen angeschlossen, sodaß die gegen Münchmeyer zurzeit schwebenden Verfahren nach Magdeburg massiert worden sind. Der Verhandlung liegt nach dem Ergebnis der bisherigen Ermittlungen folgender Tatbestand zugrunde:

Am 6. Mai 1929 fand im Bremers Konzerthaus in Magdeburg eine öffentliche Versammlung der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei statt. Zu dieser Versammlung war Münchmeyer als Redner verpflichtet worden. Der Angeklagte berichtete in dieser Versammlung über die in Deutschland bestehende Notlage im allgemeinen, kam dann auf die Maiunruhen in Berlin zu sprechen und geißelte in diesem Zusammenhang das Verhalten der dortigen Polizei in stark kritischer Weise. Dabei griff er auch einzelne Minister an. Im Verlaufe seiner Ausführungen bezeichnete er wiederholt die deutsche Republik als „Judenrepublik" und erklärte dabei, er müsse mit seinen Ausdrücken recht vorsichtig sein, doch könne er den Ausdruck „Judenrepublik" gebrauchen, da die verschiedenen Verfahren, die wegen dieses Ausdrucks gegen ihn eingeleitet worden seien, sämtlich zur Einstellung geführt hätten. Hierüber verbreitete sich der Angeschuldigte in längeren Ausführungen und dabei sagte er noch, die Juden seien es, die den Marxismus unterstützen. In der heutigen Republik könnten sie sogar Minister werden, wenn sie nicht in Deutschland geboren seien.

Der Angeschuldigte erklärte demgegenüber, er habe den Ausdruck „Judenrepublik" nicht etwa in beschimpfender Weise gebraucht, sondern habe lediglich darauf hinweisen wollen, daß dieses Wort nach der Rechtsprechung nicht strafbar sei und habe darüber Ausführungen gemacht. Nach den Bekundungen eines Kriminalassistenten trifft diese Auslegung allerdings nicht zu; der Angeschuldigte habe sich vielmehr unabhängig von den gemachten Ausführungen über die rechtliche Beurteilung hinaus die deutsche Republik als Judenrepublik ganz allgemein bezeichnet.

Bei seiner Vernehmung über die ihm zur Last gelegten Vergehen gibt der Angeschuldigte Münchmeyer auf Verlangen des Vorsitzenden einen Ueberblick über seinen Werdegang und sein früheres Leben als Pfarrer bis zu seinem Uebertritt in das politische Leben, bis zu seinem Anschluß an die NSDAP. und seine Führertätigkeit innerhalb dieser Partei. Von 1920 bis 1926 sei er als Pfarrer auf Borkum tätig gewesen. Infolge eines verleumderischen Feldzuges der gegnerischen Presse habe seine vorgesetzte Behörde ein Disziplinarverfahren gegen ihn eingeleitet, das aber mit einem Verweis geendigt habe. Er selbst habe dann sein Amt freiwillig niedergelegt, weil er im politischen Kampfe von seinen Gegnern in einer Weise angegriffen worden sei, die seine Stellung als Pfarrer erschüttert hätte. Diese freiwillige Amtsniederlegung wird von der Staatsanwaltschaft in Zweifel gezogen. **Der Angeklagte sei vom Amtsgericht in Magdeburg wegen unerlaubten Titeltragens zu einer Geldstrafe verurteilt worden.** Das festzustellen bittet der Oberstaatsanwalt. Die Aberkennungsurkunden des Kirchamtes wird darauf verlesen, ebenso ein Rundschreiben des Kirchenamtes, aus dem hervorgeht, daß **sich der Angeklagte das Recht verwirkt habe, den Titel eines Pfarrers zu tragen.** Die Gegensätze bei Erörterung dieser Frage prallten ziemlich heftig aufeinander, so daß es verschiedentlich zu recht unliebsamen Auseinandersetzungen zwischen dem Oberstaatsanwalt und der Verteidigung kommt. Damit ist die Vernehmung des Angeklagten beendet.

Das Gericht tritt in die Beweisaufnahme ein und beschäftigt sich mit dem Fall Hamm in Westfalen vom 3. März 1929. Im wesentlichen handelt es sich um die Feststellung, in welcher Form und in welchem Sinne das Wort „Judenrepublik" gebraucht sei, und um die Beschimpfung der Staatsform durch die fünffache Wiederholung des Wortes „Judenrepublik". Der Angeklagte äußert sich über die Hauptgesichtspunkte seiner Reden dahin, daß er ganz allgemein sich darauf beschränke, über den Ausdruck Judenrepublik anhand von Schriften und Broschüren zu referieren, ohne zu den Ausführungen dieser Schriften persönlich Stellung zu nehmen.

Nach der Mittagspause wird der Fall Nordhausen behandelt, der zum Thema hatte „Hilf Dir selbst, dann hilft Dir Gott". Auch in diesem Falle behauptet der Angeklagte zu seiner Verteidigung, bezüglich der Ritualmorde sich auf Schriften und Zeitungsnotizen berufen zu haben, deren Verfasser sich mit der Materie befaßt hätten, und auf Grund dieser Beweismittel habe er Stellung zur Judenfrage und den Ritualmorden genommen, ohne aber seine persönliche Ansicht darüber bekannt zu geben (?) Im allgemeinen sind die zur Verhandlung stehenden Fälle alle gleich geartet, sodaß sich die Fragen an den Angeklagten sowohl als an die Zeugen wiederholen, ähnlich ist es auch mit den Zeugenaussagen, die zum Teil weit voneinander abweichen, je nach der persönlichen Einstellung und dem Auffassungsvermögen, die schließlich in verschiedener Weise die Erinnerung beeinflußt und persönliche Eindrücke hinterläßt . . . die wieder von der Grundeinstellung des einzelnen abhängig sind und deshalb nur relativ bewertet werden können. Die Verhandlung dauert noch an.

Der Prozeß wird sich wahrscheinlich bis zum Mittwoch ausdehnen.

Gesunde Obstbäume, gesundes Obst.

In Deutschland wachsen mehr Obstbäume, als Deutschland Einwohner hat, und trotzdem werden große Mengen Obst vom Ausland eingeführt. Der Grund ist der, daß die Bäume wegen mangelnder und unrichtiger Pflege nicht tragen. Das oft unansehnliche Aussehen der Früchte wird durch Pilze hervorgerufen. Diesen Pilzbefall müssen wir bekämpfen. Im Frühjahr und im Sommer entwickelt sich der Pilz an den Aesten, Blättern und Früchten und überzieht letztere teilweise mit dem unansehnlichen Pilzbelag, der uns ja bekannt ist. Ein billiges und wirksames Spritzmittel ist die Kupferkalkbrühe, der wir auf 100 Liter 80 bis 120 Gramm Uranisagrün beimischen. Die Kupferkalkbrühe bereitet man, indem man in 50 Liter Wasser 1 kg trockenen gelöschten Kalk oder auch guten Weißkalk ansetzt, in den anderen 50 Litern 1 kg Kupfervitriol auflöst und die Kupfervitriollösung in dünnem Strahl unter Umrühren in die Kalkmilch gießt. Will man sich die umständliche Arbeit der Herstellung der Brühe sparen, so verwendet man Nospräsit, ein Mittel, welches nach Vorschrift nur in Wasser aufzulösen ist und auch Arsen enthält. Hierdurch werden nicht nur die schädlichen Pilze zerstört, sondern auch Raupen und andere Schädlinge, die gern das Laub abfressen, vernichtet. Die Pflanzenschutzstellen haben geeignete Spritzgeräte zur Verfügung. Wenn mehrmals im Frühjahr und Sommer gespritzt wird, bleiben die Blätter grün und gesund. Die Früchte entwickeln sich zu ihrer vollen Größe und bleiben fleckenfrei.

Die Obstbäume bedürfen aber auch zur guten Fruchtausbildung einer Kaliphosphatdüngung. Als Kalisalze haben sich das 40er und 50er Kalidüngesalz und als Phosphorsäuredünger das Superphosphat bewährt. Diese Düngemittel werden so weit um den Stamm herum ausgestreut, wie die Krone des Baumes reicht. Die Niederschläge oder Sprengwässer lösen diese wasserlöslichen Dünger und führen sie den feinen Wurzeln zu. Die Düngung mit Superphosphat und Kali kann während des Frühjahrs und mit Superphosphat auch während des Sommers, besonders dann noch voll Wirkung für alles Spätobst, angewendet werden. Wenn die Spritzmittel und Kaliphosphatdüngung angewendet werden, so wird bald das deutsche Obst ebenso schön und glatt aussehen wie das Auslandsobst; an Schmackhaftigkeit ist es ja bekanntlich schon immer besser gewesen.

Anschriften eines Zeitungsunternehmens.

Wie adressiert man?

Der größte Teil des Publikums hat nur wenig Kenntnis von der Einteilung und der Zuständigkeit der einzelnen Abteilungen in einem Zeitungsbetrieb. Das geläufigste Wort ist „Redaktion". An die Redaktion schreibt der größte Teil der Be- und Abbesteller der Zeitung, der Vereine, die ihre Veranstaltungen anzeigen, und der Stellensuchenden, ebenso leider auch immer noch ein beträchtlicher Teil der Geschäftswelt, die im Blatte inseriert oder Drucksachen bei der Druckerei herstellen läßt.

Wann schreibt man an die Redaktion? Nur dann, wenn man einen Artikel oder eine Notiz veröffentlicht haben will, für deren Aufnahme allein die Redaktion (Schriftleitung) zuständig ist.

Man merke sich also:

Alle Sachen, die im Textteil der Zeitung veröffentlicht werden sollen, schickt man an die Redaktion.

Alle Sachen, die im Inseratenteil veröffentlicht werden sollen, sendet man an die Anzeigenabteilung.

Wer Drucksachen hergestellt haben will, wendet sich an die Druckereiabteilung.

Wer die Zeitung bestellt oder Beschwerden über die Zustellung vorbringen will, wendet sich an die Versandstelle (Expedition).

Wer Literatur, Bücher und Zeitschriften kaufen will, der setzt sich mit der Buchhandlung in Verbindung.

Wenn sich alle unsere Mitarbeiter und Freunde dies merken und ferner nicht außer acht lassen, daß im Fernverkehr ein Brief über 20 Gramm nicht 15, sondern 30 Pfg. kostet, so besteht die Hoffnung, daß in unserem schriftlichen Verkehr die gewünschte Besserung eintritt. Nicht unerwähnt soll noch bleiben, daß man Eigennamen lesbar schreiben muß.

Spielplan der Halberstädter Lichtspieltheater

Vom Dienstag bis Donnerstag.

Lichtschauspielhaus: Hans Stüwe in „Caaliostro". Leben und Lieben des großen Abenteurers.
Kammerlichtspiele: Lilian Harvey in „Adieu Maskotte". Ferner der Luftspielschlager „Achtung Tank".

Letzte Wettermeldung.

Dienstag, 13. Mai, mittags 1 Uhr.

Westostwärts fortschreitende Regenfälle mit Nebel und feuchten Westwinden, später im Westen etwas Wetterbesserung.

Wir alle
werben für unser Organ, für das
„Halberstädter Tageblatt"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300513-11/fragment/page=0006

Kreis Halberstadt.

Deersheim, 13. Mai. Freitod. Der Gemeindekassen-Rendant, frühere Tischlermeister Fr. Männecke, machte am Sonnabend abend seinem Leben durch Erhängen ein Ende. Seine Familie fand ihn am Sonnabend morgen erhängt in der Wohnung. Was den alten Herren, der einige 70 Jahre alt war, in den Tod getrieben, ist nicht bekannt.

Deersheim, 13. Mai. Tod auf den Schienen. In der Nähe von Braunschweig ließ sich ein junger Mann vom Zuge überfahren, weil er ohne Arbeit war und in Braunschweig, wo er sich Arbeit suchen wollte, keine bekommen hatte. Er hatte einen Zettel bei sich, worauf er geschrieben, daß er wegen Erwerbslosigkeit aus dem Leben scheide. Der frühere Arbeitgeber hatte ihn entlassen, da er körperlich schwach und die schwere landwirtschaftliche Arbeit nicht machen konnte. Seine Mutter hat ihn nach hier geholt, wo er nun beerdigt wurde.

Aus Oschersleben.

o. **Rektor Keck berichtigt.** Er schreibt uns: Unter Hinweis auf § 11 des Pressegesetzes ersuche ich um Aufnahme folgender Berichtigung über Behauptungen in Nr. 105 des Halberstädter Tageblatts, die gegen die Schulleitung der Mittelschule in Oschersleben gerichtet sind: Es ist unrichtig, daß nach einer Verfügung in einer Mittelschulklasse 55 Kinder unterrichtet werden dürfen. Richtig ist, daß nach einem amtlichen Erlasse die Höchstziffer, die nicht überschritten werden darf, 50 ist. Es ist unrichtig, daß die Einrichtung der zweiten sechsten Klasse mit Kosten für die Stadt verbunden ist, für deren „Deckung die städtischen Körperschaften zu sorgen haben". Richtig ist, daß durch freiwillige Uebernahme von Mehrstunden über die Pflichtstundenzahl hinaus durch den Lehrkörper (einschließlich der Schulleitung) die zweite sechste Klasse ohne Kosten für die Stadt eingerichtet wurde, weil für eine Schülerzahl von 45 und darüber kein Klassenraum zur Verfügung steht."

o. **Der diesjährige Krammarkt** findet vom Sonntag, den 18. bis Mittwoch, den 21. Mai, statt. Am Dienstag, den 20. Mai, ist der übliche Viehmarkt.

Kreis Oschersleben.

Gröningen, 12. Mai. Versammlungen. Am Donnerstag, den 15. Mai, 20.30 Uhr, findet im Vereinslokale die Monatsversammlung der Freien Turnerschaft statt. Am Freitag, den 16. Mai, 20.30 Uhr, findet im Lokal Rosenthal eine Sitzung des Arbeiter-Sportkartells statt.

Aus Schwanebeck.

f. **Die Hundesteuermarken** für das Rechnungsjahr 1930 sind bis zum 15. Mai 1930 gegen Entrichtung von 50 Pf. bei der hiesigen Steuerkasse abzuholen.

f. **Die Kreisstraße Schwanebeck—Gr. Quenstedt** ist wegen Vornahme von Pflasterarbeiten bis zum 22. Mai 1930 für allen Verkehr gesperrt. Der Verkehr wird über Nienhagen-Kloster Gröningen umgeleitet.

f. **Die Maul- und Klauenseuche** ist hierorts erloschen. Sämtliche Sperrbezirke sind aufgehoben. Nur für zwei Höfe besteht noch die Gehöftssperre und zwar für Gustav Behrens, Breitestraße 255 bis zum 10., und für Otto Kleinecke, Büblingerstraße 317 bis zum 20. dieses Monats.

f. **Für den Hamsterfang** sind in diesem Jahre folgende Bezirke gebildet und folgende Fänger zugelassen: 1. Klausberg: Ehrenfried Kinzel jun., 2. Naßland: Franz Hellmund, 3. Holzfeld: Ernst Hecht, 4. Kirchfeld: Heinrich Tangermann.

Aus Thale.

t. **Ein Motorradunfall** ereignete sich am Sonntag gegen 10,30 Uhr auf der Timmenroder Landstraße. Der Motorradfahrer fuhr von Thale nach Timmenrode, hinter der braunschweigischen Grenze auf der Höhe der Straße verlor er in der Kurve die Gewalt über das Rad und sauste gegen einen Baum. Das Vorderrad wurde dabei völlig eingedrückt. Der Fahrer wurde von Dr. Otto abgeholt, der eine Verletzung der unteren Bauchhöhle ohne innere Beschädigungen feststellte. Mit dem Krankenauto des Eisenhüttenwerks wurde dann der Verletzte in das Quedlinburger Krankenhaus eingeliefert.

t. **Zur Eröffnung des Städtischen Sommerbades.** Die diesjährige Badezeit in unserm Sommerbad ist vom Donnerstag, den 15. Mai, bis 15. September, bei gutem Wetter bis Ende September, festgesetzt. Es sind folgende Renovierungen, Anschaffungen und Verbesserungen in den Becken und dem Gelände vorgenommen: 10 An- und Auskleideräume, womit sich die Anzahl auf 30 erhöht, sind neu angebaut. Hiermit ist verbunden die Vergrößerung der Garderobe und Anschaffung von weiteren 200 Stück Garderobebügel, so daß nunmehr 700 Bügel vorhanden sind. Geschaffen sind 2 größere Aus- und Ankleideräume für Schulen und Vereine. Ein großer moderner Schrank zur Aufbewahrung von Badewäsche für einzelne Personen oder ganze Familien ist in der Garderobe mit aufgestellt, in dem gegen eine mäßige Gebühr die Wäsche aufbewahrt wird. Von den Kabinen bis zur Brücke des Nichtschwimmerbeckens wird ein Laufsteg durch Lattenrosten geschaffen. Die Wände im großen Schwimmbassin sind mit einer guten Zementdecke glatt verputzt, kleine Schäden ausgebessert, so daß das Anziehen von Badeschuhen für Schwimmer überflüssig ist. An beiden Seiten des Schwimmer- und Nichtschwimmerbeckens sind die Wände durch einen senkrechten Lattenrost abgegrenzt und damit ein kleiner technischer Fehler, welcher im vorigen Jahre sich zeigte, beseitigt. Das Wasser wird durch eine natürliche Kläranlage am Stauwehr noch besser als bisher gereinigt, damit möglichst alle Fremdkörper vor dem Hauptrohr abgefangen werden. Das ganze Gelände ist gut planiert und mit Grassamen besät, neue Bänke zur Erholung sind ebenfalls aufgestellt. Zum längeren Rasten werden die Strandkörbe gegen eine Tagesgebühr abgegeben. Die Restaurationsräume in der Sommerveranda öffnen ebenfalls am Donnerstag ihre Pforten, der neue Pächter Herr Fritz Schinkel, wird alles aufbieten, seinen Gästen Erholung und gute Erfrischung zu gewähren. Die Eintrittspreise sind laut amtlicher Bekanntmachung dieselben wie im Vorjahre geblieben, es kommen hinzu die Karten für die ganze Saison mit 12 Mark für Erwachsene und 6 Mark für Kinder. Vorverkaufsstellen sind bei den Herren Schreiber, Schinkel, Kelling, Hotel Rose, Stadthauptkasse eingerichtet. Durch die hiesige Schuljugend wird das Bad nun auch in diesem Jahre stärker benutzt werden, da die Regierung, Abt. für Schul- und Kirchenwesen, erfreulicherweise dem Antrag der Schuldeputation stattgegeben hat, daß jede dritte Turnstunde in der Woche zum Baden und Schwimmen benutzt werden soll. Damit ist auch der obligatorische Bade- und Schwimmunterricht in den hiesigen Schulen, eingeführt. Eintrittspreise für die Schulkinder werden nicht erhoben, sondern hierfür sind von der Stadt Mittel in den Etat eingestellt.

t. **Arbeiter-Samariter-Kolonne.** Am Sonnabend fand im Saale des Gasthofes „Zur grünen Tanne" das 9. Stiftungsfest der Arb.-Samariter-Kolonne Thale statt. In anerkennenswerter Weise hatten sich mehrere Arbeitervereinigungen sowie die Genossen E. Pötzsch und Klette zur Ausgestaltung des Programms zur Verfügung gestellt. Es muß gesagt werden, daß die Veranstalter eine gute Wahl mit der Aufstellung ihres Programms getroffen hatten. Alle Besucher kamen voll und ganz auf ihre Kosten. Es seien nur erwähnt, die guten Musikvorträge des Bandonionklub, die Xylophon- und Violin-Soli der Herren E. Pötzsch und Klette, das wundervolle Flammenschwingen und die Damen-Gymnastik des Arbeiter-Turn- und Sport-Vereins, der Balance-Akt der Arbeiter-Radfahrer und die Rettungsvorführungen des Schwimmvereins „Wasserfreunde" sowie das Lustspiel der Freien Volksbühne „Der Schrei nach dem Kinde", welches wahre Lachsalven und großen Beifall hervorrief. Der anschließende Ball hielt dann noch alle Teilnehmer bis in die frühen Morgenstunden zusammen. Wie wir hören soll der Reingewinn aus dieser Veranstaltung zur Anschaffung von Verbandsmaterial usw. Verwendung finden.

Mitteldeutsche Rundschau.

Der elektrische Tod.

Braunschweig. Beim Experimentieren mit hochgespanntem Strom im Hochspannungsinstitut ereignete sich ein tödlicher Unglücksfall, dem der Student Werner Dungs zum Opfer fiel. Sofort vorgenommene Wiederbelebungsversuche mit dem Pulmotor blieben erfolglos. Im Landeskrankenhaus, wohin der Verunglückte gebracht wurde, konnte nur der Tod festgestellt werden.

Betrügerischer Major zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt.

Braunschweig. Eine Hochstaplerfamilie im wahren Sinne des Wortes war die des Majors v. Müller aus Berlin, die sich im vergangenen Jahre in Sambleben bei Schöppenstedt niedergelassen hatte und von dort aus Betrügereien in großem Umfange betrieb. Eine große Anzahl Geschäftsleute aus Braunschweig, Wolfenbütel usw. sind zum Teil empfindlich betroffen worden. Der Major nebst Frau u. 28jährigem Sohn wurden in Bad Flinsberg festgenommen und jetzt vom Schöffengericht in Hirschberg abgeurteilt. Der Major erhielt wegen fortgesetzten Betruges, nachweisbar in 41 Fällen 3 Jahre Gefängnis, seine Frau zwei Jahre und der Sohn ein Jahr Gefängnis.

Zum Autounglück auf der Herrenkrugbrücke.

Magdeburg. Zu dem bereits gemeldeten schweren Autounfall am Sonntag morgen auf der Herrenkrugbrücke erfahren wir noch folgendes: Frühmorgens gegen 3/4 5 Uhr passierte der Magdeburger Personenkraftwagen I M 51 168 von der Walter-Rathenaustraße kommend die Herrenkrugbrücke. Am Anfang der Herrenkrugbrücke streifte der Personenkraftwagen einen vorschriftsmäßig vor ihm rechts fahrenden Radfahrer, bog dann plötzlich nach links ab, durchbrach das Brückengeländer und fiel in die Alte Elbe. Der Radfahrer wurde über dem Linken Auge verletzt, das Fahrrad beschädigt. Des Weges kommende Reichswehrsoldaten, die den Vorfall beobachtet hatten, alarmierten die Feuerwehr und versuchten die erste Hilfe zu leisten. Die Feuerwehr erschien alsbald an der Unfallstelle, um die gefährdeten Insassen des Wagens zu retten. Nach der Bergung durch die Feuerwehr wurden die Insassen mit dem Krankenwagen der Feuerwehr in das Altstädtische Krankenhaus eingeliefert. Zwei Personen hatten Knochenbrüche erlitten, sodaß sie im Krankenhaus verbleiben mußten. Die dritte Person konnte nach Anlegung eines Verbandes entlassen werden. Die Rettung der Abgestürzten erfolgte durch den Pionier Michael vom Pionierbataillon IV, der sofort nach Absturz des Autos in das Wasser sprang und durch Einschlagen der Fensterscheiben, die Insassen aus dem Wagen befreite.

Motorradunfall.

Magdeburg. An der Ecke Stendaler-Rothenseerstraße fuhr die unverehelichte Hertha Kreutzer, wohnhaft Rothenseerstraße 25c mit dem Motorrad gegen eine Straßenbahn, wobei sie sich Hautabschürfungen und eine Fleischwunde am Linken Bein zuzog. Der auf dem Sozius sitzende Schuhmacher Kirchner erlitt eine Stirnverletzung und erhebliche Fleischwunden an der rechten Ferse. Kirchner mußte im Krankenhaus Altstadt verbleiben, während es die Führerin des Motorrades wieder verlassen konnte.

Korruptionsskandal bei der Girokasse in Grimma.

Grimma. Am Sonntag ist in Grimma der Girokassenbeamte Dechsner wegen schwerer Verfehlungen im Amte festgenommen und dem Amtsgericht zugeführt worden. Es handelt sich dabei um folgendes: In Leipzig ist die Firma Weiske in Konkurs gegangen. Dabei hat sich herausgestellt, daß Weiske durch die Girokasse in Grimma seit längerer Zeit mit Krediten über Wasser gehalten worden ist. Eingehende Nachprüfungen ergaben, daß diese Kredite ohne Wissen der für die Girokasse verantwortlichen Stellen durch den Kassierer Dechsner seinem Schwager Weiske gegeben worden sind. Die seit Montag mit der Angelegenheit befaßte Kriminalpolizei hat bisher einen Betrag von 60 000 ℳ als fehlend festgestellt. Der Kassierer Dechsner selbst gibt zu, daß für etwa 100 000 ℳ wertlose Wechsel zugunsten Weiskes sich noch in Umlauf befänden, so daß der Gesamtverlust der Girokasse in Grimma auf 160 000 ℳ beziffert werden muß. Die Girokasse gibt bekannt, daß der Betrag aus der Verlustrücklage gedeckt werden könne.

Neue Unregelmäßigkeiten in Gommern?

Gommern. Die Kämmereikasse mahnte bei einer Firma Realsteuern in Höhe von 2100 ℳ an, die diese Firma der Stadt seit 3½ Jahren schulden sollte. Wie festgestellt werden konnte, ist dieser Betrag aber bereits vor 3½ Jahren durch Bankscheck abgeführt worden. Es bleibt nun festzustellen, in wessen Tasche diese 2100 ℳ seinerzeit gewandert sind.

Salzsäure statt Kaffee.

Wittstock (Dosse). Bei den Siedlungsarbeiten auf dem Gute Penzlin Meyenburg ließen Maurer eine mit Salzsäure gefüllte, aber nicht gekennzeichnete Flasche achtlos stehen. Der Arbeiter Paul Schleede, der lange Zeit arbeitslos war, und am ersten Tage wieder in Arbeit stand, trank aus der Flasche, weil er glaubte, es sei Kaffee darin. Erst beim Trinken merkte er die Verwechselung. Ohnmächtig brach Schleede zusammen. Man brachte den Schwerverletzten in das Pritzwalker Krankenhaus.

Bedauerlicher Unglücksfall.

Leuna. Im Ammoniakwerk Merseburg ereignete sich ein bedauerlicher Unglücksfall. Ein Elektriker, der mit einem Helfer einen Ofentransformator einbauen wollte, mußte hierbei ein Stück des über dem Tranformator befindlichen Eisenpodestes herausnehmen. Bei dem Versuch, das Stück an den Kranhaken zu hängen, verloren beide Leute das Gleichgewicht und stürzten etwa sieben Meter herab. Hierbei erlitt der Arbeiter Albert Henze lebensgefährliche Verletzungen, während der Elektriker leichter verletzt wurde.

Aus Quedlinburg.

q. **SPD.-Stadtverordnetenfraktion.** Morgen Mittwoch 20 Uhr wichtige Fraktionssitzung. Alle Magistratsmitglieder und Stadtverordneten müssen erscheinen.

q. **SPD.** Freitag, den 16. Mai, 20 Uhr: Mitgliederversammlung. Die Parteigenossinnen müssen sich ebenfalls restlos an dieser Versammlung beteiligen.

q. **Die Auszahlung der Sozialrentenhilfe** für den Monat Mai erfolgt Mittwoch, den 14. d. Mts., von 13—15 Uhr, die der Zusatzrenten für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene Donnerstag, den 15. Mai, von 13—15 Uhr, die der Kleinrentnerhilfe, Freitag, den 16. Mai, von 8½—11 Uhr in der Stadthauptkasse, Rathaus, Zimmer Nr. 1.

q. **Vom Afa-Ortskartell.** Am Mittwoch, den 14. Mai, 20 Uhr, findet im „Alten Fritz", Pölkenstraße, eine Mitgliederversammlung des neugegründeten Afa-Ortskartells statt. Die Wichtigkeit der Tagesordnung verpflichtet alle Mitglieder der angeschlossenen Verbände zum Erscheinen.

Kreis Quedlinburg.

Neinstedt, 12. Mai. Der Schrebergartenverein Robdenberg hielt am Sonntag eine gutbesuchte Mitgliederversammlung in der Felsenschänke ab. Zunächst gab der Vorsitzende Gartenfreund Feller ein Schreiben vom Verpächter (Gemeindekirchenrat) bekannt, welcher mitteilte, daß zwei Mitglieder der Gartenanlage Robdenberg aus der Kirche ausgeschieden sind, und somit zum 1. Oktober gekündigt seien. Nach einer lebhaften Debatte machte Gartenfreund Feller den Vorschlag, bis zu den nächsten Verhandlungen eine abwartende Stellung einzunehmen, denn der Verein hat bereits vor sieben Jahren einen Generalpachtvertrag abgeschlossen; auch sind die in Frage kommenden Mitglieder, Gen. Dillae und Gen. Osterroth, schon längere Jahre aus der Kirche ausgeschieden. Die Kirchenräte werden wohl doch auf falschem Wege sein, denn der Verein ist Pächter und nicht die einzelnen Mitglieder. Dann gab der Vorsitzende einen ausführlichen Bericht von der Jahreshauptversammlung, welche in Schneidlingen stattfand.

Gewerkschaftliches.

Für die mitteldeutsche Metallindustrie ist zur Neuregelung der Arbeitszeit ein Schiedsspruch gefällt worden, der eine Kürzung der Arbeitszeit um eine Stunde möglich macht. Bisher bestand ein Arbeitszeitabkommen, wonach im Benehmen mit der Betriebsvertretung die Arbeitszeit von 48 auf 52 Stunden verlängert werden durfte, wenn durch Mehreinstellung von Arbeitern nicht der gleiche technische und wirtschaftliche Nutzeffekt erzielt werden konnte. Dieses Abkommen war vom Deutschen Metallarbeiterverband zum 30. April gekündigt worden. — Angesichts der gegenwärtigen Riesenarbeitslosigkeit bedeutet der Schiedsspruch nur ein mageres Zugeständnis. Er dürfte kaum die Zustimmung der Metallarbeiter finden.

Im kölner Friseurgewerbe ist es zu einem Tarifkonflikt gekommen. Der Tarifvertrag wurde von den Arbeitgebern gekündigt. Die Innung verlangte einen Lohnabbau um 10 Prozent und eine Urlaubskürzung auf 4 Tage. Die Arbeitnehmer forderten Lohnverbesserung und günstigere Gestaltung des unzulänglichen Urlaubs. Ein Schiedsspruch, der die Verlängerung des alten Tarifvertrags vorsah, wurde von beiden Seiten abgelehnt.

Former, geht nicht nach Halle. In der Firma Magdeburg und Werther in Halle stehen z. Zt. die Former wegen Akkordlohnkürzungen im Streik. Von der Firma sind jetzt die Kernmacher und Kernmacherinnen entlassen worden. In auswärtigen Zeitungen sucht die Firma Ersatz für die mit Zustimmung der zuständigen Organisationen in den Abwehrstreik getretenen Arbeiter. Vor Zuzug wird von der Organisation gewarnt.

Die Tonfilmpläne der Berliner Staatsoper haben unter den Chorsängern der Opernbühnen und Bühnen mit gemischtem Betrieb in der Provinz die Befürchtung hervorgerufen, daß die Opernfilmproduktion der Staatsoper Tausende von Künstlern arbeitslos machen werde. Der Mechanisierungswahnsinn sei drauf und dran, nun auch die deutschen Opernensembles zu zertrümmern. Etwa 150 000 Menschen, die heute ihr Brot an den Bühnen verdienten, würden bei der Durchführung der Tonfilmpläne das Riesenheer der Erwerbslosen vermehren. Der größte Teil von ihnen werde nicht nur seine Stellung, sondern auch die Altersversorgung verlieren. Rechne man noch die durch einen solchen Abbau mitbetroffenen Familienangehörigen hinzu, dann vergrößere sich die Zahl der Menschen, über die Not und Elend hereinbrechen, auf mindestens über 300 000. Dafür würden dann einige erste Kräfte „Amerika-Gagen" erhalten. — Angeblich will man mit der Tonfilmproduktion gerade finanztechnische Provinzbühnen über Wasser halten. Auf der anderen Seite ist jedoch den Befürchtungen der Chorsänger eine gewisse Berechtigung nicht abzusprechen. Der preußische Staat darf natürlich nicht seine Hand dazu bieten, die Zahl der Arbeitslosen zu vermehren.

Der internationale Bergarbeiterkongreß wurde am Montag im Krakauer Rathaus eröffnet. Vertreten sind 12 Länder. Bis jetzt sind 150 Delegierte anwesend; 50 davon stammen aus England, 20 aus Deutschland, 12 aus Frankreich und 10 aus Belgien.

Wirtschaft und Handel.

Marktberichte.

Berliner Getreidebörse vom 12. Mai.

	10. Mai	12. Mai
	(ab märkische Station in Mark)	
Weizen	282.— bis 284.—	282.— bis 284.—
Roggen	158.— bis 166.—	160.— bis 168.—
Braugerste	190.— bis 202.—	190.— bis 202.—
Futter- u. Industrie-Gerste	173.— bis 186.—	173.— bis 186.—
Hafer	152.— bis 161.—	152.— bis 161.—
Loco-Mais Berlin	.— bis —.—	.— bis —.—
Weizenmehl	31.50 bis 40.00	31.50 bis 40.00
Roggenmehl	23.00 bis 25.90	23.25 bis 26.00
Weizenkleie	9.25 bis 9.50	9.25 bis 9.50
Roggenkleie	9.50 bis 10.00	9.50 bis 10.00

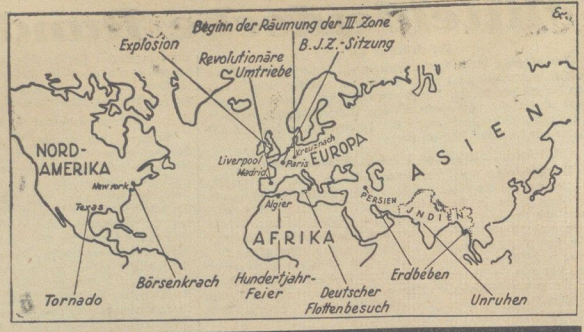
Amtliche Eiernotierungen vom 12. Mai. Preise in Pfennigen je Stück im Großhandel: Deutsche Eier: Trinkeier, vollfrische, gestempelte, über 65 Gramm 11¼, 60 Gramm 10, 53 Gramm 9,5, 48 Gramm 8¼, frische Eier über 60 Gramm 9,5 53 Gramm 9, aussortierte, kleine und Schmutzeier 7. Auslandseier: Dänen 18er 11¼, 17er 10¾, Holländer 68 Gramm 11,5, 60—62 Gramm 10¼ bis 11¼, leichtere 9¾, Litauer, große 9¼, normale 8, Rumänen 8¼, Ungarn 8,5, Russen, große 8,5, normale 8¼, Polen, normale 8, kleine, Mittel- und Schmutzeier 6¾—7. Witterung: Regnerisch. Tendenz: fest.

Amtliche Kartoffelnotierungen vom 12. Mai. Erzeugerpreise, Berlin, je Zentner, waggonfrei ab märkischen Stationen: Weiße 1,20—1,50, Rote 1,30—1,70, Gelbfleischige (außer Nierenkartoffeln) 2,30—2,70 Mark.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300513-11/fragment/page=0007

Geographische Wochenübersicht

Unsere Darstellung unterrichtet den Leser mit einem Blick über die Hauptereignisse der letzten Tage. Der Planet, den wir bewohnen, hat keine Ruhe: Naturkatastrophen und Explosionen, Revolutionen und wichtige politische Ereignisse vom fernsten Osten bis zum fernsten Westen. Auf unserer Karte bedeuten die Ereignisse nur kleine schwarze Punkte, aber in Wirklichkeit knüpfen sich Hoffnung und Verzweiflung, Glück und Unglück von Millionen Menschen daran.



Bücher und Schriften.

Die Riesenquelle der Rhume, eine der größten Quellen Europas. Von Karl Wüstefeld. Verlag Friedrich Wagner in Duderstadt. Preis brosch. 1 Mark. Der Heimatschriftsteller, Rektor i. R. Karl Wüstefeld, der Verfasser der Geschichte „Tausend Jahre Duderstadt", hat die Heimatliteratur um ein wertvolles Büchlein bereichert. Das Werkchen „Die Riesenquelle der Rhume" kennzeichnet die Lage der Quelle und gibt einen Ueberblick über die Beschaffenheit und Herkunft des Quellwassers. Ferner wird über interessante Färberversuche berichtet, durch die der Nachweis erbracht wurde, daß die beiden Harzflüsse Oder und Sieber der Rhume unterirdisches Wasser zuführen. Nach einer kurzen Uebersicht über die Fauna und Flora der Rhume läßt der Verfasser auch die Sagen der Rhume lebendig werden. In gedrängter Form wird auch ein Ueberblick über die Geschichte des nahelegenden, ehemaligen Klosters Wöhlde und über das tausendjährige Duderstadt gegeben. Die kleine Schrift wird ganz sicherlich nicht nur auf dem Eichsfelde, sondern auch im Harzgebiete Beachtung finden.

Julius Bab: „Arbeiterdichtung". Neue erweiterte Auflage. 60 Seiten. Mit Bildern von Gerrit Engelke und Heinrich Vogeler. Streif broschiert Mk. 1.50. Volksbühnen-Verlags- und Vertriebs-G. m. b. H., Berlin NW. 40, Platz der Republik 7.

Als Julius Bab vor einigen Jahren seine „Arbeiterdichtung" herausbrachte, fand dieses Werkchen, das eine klaffende Lücke in der deutschen Literatur schloß, überall freudige Aufnahme. Nun erstmal war einer, der das literarische Schaffen unserer Generation auf das genauestes kennt, an die Sichtung des umfangreichen Materials herangegangen, das unter der Bezeichnung „Arbeiterdichtung" in unzähligen Positionen verstreut lag. So entstand ein schmales Bändchen, in dem der Verfasser den glücklichen Versuch einer erschöpfenden Darstellung vom Wesen, Werden und von dem Gesicht der Arbeiterdichtung gemacht hatte. Da finden wir, um nur einige herauszugreifen, Zerkaß, Klaar, Krille, Behold, Barthel, Bröger; dann Gerrit Engelke und Heinrich Lersch. Ein Nachtrag, der die jetzt vorliegende Neuausgabe ergänzt, beschäftigt sich mit den Allerjüngsten, wie sie uns in unseren Tagen begegnen. Die Auswahl ist sehr streng getroffen worden; bei aller Liebe für die junge, ringende Generation ist Bab nicht in den Fehler verfallen, unkritisch alles hinzunehmen, was in den letzten Jahren als „Arbeiterdichtung" bezeichnet worden ist.

Sport.

A. S. V. „Wasserfreunde" Halberstadt. Am morgigen Mittwoch findet im Vereinslokal die fällige Mitgliederversammlung statt.

Arbeiter-Kegler Halberstadt. Am Sonnabend, den 17. Mai, 20 Uhr, findet die erste Bezirks-Versammlung, bei dem Kegelbruder Fritz Stauch, statt. Die reichhaltige Tagesordnung und die Wichtigkeit der Dinge fordert, daß alle Mitglieder erscheinen.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold"

Kreis Halberstadt-Wernigerode. Am Sonntag, den 18. Mai, findet die erste Kreisübungsstunde in Halberstadt statt. Beginn 9,30 Uhr im Odeum. Pflicht eines jeden Spielmannes ist es, an dieser Uebungsstunde teilzunehmen.

Halberstadt. Schutzportabteilung. Heute abend, pünktlich 20 Uhr, findet bei Otto Bollmann eine außerordentliche Versammlung der Schutzpostler statt. Es darf zu dieser wichtigen Sitzung kein Handballspieler fehlen. Die Wettkampfmannschaften müssen aufgestellt werden. Da die Meldungen an den Bund sofort abgeschickt werden müssen. Spätere Meldungen werden nicht mehr berücksichtigt. Sorgt dafür, Kameraden, daß alles erscheint, damit wir Pfingsten in Magdeburg vollzählig vertreten sind. Alle Wehrstedter Schutzpostler müssen ebenfalls an der Versammlung teilnehmen.

Halberstadt. Kameraden, jetzt gilt es für unsere geplante Pfingstfahrt nach Magdeburg zu rüsten. Die Fahrt, welche zugleich eine Propagandafahrt für die Reichsbannerbewegung sein soll, wird per Lastauto gemacht. Der Fahrpreis wird, ab O. Bollmann bis Bundesschule Magdeburg ungefähr 1,60 Mark betragen.

Halberstadt. Spielerkorps. Mittwoch, pünktlich 19,30 Uhr, Ueben im Odeum.

Halberstadt. Am Donnerstag, den 15. Mai, 20 Uhr, findet bei Otto Bollmann eine wichtige Vorstandssitzung statt. Alle in Frage kommenden Kameraden müssen pünktlich erscheinen.

Kreis Aschersleben-Quedlinburg-Thale. Spielleute. Am Sonntag, den 18. Mai, findet in Aschersleben eine Kreisübungsstunde statt. Da am gleichen Tage ein Frauentreffen der SPD. und auch der SAJ. stattfindet, wird erwartet, daß sämtliche Spielleute aus dem Kreise zu dieser Uebungsstunde erscheinen, damit wir nachmittags am Umzug teilnehmen können. Treffpunkt ist morgens 9 Uhr im Neuen Kaffeegarten.

Thale. Spielleute. Am Mittwoch treffen sich sämtliche Spielleute um 19 Uhr im Steinbachtal, Jugendheim.

Jugendbewegung

Sozialistische Arbeiter-Jugend. (S. A.-J.)

Unterbezirk Halberstadt-Wernigerode. Am Sonnabend, den 24. dieses Monats, beginnt unser Wochenendkursus in Ostermieck. Referenten sind Alf. Scharschmidt, Halberstadt, und H. Richtblau, Magdeburg. Themen: 1. Zeltlager-Arbeit; 2. Balkenarbeit. Alle Funktionäre im Unterbezirk müssen hieran unbedingt teilnehmen. Die Teilnehmer müssen sofort bei dem Gen. Fritz Müller, Wernigerode, Friedrichstraße 139, gemeldet werden.

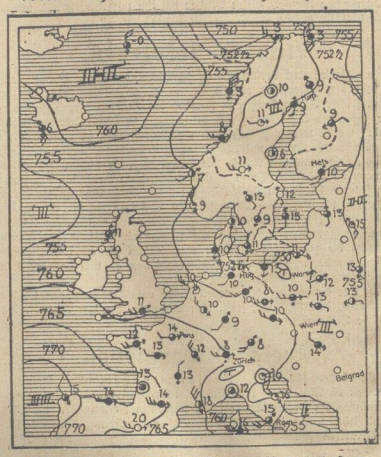
Wernigerode. Am Mittwoch treffen sich die Jungfalken, 18 Uhr, im Heim. — Horde August Bebel. Mittwoch, 20 Uhr, Heimabend. — Freitag, 18 Uhr, Sporten für sämtliche Horden. (Anger). — Am Donnerstag, 20 Uhr, müssen alle Genossen zur Republikanischen Werbeveranstaltung im „Monopol" erscheinen. (Falkenflukt).

Thale. Der Genosse Franz Duth wird am Dienstag zu uns kommen und über Selbsterlebtes in der Arbeiter-Jugend vor dem Kriege berichten. Seid darum alle pünktlich 20 Uhr im Jugendheim.

Freie Gewerkschaftsjugend.

Z. d. A.-Jugend Halberstadt. Morgen Mittwoch im Heim, endgültige Meldung zur Teilnahme am Gaujugendtag in Dessau. Anschließend Gesellschaftsspiele.

Amtliche Wetternachrichten.



ERKLÄRUNG: ○ wolkenlos, ◔ heiter, ◑ halbbedeckt, ● wolkig, ● bedeckt, • Regen, ✱ Schnee, ≈ Dunst, ⊠ Nebel, ↯ Gewitter, △ Graupeln, ▲ Hagel, ⦶ Stille, — sehr leicht, — leicht, — schwach, — mäßig, — frisch, — stark, — steif, — stürmisch, — voller Sturm. Die Pfeile fliegen mit dem Winde. Die eingezeichneten Linien (Isobaren) verbinden die Orte mit gleichem Luftdruck. Die neben den Orten stehenden Zahlen geben die Lufttemperatur an.

Wetterdienststelle Magdeburg.

Voraussichtliche Witterung bis Mittwoch abend.

Auch am Montag herrschte in Sachsen unfreundliches, nasses und kühles Wetter. Die Sonne vermochte nur für kurze Augenblicke die Wolkendecke zu durchbrechen. Das Thermometer stieg nicht einmal bis auf 14 Grad an, und öfters fiel Regen. Der Brocken meldet am Abend bei Weststurm und dickem Nebel nur 1 Grad Wärme, ebenso der Fichtelberg. Auf der Schneekoppe steht das Thermometer auf dem Eispunkt. Zwischen der eben abgezogenen und der neuen von England herankommenden Schlechtwetterzone liegt ein Gebiet besseren Wetters. Am Dienstag wird die Wolkendecke aufreißen, und die Temperaturen werden etwas ansteigen, da die Sonne endlich wieder einmal zu wirken vermag. Gegen Abend ist aber wieder Verschlechterung zu erwarten. Am Mittwoch ist das Wetter unbeständig.

Aussichten: Am Dienstag vorübergehende Besserung; völlig und etwas wärmer, gegen Abend Verschlechterung; am Mittwoch weiterhin unbeständig.

Straßenbahn-Fahrplan — Sommer 1930

Aenderungen vorbehalten. **Gültig ab 15. Mai 1930.** **Ohne Gewähr.**

Linie 1. Altstadtring. Ringverkehr durch die Altstadt: Bahnhof—Voigtei und Pendelverkehr Bahnhof—Fischmarkt und zurück.

Richtung Fischmarkt—Voigtei

Fahrzeiten ab Bahnhof (Linie 1)						Fahrzeiten ab Fischmarkt in Richtung Voigtei		
1.30N (Ω 2)								
2.05N (Ω 2)								
3.55N (Ω 2)	8.00	11.05A	14.05A	17.05A	20.05	5.13	12.03	17.13
bis 31. 8.	8.10A	11.15	14.15F	17.15	20.15A	6.58	12.33	17.33
4.38	8.20	11.25A	14.25A	17.25A	20.25	7.18	13.03	17.53
5.05A	8.25A	11.35	14.35	17.35	20.35A	7.38	13.23	18.13
5.55	8.35	11.45	14.45A	17.45A	20.45	7.58	13.33	18.33
6.15	8.45A	11.55A	14.55AW	17.55	20.55A	8.18	13.43W	18.53
6.35	8.55	12.05	15.05A	18.05A	21.05	8.33	13.53	19.13
6.50A	9.00F	12.15	15.15FW	18.15	21.10A	8.53	14.03W	19.33
7.00	9.05	12.25A	15.25A	18.25A	21.15	9.23	14.13	20.03
7.10A	9.15A	12.35	15.35	18.35	21.25A	9.43	14.33	20.23
7.20	9.25	12.45	15.45A	18.45A	21.35A	10.03	14.53	20.43
7.30A	9.35A	12.55A	15.55	18.55	21.40FW	10.23	15.03W	21.03
7.40	9.45	13.05	16.05A	19.05A	21.50A	10.43	15 13	21.18
7.50A	9.55A	13.15	16.15	19.15	22.05F	10.53	15.33	21.33
	10.05	13.25A	16.25A	19.25A	22.30A	11.13	15.53	21.43 F
	10.15A	13.35AW	16.35	19.35	23.15 (Ω 2)	11.33	16.13	21.58
	10.25	13.45A	16.45A	19.45			16.33	22.38
	10.35A	13.55AW	16.55	19.55A			16.53	
	10.45A							
	10.55F							

Richtung: Bahnhof (Linie 1)

Fahrzeiten ab Voigtei in Richtung Spiegelstraße			Fahrzeiten ab Spiegelstr. in Richtung Fischmarkt			Fahrzeiten ab Fischmarkt in Richtung Bahnhof					
5.30	12.10	17.00	1.40N	12.20	18.10	1.05N	8.10	11.05	14.05	17.05	20.05
6.25	12.40	17.20	3.33N (Ω 2)	12.50	18.30	1.45N	8.15	11.15	14.15	17.15	20.15
6.45	13.10	17.40	bis 31. 8.	13.20	18.50	3.30N (Ω 2)	8.20	11.25	14.25	17.25	20.25
7.05	13.30	18.00	4.23 (Ω 2)	13.40	19.10	bis 31. 8.	8.30	11.35	14.35	17.35	20.35
7.25	13.40	18.20	5.40	13.50	19.30	4.20 (Ω 2)	8.40	11.45	14.45	17.45	20.45
7.45	13.50W	18.40	6.35	14.00W	19.50	4.45	8.45	11.55	14.55	17.55	20.55
8.05	14.00	19 00	6.55	14.10	20.20	5.45	8.55	12.05	15.05	18.05	21.05
8.25	14.10W	19.20	7.15	14.20W	20.40	6.05	9.05	12.15	15.15	18.15	21.15
8.40	14.20	19.40	7.35	14.30	21.00	6.25	9.15	12.25	15.25	18.25	21.25
9.00	14.40	20.10	7.55	14.50	21.20	6.40	9.25	12.35	15.35	18.35	21.30
9.30	15.00	20.30	8.15	15.10	21.35	6.50	9.35	12 45	15.45	18.45	21.40
9.50	15.10W	20.50	8.35	15.20W	21.50	7.00	9 45	12.55	15.55	18.55	21.55
10.10	15.20	21.10	8.50	15.30	22.00 F	7.10	9.55	13.05	16.05	19.05	22.20
10.30	15.40	21.25	9.10	15.50	22.15	7.20	10.05	13.15	16.15	19.15	23.05
10.50	16.00	21.40	9.40	16.10	22.55	7.30	10.15	13.25	16.25	19.25	
11.00	16.20	21.50 F	10.00	16.30		7.40	10.25	13.35	16.35	19.35	
11 20	16.40	22.05	10.20	16.50		7.50	10.35	13.45	16.45	19.45	
11.40		22.45	10.40	17.10		8.00	10.45	13 55	16.55	19.55	
			11.00	17.30			10.55				
			11.10	17.50							
			11.30								
			11.50								

Zeichen: A = Richtung Altstadtring. F = Richtung Friedhof. N = Nachtfahrten. W = Werktags. Ω 2 = Fahrten über Linie 2.

Linie 2. Spiegelstr.—Friedenstr.—Seydlitzstr.—Richard Wagnerstr.—Bahnhof.

Fahrzeiten ab Harmoniestraße		Fahrzeiten ab Bahnhof	
1.39 N (Ω 1)	5.40	1.30 N	5.50
3.40N (Ω 2)	6.00	2.05 N	6.10
bis 31. 8.	6.20	3.55 N	6.30
4.30	6.40	bis 31. 8.	6.50
	6.50		7.00
	7.00		7.10

usw. alle 10 Minuten bis 22.20 und 22.30 bis 31. 8.

usw. alle 10 Minuten bis 22.30 und 22.15

Linie 3. Fischmarkt—Klusberge.

Fahrzeiten ab Fischmarkt	Fahrzeiten ab Klusberge
5.40	5.55
6.15	6.35
6.35	6.55
6.55	7.15
7.15	7.35

usw. alle 20 Minuten bis 21.55 und 22.40 bis 31. 8.

usw. alle 20 Minuten bis 22.15 und 23.00 bis 31. 8.

Bei Bedarf verkehren die Wagen alle 10 Minuten.

Friedhofs-Verkehr

Fahrzeiten ab Friedhof						Fahrzeiten ab Fischmarkt					
0.50 N	5.25	9.25	12.45	14.55	17.25	2.20N	9.10	12.55	15.25	17.35	22.10
3.20 N	6.25	9.55	13.05	15.35	17.45		9.35	13.15	15.45	17.55	23.30
bis 31. 8.	6.35	10.15	13.25	15.55	18.15		10.05	13.45W	16.05	19.45	
4.15 ab 1. 9.	7.25W	11.15	13.35 W	16.15	19.55		11.05	14.25	16.25	20.05	
		11.35	14.35	16.35	20.45		11.25	14.45	17.10	21.50W	
							11.45				

Städtische Werke Halberstadt.
Abt. Straßenbahn.

Von einem Gesichtspunkt aus betrachtet, ist das ständige Inserieren in einer täglich erscheinenden Zeitung immer ein Erfolg!

Die kleinen Anzeigen wie: Stellen-Angebote, Stellen-Gesuche, Käufe und Verkäufe in einer Arbeiter-Zeitung sind von großem Vorteil für das Wirtschaftsleben.

Darum inseriere nur im Halberstädter Tageblatt!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300513-11/fragment/page=0008

Unterhaltung und Wissen

Frühling in der Mansarde.

Die Straße lärmt. Die Sonne wirft schräge, warm leuchtende Strahlen über die Dächer der Häuser und läßt die Schornsteine und Dachziegel tiefrot aufglühen. Die Kinder lärmen auf den Straßen, haben mit Kreide große weiße Fächer auf den Fahrdamm gemalt und spielen „Himmel und Hölle". Männer, die Stullentasche unter dem Arme, gehen müde an den Häusern entlang; eilige Frauen rennen auf Pantoffeln über den Damm, um vergessene Besorgungen zu erledigen. Ein Motorrad lärmt mit krachendem Auspuff um die Ecke. Vom nahen Kirchturm dröhnt die Uhr sechs volle, tiefe Schläge. Radfahrer klingeln. — — Es ist nach Feierabend.

In seinem Mansardenzimmer sitzt Fritz Krüger an dem wackligen Tisch vor dem Fenster und starrt vor sich hin. Vor ihm steht in einem Glase mit Wasser ein mit Blüten überstreuter Apfelbaumzweig. Die Strahlen der Sonne treffen die rosa Flocken und lassen sie wie mit Gold überstäubt aufglänzen. Fritz Krüger starrt auf den Zweig. „Blühende Bäume", denkt er bitter, „Freude und Frühling, Erwachen zum Licht, zu neuer Reife und neuem Segen — ist das nicht alles wie Hohn für den, der außerhalb der Freude steht? Hohn für den, der seit Wochen, seit Monaten vergeblich nach Arbeit rennt, der abseits des großen Kreises der Schaffenden seinen leeren, unnützen Weg geht?"

Fritz Krüger lacht rauh vor sich hin. Er braucht nicht darüber nachzudenken, wie lange es her ist, seitdem er das letztemal am Schraubstocke stand. Jeder Tag hämmert sich mit schmerzvollen, harten Runen in Herz und Seele ein.

Er greift nach dem Kalender, dessen zerlesene Blätter von häufiger Benutzung zeugen. Auf den Tag genau vier Monate ist es her, seitdem der Meister ihm mit bedauerndem Achselzucken sagte: „Ja, Krüger, es tut mir leid, aber ich muß sie entlassen. Wir kriegen keine Aufträge herein. Sobald wieder zu tun ist, lassen wir Ihnen Nachricht zukommen."

Damals hatte Fritz die Entlassung noch nicht so tragisch genommen. Ein paar Mark hatte er sich gespart, Unterstützung bekam er auch — na, und wenn man sich ernstlich um Arbeit bemühte, mußte sich doch auch etwas finden lassen.

Aber er fand nichts. Die Tage und Wochen gingen. Seine paar Spargroschen hatte er schon längst ausgegeben für Sachen, zu deren Anschaffung die knappe Unterstützung nicht ausreichte. Jetzt ging es ja schon; er war heilfroh, daß wenigstens der Winter vorüber war. Wenn der auch diesmal ziemlich glimpflich verlaufen war, so hatte Fritz doch sein Stübchen heizen müssen, denn hier oben in der Mansarde merkte man die Kälte eher als unten in den solider gebauten Wohnungen. Das war ja nun überstanden — aber was nutzte ihm der schöne Frühling, wenn er als Tagedieb herumlungeren mußte! Und er wollte doch arbeiten, er wollte doch! Warum ließ man nicht die Maschinen laufen, warum legte man Werk auf Werk, Fabrik auf Fabrik still und zwang Tausende, Zehntausende, Millionen von Armen zu feiern? — Unterstützung, pah! Gewiß, man mußte zufrieden sein, daß man sie bekam, aber warum mußte das sein, was war das für eine Weltordnung, die junge, kräftige Menschen zwang, sich von anderen, die selber nur das Notwendigste verdienten, erhalten zu lassen?!!

Fritz Krüger knirschte mit den Zähnen. Das Mädel, die Grete, bekam alle Tage trübere Augen und blassere Wangen. Wie schön hatten sie sichs schon ausgemalt: im Herbst wollten sie heiraten. Wie hatten sie sich schon beide gefreut und Pläne geschmiedet — und nun war alles Hoffen zerstört. Wer weiß, wie lange er noch so herumlaufen mußte, und dann konnten sie wieder von vorn anfangen zu sparen! — —

Er sah auf den blühenden Zweig. Das Frühlingswunder erschien ihm wie Höhnen, wie eine Farce in seinen trüben Gedanken. Ingrimmig riß er den Zweig aus dem Wasser und warf ihn in die Ecke. Das ist für die Glücklichen, die arbeiten und ihren Platz in der Welt ausfüllen, schrie es in ihm, nicht für dich Faulenzer, Tagedieb, Stempelbruder!

Eine Welle von Bitterkeit und Gram schoß dem jungen Menschen ins Herz. Schwer ließ er sich auf den Stuhl fallen, legte den Kopf auf die Arme und schluchzte ein lautloses, quälendes Schluchzen in sich hinein.

Es klingelte. Fritz Krüger fuhr hoch. Wer mochte etwas von ihm wollen? Er ging an die Tür und öffnete. Draußen stand der Briefträger: „Herr Krüger, eine Karte." Fritz griff mechanisch zu und ging in die Stube zurück. Einen Augenblick lauschte er den schweren Tritten des Briefträgers, die sich langsam auf der Treppe verloren. Dann warf er einen scheuen Blick auf die Karte. Seine Augen weiteten sich. Mit fliegende Händen riß er das beschriebene Papier näher an sein Gesicht heran. Ja, es war Tatsache — da stand es in klarer nüchterner Schreibmaschinenschrift:

„. . . und können Sie morgen Ihre Tätigkeit bei uns wieder aufnehmen . . .

Hochachtungsvoll Märkische Maschinenfabrik."

Fritz Krüger stand einen Herzschlag lang ganz still. Langsam löste sich ein schwerer Druck von seinem Herzen. Vor seinen Augen flimmerte es, und, ohne daß er es merkte, rannen ihm langsam zwei große, dicke Tränen das Gesicht herunter. Dann holte er tief Luft. Zwei Worte kreisten in seinem Gehirn: Arbeit — Grete — — Grete — Arbeit — — — ja, jetzt fühlte er es wirklich: es war doch Frühling, auch für ihn!

Der letzte Sonnenstrahl, der noch in der Fensterecke glänzte, schien ihm plötzlich das ganze Zimmer zu erhellen. Langsam ging er in die Ecke und hob mit behutsamen Händen den Blütenzweig, den er vor ein paar Augenblicken dorthin geworfen hatte, auf. Dann griff er nach der Mütze und rannte, den Blütenzweig in der Hand, das Gesicht strahlend vor Glück, zu seinem Mädel.

Auch zu Fritz Krüger war der Frühling gekommen.

Walter Schirrmeier.

Englands neuer „Poeta laureatus".

John Masefield.

Nachdem der bisherige Inhaber des Ehrentitels „poeta laureatus", der englische Dichter Robert Bridges, gestorben ist, wurde der Lyriker und Dramatiker John Masefield vom englischen König zum „poeta laureatus" ernannt. John Masefield wurde 1881 bei Leadbury geboren und erhielt 1912 den Polignac-Preis für sein Gedicht „Die ewige Barmherzigkeit".

Wissen Sie schon?

Das bekannte Heilmittel Chinin hat einen so scharfen Geschmack, daß ein mit normalen Geschmacksinn ausgestatteter Mensch es noch in einer Lösung von 1 zu 152 000 schmeckt, d. h. also, wenn man 1 Gramm Chinin in 152 Liter auflöst. Eine Salzlösung schmeckt man erst, wenn ein Teil Salz auf 640 Teile Wasser kommt, Zucker sogar erst bei 1 zu 288 und Soda bei 1 zu 48.

*

Eisenbahnwurm heißt ein in Paraguay vorkommender Glühwurm, dessen Körper an seinen Seiten ein weißgrünes Licht ausstrahlt, so daß der Wurm wie ein erleuchteter Eisenbahnwagen aussieht.

*

Daß die Dahlie anfänglich in Europa eingeführt wurde, um die Kartoffel zu ersetzen, ist wenig bekannt. Die Dahlie war ursprünglich eine mexikanische Wurzelfrucht, die der schwedische Naturforscher Dahl, ein Schüler Linnes, im 18. Jahrhundert nach Europa brachte. Man fand jedoch keinen Geschmack an diesem neuen Nahrungsmittel und wollte die Knollen nicht haben; die Gärtner dagegen erkannten die großen Entwicklungsmöglichkeiten der Pflanze, die wie wenige Blumen die Zierde unserer Gärten geworden ist. Die sehr scharf schmeckenden Knollen werden noch heute an manchen Orten in Frankreich gegessen.

*

Walfischfleisch wird, nachdem das Oel herausgezogen wurde, in Büchsen konserviert und findet unter den Eingeborenen der Westküste Afrikas bereitwillige Aufnahme.

*

Ein sehr eigenartiger Vorschlag wurde im Jahre 1848 von dem belgischen Ingenieur Braile dem damaligen englischen Premierminister Lord John Russell unterbreitet. Braile schlug vor, einen tiefen Brunnen zu bohren und mit seiner Hilfe die innere Erdhitze abzuzapfen; auf diese Weise sollte England von der Gefahr des Abnehmens der Kohlenvorräte unabhängig gemacht werden. Lord Russell ließ Kostenanschläge machen und Zeichnungen anfertigen. Aber trotz seiner Bemühungen ist das Projekt allmählich im Sande verlaufen.

*

Die meisten Kinder werden mit abnorm großen Köpfen geboren. Im ersten Lebensjahr wächst der Kopf am meisten. Der Normalumfang des Kopfes beträgt bei der Geburt 13—14 Zoll, nach einem Jahre 17,5 Zoll, nach 2 Jahren 18,5 Zoll, nach fünf Jahren 19,5 Zoll, nach 9 Jahren 20,5 Zoll, um nach 15 Jahren bei 21,4 Zoll Umfang angelangt zu sein.

Er hat's nicht nötig. Zu dem russischen Dichter Andrejew sagte eines Tages ein Freund: „Mein Lieber, warum verdienst du eigentlich nicht mehr Geld? Bei deinen Fähigkeiten! Schreib doch mehr und schneller! Du brauchst dich ja nur zu bücken, um das Geld von der Straße aufzuheben!" — „Gewiß," erwiderte Andrejew, „aber ich will mich ja gerade nicht bücken."

Ein wertvolles Kunstwerk. „Was? Fünf Mark bieten Sie für det Bild? Für so een jroßes Kunstwerk? Jemalt von Professor Kalkschmidt selma? Sehen Sie sich det mal an! Zwerj unta eenem Fliesenpilz heißt det. Und für sowat bieten Sie fünf Mark? Da ist ja der Rahmen allein mehr wert!" — Allein schon, aber nicht mit dem Bilde drin."

Der Geizhals.

Roman von Robert Misch.

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

29. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Kolb schaute sie verständnislos an. Was war denn so Schlimmes dabei, wenn die beiden da Hochzeit machten? Das war doch längst beschlossene Sache. Da Anna ihre Theaterpläne aufgegeben hatte und nur noch mit Verachtung von der Kunst sprach, warum weinte sie denn da, wenn sie heiraten sollte?

Als er diesem Gedanken Worte lieh, warfen sich die Tante, Anna und Fritz beredte Blicke zu. Durfte man ihn und Marzi einweihen? Die Antwort lautete bejahend. Es waren zwei Hilfsgenossen, die nicht zu verachten waren. Beide hatten Einfluß auf den grausamen Vater. Flüsternd und sich gegenseitig unterbrechend, wurden Kolb und Marzi von dem Vorgefallenen unterrichtet.

Kolb hörte die ganze Geschichte mit innerlichem Lachen an. Das war ja kostbar; Wenn aus der Hochzeit nichts wurde, dann konnte er und Marzi wieder wohnen bleiben. Wenigstens so lange, bis einschneidende Veränderungen in den Verhältnissen eintraten.

Was war nun aber anzufangen? Wie wehrte man sich? Die Tante war mit sorgenvoller Miene die Frage auf. Ihr erschien die Angelegenheit nicht so leicht zu erledigen wie dem frohherzigen Sanguiniker, der in seinem Kopfe bereits alles wieder in schönste Ordnung gebracht hatte.

Ein Vormund besaß Vaterrechte; Anna war noch lange nicht mündig, hatte sich freiwillig mit Fritz verlobt . . . das Aufgebot war bereits bestellt, also große Eile vonnöten. Ihre Einmischung, die bisher viel vermochte, hatte er sich heute vormittag energisch verbeten. Es blieb also nichts anderes übrig, als daß Fritz sich weigerte, sich entschieden weigerte, vor den Standesbeamten zu treten.

„Das hilft nichts!" erklärte der auserwählte Retter ängstlich. Man hörte aber nicht auf ihn. Man fand den Plan vortrefflich. Er sollte einfach wieder und wieder „Nein" sagen. Nein, und sonst nichts! Dann mußte der Alte schließlich nachgeben. Was sollte er dagegen machen? An den Haaren konnte er ihn doch nicht zum Altar schleifen.

Ein klirrender Ton ließ alle plötzlich verstummen. Die Haustür schlug zu. Sie lauschten mit angehaltenem Atem. Das war er! Er kam nach Hause.

„Fritz!" rief die Tante in beschwörendem Ton. „Fritzle!" flehte Anna und hielt die Hände bittend hoch. „Fritz, sei ein Mann!" ermahnte lächelnd Herr Kolb.

Nur Marzi schwieg und preßte die Lippen zusammen.

Fritz sah sich wild nach einem Ausweg um. Er war jetzt nicht in der Stimmung zu so etwas. Dazu gehörte Mut. Den hatte er jetzt nicht, zum Donnerwetter! Aber sie umstanden ihn alle und ließen ihn nicht heraus.

Es war nicht der Gefürchtete. Ahlers steckte nach flüchtigem Klopfen sein lustiges Gesicht herein und rief:

„Morjen, meine Herrschaften! Wissen Se schon das Neueste? Unser teurer Hausdrache hat mich schriftlich ausjemietet, auf die Straße gesetzt. Er brauche seine Bude alleine. Was sagen Sie dazu?"

Aufs höchste befremdet schaute einer den anderen an. Wieder ein heimlicher Streich des alten Herrn! Ein Sturm der Entrüstung erhob sich. Anna brach aufs neue in Tränen aus.

„Was ist denn los?" fragte Ahlers sachend, indem er vollends hereinkam. „Gilt diese Aufregung mir? Is ja sehr schmeichelhaft; aber, meine Herrschaften, beruhigen Sie sich doch! Ich ziehe ja nicht aus der Welt; ich bleibe ja in der Nähe, janz in der Nähe, warrafjen Jott!"

Er betonte die Worte vielsagend und heftete seine Augen fest auf die weinende Anna.

„Um Sie handelt sich's doch nicht!" brummte Fritz, der sich von seinem letzten Schreck noch nicht recht erholt hatte. „Um mich handelt sich's! Sie werden sich wundern, mein Lieber! Sie haben sich ganz überflüssig bemüht. Jetzt hat's geschnappt! In vier Wochen ist Hochzeit!"

„Meine?"

„Das Lachen wird Ihnen schon vergehen, mein Lieber! Aufgeboten bin ich mit der Anna. Onkel Kolb und Marzi müssen ausziehen, damit Anna und ich hinauftönnen. Jawohl, mein Lieber! Sie sehen, die Sache ist durchaus nicht lachhaft!"

Er steckte die Hände in die Hosentaschen und lachte höhnisch über des Referendars langes, verblüfftes Gesicht.

Tante Charlotte hatte seit Ahlers Eintritt sinnend und mit untergeschlagenen Armen wie die Königin Elisabeth dagestanden. Ein Gedanke war ihr aufgestiegen. Ein seltsamer Gedanke, der sie lächeln machte. Und dennoch . . .!

Dieser energische Kehraus des Schwagers, mit der unverkennbaren Absicht, die Wohnung leerzumachen bis auf ihn und — sie. Und heute vormittag, als sie ihm widersprechen wollte, die zugeflüsterten Worte: „Laß mich nur machen, du wirst schon sehen, warum?!"

Vielleicht war es nur eine dumme Einbildung von ihr, trotz des Schwagers verschiedentlichen, leisen Andeutungen. Sehr wahrscheinlich eine Einbildung! Die schnelle Hochzeit konnte auch nur eine Bosheit gegen Fritz und Anna sein. Oder er ahnte etwas von Annas heimlichem Verspruch mit Ahlers, und wollte nun, schlau wie er war, vorbeugen. Das durfte aber nicht sein. Die Kinder mußten sich wehren aus Leibeskräften.

Frau Charlotte ballte ihre wohlgepflegten Hände zu kleinen Fäusten und schoß energische Blitze aus den sonst so freundlichen Augen. Das Wehren gegen ihren Schwager Kaltenbach war der lebhaften und gerecht denkenden Dame im Laufe ihres Hierseins gewissermaßen zu einem Sport geworden, dem sie mit Leidenschaft oblag.

Bis jetzt hatte sie ja auch so ziemlich alles durchgesetzt; aber in dieser Heiratsangelegenheit fühlte sie sich machtlos. Heute hatte zum ersten Male ihre Ueberredungskunst nichts genutzt; die Drohung, auf der Stelle abzureisen, ebensowenig. Damit aber waren ihre Hilfsmittel erschöpft. Nun blieb nur noch übrig, daß sich die Brautleute, die keine mehr waren, entschieden weigerten.

Bei diesem Punkt fuhr Frau Charlotte aus ihrem Sinnen auf und wandte sich wieder an ihre Umgebung. Sie schob Kolb beiseite, der mit allerlei abenteuerlichen Rettungsvorschlägen anrückte, und redete Fritz noch einmal eindringlich zu, sich offen mit seinem Vater auszusprechen.

Der Unglückliche machte einen vergeblichen Fluchtversuch. Aber man hielt ihn fest, und seine wiederholte Versicherung, daß sein Vater sich einen Pfifferling um seine Weigerung kümmern würde, ließ alle kalt. Er solle es nur versuchen.

Die Tante souffilierte ihm in fließender Rede und mit lebhaftem Feuer vor, wie und was er sagen sollte. Kolb half ihr mit einigen klangvollen Tiraden des Ferdinand in „Kabale und Liebe" aus, wobei Anna stark errötete.

Die kleine Schwäbin hatte ihre Tränen getrocknet, seit Ahlers Gelegenheit gefunden hatte, ihr heimlich die Hände zu drücken. Auch sie bettelte ihren Exbräutigam und wiederholte immer aufs neue ihr: „Fritzle, tu's mir zulieb'!"

Aber Fritz weigerte sich, er weigerte sich entschieden. Die Angst vor seinem Vater saß zu tief, war zu fest in ihm eingewurzelt. Seine Augen suchten ängstlich Marzi; aber diese war lautlos verschwunden. Sie hatte ihn, wie er sich dachte, im Stich gelassen. Was wollten sie denn alle von ihm? Warum sollte er denn gerade der Sturmbock sein?

„Na, also gut, dann heiraten Sie!" sagte Ahlers kurz und drehte sich ärgerlich auf den Hacken herum.

„Warum gehen Sie denn nicht zu ihm? Warum ich denn gerade?! Sie wollen die Anna, und ich will sie nicht", rief Fritz erbost.

Ein klirrender Schlag vom Garten her ließ ihn wieder erschrocken zusammenfahren. Diesmal wurde es ernst. Der Hausherr kam zurück. Nun mußte mit ihm gesprochen werden.

„Sei ein Mann, Fritz!" mahnte Kolb noch einmal.

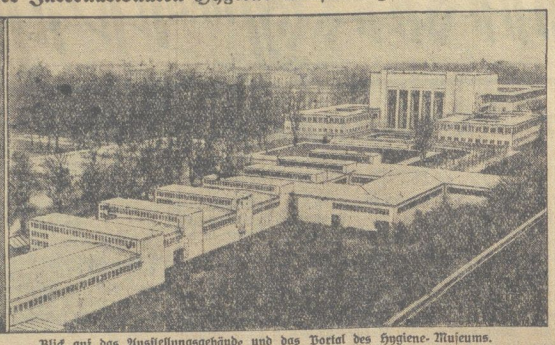
(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300513-11/fragment/page=0009

Der Weg zur Volksgesundheit.

Zur Eröffnung der Internationalen Hygiene-Ausstellung in Dresden.

Professor Kreis-Düsseldorf.



Blick auf das Ausstellungsgebäude und das Portal des Hygiene-Museums.

Die Aufbauarbeiten der großen Hygiene-Ausstellung in Dresden nähern sich ihrem Ende. Am 17. Mai soll die Ausstellung eröffnet werden u. die Besucher werden Gelegenheit finden, sich über den letzten Stand der öffentlichen und privaten Einrichtungen zur Gesundheitspflege zu unterrichten. — Erbaut wurde die Ausstellung und das Museum von dem Düsseldorfer Baumeister, Professor Wilhelm Kreis.

Solche von Zeit zu Zeit stattfindenden Ausstellungen müssen von den proletarischen Organisationen sorgfältig studiert werden, denn sie geben in konzentrierter Form wichtige Richtlinien und Hinweise auf die Entwicklung des Gesundheitswesens und der Wissenschaft. Andererseits darf aber der

Wert solcher Ausstellungen nicht überschätzt

werden. Mit Propaganda für eine hygienische Lebensweise, mit Aufklärung und der Vorführung hygienischer Muster- und Spitzenleistungen allein ist die positive Arbeit für die Volksgesundheit nicht erschöpft, ebenso wenig wie mit der Veranstaltung von Reichsgesundheitswochen, hygienischen Vorträgen, mit der Veröffentlichung von belehrenden Schriften usw. Denn jede Aufklärung und Belehrung hat nur dann Wert, wenn der Aufzuklärende oder Belehrende auch in der Lage ist, diese Ratschläge zu verwirklichen. Es müssen, mit anderen Worten, die Voraussetzungen dafür vorhanden sein, daß solche Veranstaltungen sich positiv auswirken können. Was nützt es, den Arbeitsmassen zu predigen, daß Licht, Luft und Sonne die besten Heilmittel sind, wenn die Voraussetzungen für solche Heilfaktoren fehlen? Was nützt es, über den Wert gesunder Wohnungen, über gesunde Ernährung, gesunde Bekleidung, sportliche Betätigung etc. zu predigen, wenn die Proletarier infolge der sozialen Verhältnisse von diesen Faktoren der Gesundheit ausgeschlossen sind? Führet den Arbeiter aus dem dunkelsten Proletarierviertel auf eine dieser prächtigen Hygieneausstellungen. Er wird mit Interesse sehen, wie man wohnen müßte, wie man sich nähren müßte, wie man sich kleiden müßte, um gesund zu bleiben. Er wird ein Musterkrankenhaus sehn, er wird Wasser-, Sonnen- und Lichtbäder bestaunen, die Säuglingspflege, wie sie sein müßte, wird ihm vorgeführt werden, er wird die idealen Forderungen der Körperpflege (Haut-, Zahn-, Haarpflege, Badewesen, Schlaf usw.) kennen lernen und denken: „Was geht das mich an?" Er wird Vergleiche ziehen mit seiner ungesunden dumpfen Hofwohnung, mit seiner jämmerlichen Ernährung, mit dem volksgesundheitlichen Elend seiner Familie, seiner abgearbeiteten Frau, seiner in Fabrikarbeit stehenden Kinder, er wird daran denken, daß alle diese Fortschritte der hygienischen Kultur ihm unerreichbar sind, weil er nicht über die ökonomischen Voraussetzungen verfügt, sie sich zu verschaffen.

Man kann eine Krankheit nicht bekämpfen, indem man nur die Symptome zu ändern sucht, die Krankheitsursachen aber unbeachtet läßt. Das gesundheitliche Elend des Proletariats ist die soziale Krankheit, der man mit schönen Ausstellungen, mit Vorträgen und Reichsgesundheitswochen niemals beikommen wird.

Soziale Krankheiten lassen sich nur mit sozialen Heilmitteln behandeln.

Gesundheitspolitik ist Sozialpolitik, ist Lohnpolitik, ist Wohnpolitik und damit allgemeine Politik. Der politische Kampf der Arbeiterklassen dient dem sozialen Aufstieg des Proletariats und damit auch seinem gesundheitlichen Aufstieg. Volksgesundheit heißt soziale Befreiung. In den Tiefen des sozialen Elends ist eine durchgreifende Arbeit für die Volksgesundheit mit den Mitteln der Behandlung einzelner Symptome nicht möglich. Man kann nicht hygienische Wohnungen propagieren, wenn dem Arbeiter nicht die Möglichkeit gegeben wird, solche zu beziehen. Man kann nicht für gesunde Ernährung Propaganda machen, wenn die Ernährungspolitik der Regierung den Arbeiter daran hindert, sich die gesunden Nahrungsmittel zu verschaffen. Was nützt alle gesundheitliche Aufklärung und Belehrung, wenn die Wirtschaftspolitik des Staates die Löhne der Arbeiterschaft unter das Existenzminimum drückt? Die Volksgesundheit ist nicht abhängig vom Verhalten des einzelnen Arbeiters, wie uns Ausstellungen, Vorträge und belehrende Schriften weismachen wollen, sondern von der politischen Lage im allgemeinen. Gesundheitspolitik ist nichts anderes als Lohn- und Wohnpolitik. Eine Regierung, die gegen die Interessen der Arbeiterschaft handelt, die eine gesunde Lohnpolitik unterdrückt, die sich für die Interessen der Unternehmer gegen die arbeitende Klasse einsetzt, leistet volksgesundheitliche Zerstörungsarbeit. Geht dem Arbeiter bessere Lohne, bessere Ernährung, gesunde Wohnungen, verschafft ihm menschenwürdige und hygienische Arbeitsbedingungen, dann habt ihr für die Gesundheit des deutschen Volkes, insbesondere des Proletariats, mehr geleistet, als in Dutzenden von Reichsgesundheitswochen in Tausenden von hygienischen Vorträgen über den Wert von Luft, Licht und Sonne, und in noch so schön aufgezogenen hygienischen Ausstellungen geleistet werden kann!

Der einzige Weg, die Volksgesundheit zu fördern, besteht in der

Hebung des Lebensstandards der arbeitenden Massen.

Der Kampf, den die Gewerkschaften für ausreichende Löhne, für die Sicherung der Existenz der Arbeiterschaft durch Tarifverträge führen, ist ein entscheidender Kampf für die Volksgesundheit. Der politische Kampf, den die Arbeitervertreter im Reichstag führen, ist Kampf für die Volksgesundheit. Die Sozialversicherung in allen ihren Teilen, Krankenversicherung, Altersversorgung, Unfallversicherung, Arbeitslosenversicherung, ist die stärkste Stütze der Volksgesundheit. Sozialpolitik und Sozialhygiene sind ein und dasselbe. Der Begriff der gesundheitlichen Fürsorge läßt sich nicht als ein bestimmter Teil der Staatspolitik definieren, sondern man kann sagen, daß das Gesundheitswesen in der Politik eines jeden Ressorts, eine wichtige Rolle spielt, daß jede politische Aktion gesundheitliche Auswirkungen zur Folge hat oder haben kann.

Politik ist letzten Endes immer Gesundheitspolitik.

Die Zollpolitik beinflußt die Ernährung und damit die Volksgesundheit. Handelsverträge wirken sich volksgesundheitlich aus. Mieterschutz ist ein gesundheitliches Problem, ebenso wie die Steuerpolitik der Regierung. Die Politik der Länder und Kommunen hat volksgesundheitliche Wirkungen. Die kapitalistische Wirtschaftsführung kann die Volksgesundheit entscheidend beeinflussen. Man denke an die gesundheitlichen Folgen der Nationalisierung, Einführung neuer Arbeitsmethoden, Sperrung von Betrieben, Aussperrungen der Belegschaften usw.

Eine soziale Lohn- und Wohnpolitik ist eigentliche Gesundheitspolitik. Schulung der Massen für die Eroberung der politischen Macht im Staate ist die beste gesundheitliche Volksaufklärung. Nur der soziale Staat, besser gesagt, der sozialistische Staat, kann die Voraussetzungen für ein gesundes Volksleben schaffen. Neben der Wissenschaft, die die theoretischen Grundlagen für die Volksgesundheitspolitik schafft, muß eine politische Bewegung treten, die diese Richtlinien in die Tat umsetzt. Im Jahre 1848 hat der große Arzt Rudolf Virchow das Wort geprägt: Bildung ist das Hauptmittel der Demokratie. Wir sagen:

Politische Bildung ist das Hauptmittel der Volksgesundheit.

Wir haben Virchow zitiert, weil er derjenige war, der als erster in klarer Form die Zusammenhänge zwischen Politik und Volksgesundheit aufgedeckt hat. Zu einer Zeit des drückendsten politischen Absolutismus hatte Virchow den Mut, offen zu erklären, daß staatsbürgerliche Freiheit und Demokratie die Voraussetzungen einer jeden Volksgesundheitspolitik bilden. In seinen Berichten über die oberschlesische Hungertyphus-Epidemie, über die gesundheitliche Notlage im Spessart, machte er die politische Diktatur der Reaktion für die verzweifelte Gesundheitslage dieser Gebiete verantwortlich. Virchow wurde zum politischen Freiheitsapostel, weil er als Arzt nur in der Aenderung der politischen Lage die Voraussetzungen für eine erfolgreiche „Öffentliche Medizin", heute würden wir sagen Sozialhygiene, gegeben sah.

Die Führer des Volkes im Kampfe für bessere soziale Lebensverhältnisse sind neben den politischen Parteien die Gewerkschaften. Sie kämpfen in organisierter und auf den Ergebnissen der sozialistischen Weltanschauung und Wissenschaft beruhenden Art jenen Kampf, den in den 48er Jahren der Arzt Virchow als Einzelner aufgenommen hatte. Der Kampf der Gewerkschaften für die soziale Gerechtigkeit ist der bewußte Kampf für die Volksgesundheit. Die Gewerkschaften sind deshalb die eigentlichen großen Gesundheitsorganisationen.

Dr. Julius Moses, M. d. R.

Vermischtes.

Der Heimatlose.

Ein Leben in dieser Zeit. — Romeo und Julia als Einbrecher.

Vom Amtsgericht Berlin-Mitte wurde ein junger Mensch wegen Einbruchs zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Die Freundin, die ihm half, erhielt drei Monate mit Bewährungsfrist.

Der Hauptangeklagte, bleich, klein, schwarzhaarig, hat eingebrochen, hat eine Ladenkasse ausgeplündert. Seine Freundin half ihm dabei. Auch sie sitzt auf der Anklagebank: blond, in langem Haar, ganz einfach, Sinnbild der ländlichen Provinz, aus der sie zugereist ist. Man kann schon verstehen, daß die junge Unschuld vom Lande, die fast etwas Holdes in ihrer Stimme und in ihrem Blick hat, sich in den fast intellektuellen Großstadttyp, den der Angeklagte darstellt, besinnungslos verliebte. Das Mädchen hielt zu ihm und auch dann, als sie sah, daß der, den sie anbetete, weder Verdienst, noch Aussicht auf Verdienst hatte. Sie hielt zu ihm, sie hielt ihn aus, sie liebte.

Der Angeklagte, nennen wir ihn Weidlig, hat ein recht typisches Leben dieser Zeit hinter sich. Am liebsten freilich hätte er es schon ganz hinter sich, mehrfach versuchte er, sich's zu nehmen.

Weidlig ist ein Heimatloser. Eine Nebensächlichkeit ist bezeichnend für ihn: er wurde auf einer Reise seiner Mutter geboren, irgendwo auf der Fahrt von Düsseldorf nach Königsberg. Mit fünf Jahren verliert er den Vater, der ihm nichts weiter hinterläßt als die Erbschaft einer schwer psychopathischen Veranlagung; man muß auch wissen, wo der Vater starb: im Irrenhaus in Washington. Mit zehn Jahren stirbt die Mutter. Nun fehlt jede Erziehung, fehlt jeder Halt. Es kommt der Krieg. Ist das vielleicht eine Erziehung, ist das vielleicht ein Halt? 1920 wird Weidlig durch Einbruch ziemlich schwer straffällig. Das Gericht in Potsdam schickt den Zwanzigjährigen auf vier Jahre ins Zuchthaus. Vier Jahre Zuchthaus für einen notorisch Belasteten, dabei für einen notorisch nicht „bösen" Menschen, von dem man weiß, daß er in Not gehandelt hat — das ist hart, das ist bestimmt keine Erziehung, das ist Potsdam!

Das Urteil wird zum Stein, der den Angeklagten immer wieder niederschlägt — auch, tragisches Schicksal aller Hafteinklassenen, nachdem er längst seine Strafe verbüßt hat. Denn welche Stelle, welche Arbeit er nach der Strafverbüßung annimmt: immer wieder wird er schleunigst entlassen, wenn sich es herausstellt, daß er einen Teil seiner Vergangenheit hinter Gittern verbrachte. „Die Strafkammer Potsdam", ruft der Verteidiger, „hat mit ihrem unverständlich harten Urteil das Leben des Angeklagten auf dem Gewissen!" Er kam aus wirtschaftlicher Not nicht heraus und daß er nur 1916, 1919 und 1928, also in ziemlich großen Zwischenräumen straffällig wurde, beweist nur, daß er den Willen hatte, sich ehrlich durchs Leben zu schlagen. Was für einen Vorbestraften geradezu eine Unmöglichkeit ist . . ."

Am 5. September 1929 kam Weidlig das letzte Mal aus dem Gefängnis. Nirgends erhielt er Arbeit, ebenso wenig aber Wohlfahrts-, Erwerbslosen- oder Krisenunterstützung. In seiner Not sagt er zu einem der verantwortlichen Beamten: „Dann muß ich eben wieder stehlen", und erhält nur die harte und gedankenlose Antwort: „dann tun Sie, was Sie nicht lassen können!" Nein, diese Antwort hilft nicht, tröstet nicht, sättigt nicht. Aber diesmal kommt die Hilfe aus der Liebe: die Freundin, von ihrer Neigung überwältigt, hält den jungen Menschen über Wasser, das ihr selbst, da sie nur wenig verdient, schon bis an den Hals steht.

Und dann muß der junge Mann doch tun, was er kaum lassen kann, wenn er leben will: stehlen. Der Verteidiger zu den Richtern: „Ja, meine Herren, wissen Sie vielleicht einen Ausweg für den Angeklagten aus dieser Situation? Ich weiß keinen! Er mußte ja stehlen! Das alte Sprichwort „Wer arbeiten will, der kann auch arbeiten", hat heute keine Gültigkeit mehr. Gewiß, werden Sie einwenden, der Angeklagte hat zwar keine Eltern mehr, aber er hat doch Verwandte, an die er sich hilfesuchend hätte wenden können. Aber wie Verwandte so sind, wollte keiner mit dem „Schandfleck der Familie" etwas zu tun haben und schon gar nicht, da dies schließlich mit Unkosten verknüpft gewesen wäre . . ."

So kam es zum Einbruch in einem Laden, zum Aufbruch der Ladenkasse. Der junge Mann, nicht sehr gewandt in diesen Dingen, wird ermittelt, schnell stellt auch die Polizei die Beihilfe des jungen Mädchens fest. Vor Gericht deckt er sie und deckt sie ihn. Er sagt: Ich habe sie verführt, sie war mir gewissermaßen hörig — sie sagt: Nein, ich war nicht hörig, es ist gerade umgekehrt gewesen, ich war es, die ihn verführt hat.

Das Gericht weiß, daß es hier kaum helfen kann, sondern, leider, paragraphentreu verurteilen muß, nur, daß glücklicherweise das Urteil nicht gar so streng ist. Das Mädchen darf nach Hause gehen, der junge Mann wird abgeführt. Mit Blicken tiefer Liebe sehen sich Romeo und Julia noch einmal in die Augen. „Sie" wird ihn bestimmt am Gefängnistor erwarten, wenn die zwei Jahre vorüber sind.

Ego.

Der „Retter" am Kreuz . . .

Die Berliner Nationalsozialisten

haben den Reichspräsidenten von Hindenburg, der für sie durch die Unterzeichnung des Young-Planes ebenfalls in die Reihen der „Landesverräter" eingerückt ist, grimmige Todfeindschaft geschworen. Der planmäßige Kampf, den Herr Joseph Göbbels, Gauführer der Berliner NSDAP., in seinem Halbwochenblatt „Der Angriff" gegen den Reichspräsidenten führt, macht es nicht verwunderlich, wenn sich unter der Anhängerschaft merkwürdige Sitten breit machen.

Die Berliner politische Polizei untersucht zurzeit ein seltsames Attentat, das dieser Tage der „Sturm 5" der Berliner Hakenkreuzpartei auf ein Hindenburgbild verübt hat. Die Nationalsozialisten versammelten sich auf einem Propagandamarsch durch die Mark und kehrten in einer Gastwirtschaft in Mehrow ein. Der Trupp, zirka hundert Mann stark, vereinigte sich nach des Tages Last und Mühe zu einer vergnügten Zecherei, die sich über mehrere Stunden hinausdehnte. Die Stimmung wurde immer animierter, die Humpen leerten sich unzählige Male und es kann es nicht Wunder nehmen, daß die Krieger vom Hakenkreuz sich in immer größere Kampfbegeisterung hineinlosten. Das Lied vom „Hakenkreuz am Stahlhelm" wechselte mit Niederrufen auf die Judenrepublik, wobei auch nicht versäumt wurde, den knochenweichen Deutschnationalen mit den zahlreichen Galgen des kommenden dritten Reiches zu drohen. Als einer der Helden ein Hindenburgbild an der Wand erblickte, erhob sich ein ohrenbetäubender Lärm. Unter tobenden Rufen wie „Nieder mit dem Halunken!", „Auf den Schindanger mit dem Verräter!" und ähnlichen Bekundungen nationalsozialistischer Aktivität wurde das Bild heruntergerissen und unter dem Geheul der alkoholisierten Hitlerjünger an den Garten geschleppt. Hier nagelte man es an einen Baum und stach ihm mit einem Nagel beide Augen aus, wobei die rasende Horde den „gemarterten Hindenburg" im Stile der Kriegstänze eines Kannibalenstammes umsprang. Mit Rufen wie „Zu Tode mit dem Judenknecht!", „Zur Hölle mit dem Verräter!" wurde Hindenburg am Marterpfahl von den Nationalsozialisten „beehrt". Die Krönung des Werkes war das Inbrandsetzen des Bildes unter dem stürmischen Jubel der versammelten Mannschaft. Hinzukommende Stahlhelmer, die Zeugen dieser unglaublichen Szene wurden, empörten sich allerdings derart, daß es fast zwischen der entfesselten völkischen Horde und der Bevölkerung des sonst stramm nationalen Ortes zu Tätlichkeiten gekommen wäre . . . Gegen die Beteiligten ist inzwischen ein Verfahren wegen Verstoß gegen das Republikschutzgesetz eingeleitet worden.

500 000 Reichspatente. Am 12. Mai erteilte das Reichspatentamt, 52½ Jahre nach Erteilung des ersten Patents, das Patent Nr. 500 000. Das Tempo, in dem die Zahlen der Anmeldungen stiegen, ist in dieser Zeit entsprechend dem Fortschreiten der Industrialisierung Deutschlands immer schneller geworden. Erst 21 Jahre nach dem ersten Patent wurde 100 000 erreicht, das zweite Hunderttausend erforderte zehn Jahre und das dritte wäre ohne Auswirkung des Weltkrieges bereits nach acht Jahren erteilt worden. Das Sinken der Zahlen der Patentanmeldungen in den Kriegsjahren auf etwa die Hälfte verzögerte das Anwachsen der Patente beträchtlich. Das vierte Hunderttausend wurde im Jahre 1924 erreicht, und jetzt, nach weniger als sechs Jahren, ist die erste halbe Million voll geworden.

Geldgier geht über Negerleichen. Zum Schutze gegen die überhandnehmenden Banküberfälle hatte sich die Vereinigung der Banken von Texas zur Aussetzung einer Belohnung von 5000 Dollar für die — lebendige oder tote — Ergreifung eines Bankräubers entschlossen. Um sich diese runde Summe zu verdienen, heckten vier Männer, darunter zwei Bankwächter, einen Plan aus. Es kam darauf an, zwei Dumme zu finden. Man entdeckte sie in zwei arbeitslosen Negern. Unter dem Vorgeben einer günstigen Gelegenheit zur Beraubung der Bank und mit dem festen Versprechen der Mithilfe wurden die Neger überredet, am hellen Tage mit gezogenen, aber ungeladenen Revolvern in das Bankgebäude einzudringen. Kaum hatten sie das getan, als sie von dem Wächter niedergeschossen wurden. Trotz des Todes der Neger konnte die Sache aufgeklärt werden. Gegen die Verbrecher wurde Mordanklage erhoben.

Alter schützt vor Torheit nicht. Drei Bürger Sofias, von denen der eine 72, der andere 77 und der dritte bereits 81 Lenze zählt, haben fast zu gleicher Zeit vor der Synode ihre Ehescheidung beantragt. Der älteste dieser wirklich einzigartigen Sonderlinge, ein pensionierter subalterner Staatsbeamter, der bereits Urgroßvater ist und auf die stattliche Anzahl von drei Söhnen, zwei Töchtern, zwölf Enkeln und einem Urenkel herabschauen kann, ist von einer seltenen Rüstigkeit und antwortet auf die verwunderte Frage der kirchlichen Scheidungsbehörde, die natürlich die Ursache des seltsamen Entschlusses kennen möchte: „Was versteht Ihr weltfremden Popen vom Leben? Gewiß, ich bin alt, habe aber ein junges Herz und werde mich sofort wieder verheiraten, wenn ich meine verschrobene Alte los geworden bin. Denn für sie existieren nur noch ihre Kinder, Enkel und Urenkel, aber nicht mehr ihr doch auch noch liebesbedürftiger Gatte!" Ganz Sofia erwartet mit Spannung den Ausgang der Scheidungsprozesse.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300513-11/fragment/page=0010

Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode

Publikationsorgan der freien Gewerkschaften

Bezugspreis halbmonatlich 1 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 90 Pfennig. Erscheint wöchentlich sechsmal und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegengenommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Paul Weber, G. m. b. H. Verantwortl. für Politik u. Wirtschaft Artur Molkenbuhr, für den lokalen Teil Wilhelm Kindermann, für Reklame u. Inserate Karl Treff, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Reklamezeile 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gewähr nicht übernommen werden. Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2313), Postscheckkonto Magdeburg 4526 und Volksbuchhandlung (Steigerwald) Wernigerode, Burgstraße 30.

Nr. 111 — Dienstag, den 13. Mai 1930 — 5. Jahrgang

Die Sozialistische Internationale.

Gewaltige Kundgebung internationaler Solidarität in Berlin.

Berlin, 13. Mai. (EF).

Am Montagabend veranstaltete die Berliner Sozialdemokratie anläßlich der Tagung des Exekutivkomitees der Arbeiterinternationale, zu Ehren der Mitglieder dieses Komitees und der Internationale eine außerordentlich wuchtige Massendemonstration. Redner der Arbeiterbewegung aus den verschiedensten europäischen Ländern kamen zum Wort und betonten ihre Solidarität mit der täglich wachsenden deutschen Sozialdemokratie.

Der Vorsitzende des Exekutivkomitees der Internationale, der frühere belgische Außenminister

Vandervelde

führte aus: „Die Internationale grüßt in der deutschen Sozialdemokratie die größte politische Partei der Welt, die Schulter an Schulter mit den Bruderparteien für die Ideale des 1. Mai, für Arbeiterbefreiung und Weltfrieden kämpft. Auf dem Internationalen Kongreß in Hamburg wurden von den Sozialisten die Grundlagen eines sicheren und festen Friedens beschlossen und die sozialdemokratisch geleitete Regierung Müller war es, die Deutschland die Liquidation des Weltkrieges brachte. Wir freuen uns, daß die fremden Garnisonen aus Deutschland verschwinden und deutsches Gebiet wieder frei wird. Der Friede darf kein Wort bleiben. Wir verlangen die moralische und rechtliche Verurteilung des Krieges.

Wir fordern die Abrüstung auch der Sieger

als Beweis ihrer Aufrichtigkeit. Wir beklagen das Scheitern der Abrüstungsversuche und wir freuen uns über die Gemeinsamkeit der Bemühungen der Sozialisten in Deutschland, Frankreich, England und Belgien für wahre Abrüstung im Kampfe gegen die Flottenaufrüstung gegen Grenzbefestigungen, gegen Panzerkreuzer zu sorgen. Die Massen aller Völker müssen hinter der Internationale stehen, der leidenden, der streitenden und der triumphierenden Internationale. Die Stätte, in der wir weilen, heißt nicht umsonst „Neue Welt". Wir schaffen diese neue Welt."

Außer Vandervelde sprachen noch 10 Redner der sozialistischen Internationale und zwar Albarda-Holland, Abramowitsch-Rußland, Bauer-Oesterreich, Crompton-England, Diamand-Polen, Longuet-Frankreich, Grimm-Schweiz, Modigliani-Italien, Möller-Schweden und Soukup-Tschechoslowakei.

Ihnen allen dankte der Vorsitzende der sozialdemokratischen Partei Deutschlands,

Otto Wels,

mit folgenden Worten:

„Wir danken für die vielen Komplimente, die unsere ausländischen Freunde uns gemacht haben. Aber wir lassen uns durch diese Worte nicht in eine Jubelstimmung bringen. Es ist noch viel zu tun und die Zeit ist ernst.

Je schärfer der Wind weht, um so entschlossen stehen wir da.

Erziehen, arbeiten, schulen für den Kampf, um die politische und wirtschaftliche Macht im Sinne der Sozialdemokratie heißt unsere Aufgabe. Es ist schon vieles erreicht. Als vor dem Kriege Albert Thomas, heute Direktor des Arbeitsamts am Völkerbund, hier in der Hafenheide sprechen wollte, verbot es Bülow und sagte: „Die deutsche Politik wird jetzt nicht in der Hafenheide gemacht." Heute sprechen hier die Vertreter der Arbeiter-Internationale. Sollten wir deutschen Sozialisten nächstens an die Wahlurne treten, dann sorgen wir für den Ausbau der deutschen Republik im Geiste der sozialistischen Internationale."

Troelstra gestorben.

Ein schmerzlicher Verlust der Soz. Internationale.

Amsterdam, 13. Mai. (EF). Der langjährige Führer der niederländischen Sozialdemokratie, T. J. Troelstra, ist am Montagabend gegen 11 Uhr nach langem Leiden gestorben. Troelstra hatte am 20. April das 70. Lebensjahr vollendet. Schwere Krankheit hatte Troelstra bereits seit einer Reihe von Jahren vom politischen Leben ferngehalten. Aus einer bürgerlichen Familie im holländischen Friesenlande stammend, war er als junger Rechtsstudent zum Sozialismus gekommen. Diese politische Entwicklung entzweite ihn mit seinen Verwandten. Aber um so energischer wandte Troelstra sich der neuen selbst gewählten Aufgabe zu. Als Rechtsanwalt wurde er zum Kämpfer gegen das Unrecht. Sein Name hatte in der Welt der Rechtsuchenden bereits einen hohen Klang, als er als Abgeordneter in die Kammer einzog. Dort erwarb er sich große Achtung bei den Gegnern, unbedingtes Vertrauen bei den Parteifreunden. Als Führer der holländischen Sozialdemokraten stand er auch in der Internationale in hohem Ansehen. Sein kluger Rat, gestützt auf tiefe Sachkunde, hat immer eine gute Saat gefunden. Seit mehreren Jahren quälte ihn ein schweres Nieren- und Blasenleiden. Dazu kam vor etwa 5 Jahren ein Schlaganfall, der ihn lähmte und ihn für die Dauer ans Bett fesselte. Aber seine Energie war damit noch nicht gebrochen. Von seinem Krankenlager aus diktierte er seine Lebenserinnerungen, von denen drei Bände bereits erschienen sind. Der Tod verhinderte die Vollendung des Wer-

Der hohe R

Die gestrige Sitzung.

Genf, 12. Mai. (Eig. Drahtb.) Der Völkerbundsrat, der am Montag zu seinen 59. Tagung zusammentrat, nahm in seiner öffentlichen Sitzung zunächst einen Bericht des Reichsaußenministers Dr. Curtius über die Zollfriedenskonferenz entgegen. Die Regierungen sollen eingeladen werden, dem Protokoll über die weiteren Arbeiten auf dem Gebiete der Handels- und Zollpolitik die größte Beachtung zu schenken und den aufgestellten Fragebogen möglichst bald zu beantworten. Es wurde ferner beschlossen, die Mitgliedsstaaten des Internationalen Gerichtshofes zu ersuchen, dem Völkerbundssekretariat bis zum 20. August mitzuteilen, ob und wann mit ihrer Ratifikation des Statutes zu rechnen ist. Vorerst haben acht Staaten das Statut ratifiziert. Amerika, das das Statut bisher ebenfalls nicht ratifiziert hat, dürfte seinen Beitritt zu dem Gerichtshof wahrscheinlich in diesem Jahre noch nicht vollziehen.

In einer vertraulichen Sitzung beschäftigte sich der Rat mit dem ungarisch-rumänischen Optantenstreit, der inzwischen im Rahmen der Ostreparationen erledigt wurde. Außerdem nahm er von der Ernennung des Londoner Korrespondenten des „Soz. Pressedienstes" Dr. Egon Wertheimer zum Mitglied der Informationsabteilung des Völkerbundes Kenntnis.

Im Geiste Stresemanns.

Curtius über die Völkerbundsarbeit.

Genf, 12. Mai. (Telunion). Dr. Curtius gewährte am Montag dem „Journal de Geneve" eine Unterredung, in der er sein besonderes Interesse an den Aufgaben des Völkerbundes unterstrich. Deutschland habe sich seit seinem Eintritt stets bemüht, die Idee des Völkerbundes zu vertiefen und die besondere Arbeit des Völkerbundes zu verbessern. Dr. Stresemann habe einen großen Teil seiner Kräfte dieser bedeutungsvollen Aufgabe gewidmet. Er selbst werde Dr. Stresemanns Werk in der gleichen Richtung fortsetzen. Je mehr auf praktischem Gebiete Erfolge erzielt werden könnten,

bestimmungen und schließlich die Währung. Aber auch hinsichtlich der Währung sehe er nur die Schaffung einer europäischen Neben- oder Rechnungs-Währung vor.

Zentrum und Preußen.

Der Parteitag des preußischen Zentrums hat keine Ueberraschungen gebracht. An dem bisherigen Kurs in Preußen wird sich, soweit die Absichten des Zentrums in Frage kommen, durch den Regierungswechsel im Reich nichts ändern. Schon mehrmals hat das Zentrum, als im Reich mit der Rechten und ohne die Sozialdemokratie regiert wurde, sehr großen Wert darauf gelegt, daß die Linkskoalition mit der Sozialdemokratie in Preußen, deren Bestand seinerzeit nicht ganz so fest war als gegenwärtig, aufrecht erhalten wurde. Und man darf wohl die Mahnung des Führers des preußischen Zentrums, des Abg. Heß, „die Rechte solle sich bei ihrem Tun und Lassen im Reiche endlich frei machen von dem ewigen Schleier nach der Macht in Preußen", als die Ankündigung auffassen, daß das Zentrum auch jetzt gewillt ist, denjenigen Einflüssen zu widerstehen, die den Rechtskurs im Reiche durch den Rechtskurs in Preußen unterstützt sehen möchten.

Die Bemerkungen des Abg. Heß über die Sozialdemokratie erfordern jedoch einige Erläuterungen. Herr Heß hat sich ebenso wie der Reichskanzler Brüning über den Mangel an Verantwortungsgefühl bei der Sozialdemokratie im Reich, als auch über die rücksichtslose Form der Opposition der sozialdemokratischen Presse beschwert. Ebenso wenig wie uns die Beschwerden des Reichskanzlers Anlaß zur Aufregung gegeben haben, tun es die Aeußerungen des Führers des Zentrums in Preußen. Der Vorwurf gegen die Sozialdemokratie im Reiche, sie habe Mangel an Verantwortungsgefühl bewiesen, steht mit den Tatsachen in so offensichtlichem Widerspruch, daß er keiner ernsthaften Widerlegung bedarf. Und was den Ton der sozialdemokratischen Presse anlangt, so ließe sich leicht die Feststellung treffen, daß er die Aeußerungen gewisser Zentrumsorgane an Sachlichkeit immer noch übertrifft. Beweise dafür stehen jederzeit zur Verfügung.

Aber wir haben gar keine Lust, uns in eine höchst überflüssige Diskussion über guten oder schlechten Ton der Presse einzulassen, zumal die Beschwerden über den schlechten Ton der sozialdemokratischen Presse nichts anderes erkennen lassen als das Unbehagen über eine Kritik, die zu einem erheblichen Teil auch von den eigenen Anhängern des Zentrums als berechtigt empfunden wird. Schließlich ist ja das Stichwort für die Kennzeichnung der Politik des jetzigen Reichskabinetts nicht von einem Sozialdemokraten geprägt worden, sondern von Herrn Schlack, einem Mitglied der Reichstagsfraktion des Zentrums. Und die vielen Dutzend Entschließungen, in denen das Zentrum ersucht wird, die gegen die Arbeiterklasse und die Verbraucher gerichteten Beschlüsse der jetzigen Regierungskoalition rückgängig zu machen, stammen ja auch aus dem Lager des Zentrums und der christlichen Gewerkschaften, und nicht aus den Kreisen der Sozialdemokratie.

Damit ist bereits deutlich gemacht, wie sehr die Kritik beeinflußt wird von den tatsächlichen Verhältnissen. Hier dürfte deshalb auch der Punkt zu suchen sein, von dem aus das Zentrum es in der Hand hat, aus der von ihm als unbequem empfundenen Situation herauszukommen. Geben die Handlungen der Zentrumspartei keinen Anlaß zur Kritik, trägt das Zentrum den ungeheuren Schwierigkeiten Rechnung, unter denen auch die Arbeiterklasse leidet, so wird vermutlich kein großer Anlaß zu Beschwerden gegeben sein. Tut es das nicht, und legt es größeren Wert auf günstige Beurteilung durch die extreme Rechte, so wird es eine Kritik der Sozialdemokratie nicht verhindern können.

Diese Kritik ist unsere Pflicht und diese Pflicht wird von uns stets ausgeübt werden. Dabei sind wir mit dem sozialdemokratischen Ministerpräsidenten Braun völlig einer Meinung, daß die im Reich zwischen Zentrum und Sozialdemokratie entstandenen Differenzen ohne persönliche Zuspitzung ausgetragen werden sollen. Daran hat sich die Sozialdemokratie jedoch schon bisher gehalten. Wenn trotzdem ihre Kritik vom Zentrum sehr unangenehm empfunden worden ist, so liegt das nicht an ihrer Form, sondern in ihrem Inhalt begründet, nämlich in den Handlungen des Zentrums, die den Anlaß zu dieser Kritik gegeben haben.

Offener Brief.

An den Führer des preußischen Zentrums.

Unser Kölner Parteiorgan, die „Rheinische Zeitung" erteilt in einem Offenen Brief an den neugewählten Führer der preußischen Zentrumspartei Dr. Heß auf seine Rede auf dem Zentrumsparteitag in Berlin eine Antwort, in der u. a. gesagt wird:

„Sie haben auf dem Preußentag der Zentrumspartei eine große und in manchen Partien gute Rede gehalten. Sie haben den Rechtsparteien im Reich deutlich geraten, sich endlich von dem ewigen Schielen nach der „Macht in Preußen" frei zu machen. Ferner haben Sie mit berechtigtem persönlichen und politischen Selbstbewußtsein erklärt, die Preußenfraktion sei kein Anhängsel der Reichstagsfraktion des Zentrums. Damit haben Sie sich klar von der jetzigen unheilvollen Koalition im Reiche abgesetzt. Was Sie über Mangel an Verantwortungsgefühl und Neigung zur Agitationspolitik in der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion gesagt haben, nehmen wir weniger ernst. Unsere Reichstagsfraktion ist nicht anders als unsere Preußenfraktion. Warum suchen Sie alle Schuld bei uns? **Die Große Koalition wäre geblieben, wenn die ganze Reichstagsfraktion des Zentrums mit derselben Entschlossenheit an der Regierung festgehalten hätte wie die entscheidenden Kräfte der Deutschen Volkspartei** seit Monaten am Werke waren, sie zu zerstören. Man muß so Regieren mit der Sozialdemokratie gefährden, wenn man, wie Herr Brüning, noch über die Deutsche Volkspartei hinaus Kräfte von rechts heranzuziehen sucht,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300513-11/fragment/page=0011